



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Wohnhaus in Grundrissvorbildern

Pannewitz, A. von

Dresden, 1904

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84459](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84459)

Das
Deutsche Wohnhaus
in
GRUNDRISSVORBILDERN

Systematisch dargestellt und erläutert
von

A. von Pannewitz
Regierungsbaumeister und Professor

Mit 633 Abbildungen

Zwei Bände: Tafeln und Text

Zweiter Band: Text



DRESDEN 1904

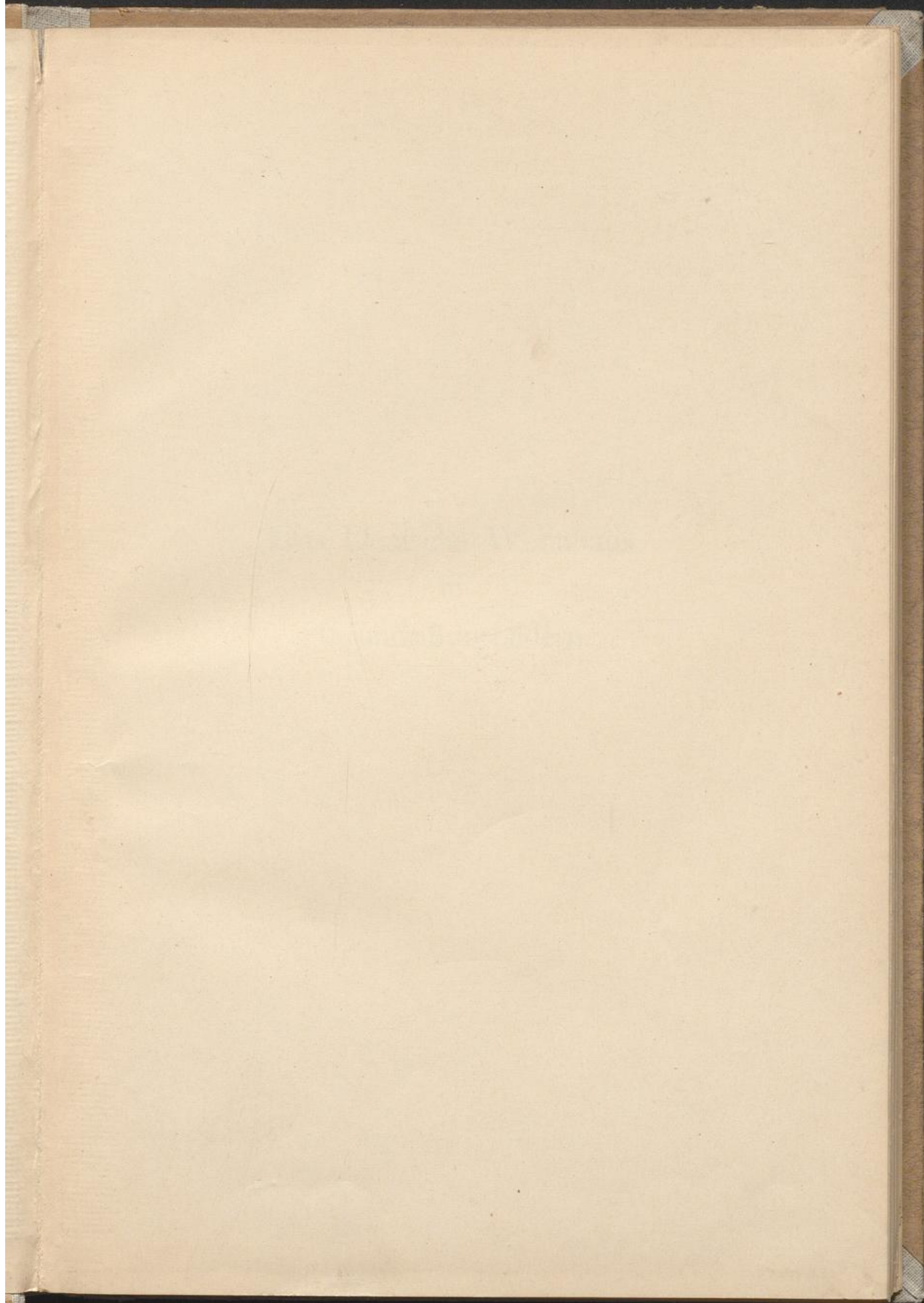
Verlag von Gerhard Kühtmann

M
36179

~~E. H. 5286~~

~~279/~~
~~a/II~~





Das Deutsche Wohnhaus
in
Grundrißvorbildern.

Das *279/II*
Deutsche Wohnhaus
in
GRUNDRISSVORBILDERN

Ex. 5286

PREUSSISCHE BAU- UND HOCHSCHULE
HÖXTEN

Systematisch dargestellt und erläutert
von

A. von Pannewitz
Regierungsbaumeister und Professor

Mit 633 Abbildungen

Zwei Bände: Tafeln und Text

Zweiter Band: Text



DRESDEN 1904

Verlag von Gerhard Kührtmann

667

D/II

03

M

36179



Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Erster Teil.

	Text- Seite	Tafel	Fig.
Die Entwicklung des Wohnungsgrundrisses. Einleitende Vorbemerkungen über die Einrichtung der Wohnräume, Anordnung von Fenstern, Türen, Schornsteinen, Heizkörpern etc.	4	1—4	1—19
Der Aufbau des Wohnungsgrundrisses.			
1. Wohnräume (Art der Möbelstellung) . . .	11		20
a) Das Wohnzimmer	12	5—6	21—28
b) „ Schlafzimmer	14	6—8	29—43
c) „ Ankleidezimmer	16		
d) „ Badezimmer	16		
e) „ Herrenzimmer	17	9—10	44—49
f) „ Damenzimmer	19	11	50—53
g) „ Speisezimmer	20	12—13	54—62
h) „ Zimmer für Söhne und Töchter	19	14	63—64
2. Räume für Geselligkeit	23		
a) Das Empfangszimmer	24	14—15	65—70
Die Ausbauten, als da sind:			
b) Die Terrasse	25	16—17	71; 80—86
c) „ Veranda	26	18	72—74; 87—94
d) der Erker	29	19	75—77; 95—103
e) „ Balkon	31	20	78; 104—107
f) die Loggia	32		79; 108—110
g) „ Halle	33		104—105
3. Wirtschafts- und Nebenräume	34	21—23	
a) Die Küche	34	}	111—129
b) die Speisekammer	38		
c) der Raum für Abortanlagen . . .	39		
d) die Räume für Dienerschaft . . .	40		

	Text- Seite	Tafel	Fig.
e) die Räume für Gäste	42	11—23	111—129
f) das Plättzimmer	43		
g) das Schrankzimmer	44		
h) die Waschküche	45		
i) Kellerräume	46		
k) Bodenräume	47		
4. Hilfsräume	47		
a) Die Eingänge	48	24—26	130—151
b) „ Flure	52	27—28	152—161
c) „ Treppen.	54	29—31	162—190

Zweiter Teil.

Einleitende Vorbemerkungen, betreffend den
Bauplatz, die Grundform und die Einteilung.

59

Die Ausbildung der verschiedenen Wohnungsanlagen.

I. Kleine Wohnungen.

(Arbeiterwohnungen.)

A. Für je eine Familie.

65

1. Allseitig freistehend . . . . .	...	32—34	191—200
2. Einseitig angebaut . . . . .	...	35	201—218

B. Für je zwei und mehr Familien.

68

1. Allseitig freistehend . . . . .	...	36	219—225
2. Einseitig angebaut . . . . .	...	37	226—233

C. Reihenhäuser, wobei jedes Haus:

70

1. Für eine Familie . . . . .	...	38	234—241
2. Für mehrere Familien, z. T. auch in demselben Geschoße . . . . .	...	39	242—246

II. Mittlere und grosse Wohnungen.

	Text- Seite	Tafel	Fig.
A. Für je eine Familie und zwar:	73		
1. Allseitig freistehend	73		
a) Systemskizzen . . . . .	...	40	247—255
b) Eingang unter der Treppe . . . . .	...	41—44	256—268
c) Eingang getrennt von der Treppe . . . . .	...	44—51	269—297
d) Größere Anlagen . . . . .	...	52—57	298—313
e) Verschiedene Lösungen für die- selbe Aufgabe . . . . .	...	58—60	314—325
2. Einseitig angebaut	82		
a) Systemskizzen . . . . .	...	61	326—338
b) Eingang entgegengesetzt der hohen Wand . . . . .	...	62—66	339—351
c) Eingang rückt nach vorn . . . . .	...	67	352—355
d) Eingang rückt an die hohe Wand . . . . .	...	68—69	356—366
e) Verschiedene Lösungen für die- selbe Aufgabe . . . . .	...	70—71	367—374
3. Von zwei Seiten eingebaut	88		
a) Ohne Flügelbau . . . . .	...	72—73	375—381
b) Beginnender Flügelbau . . . . .	...	73—74	382—384
c) Flügelbau, z. T. mit andern Ge- schoßhöhen . . . . .	...	74—80	385—409
B. Für je zwei und mehr Familien; in jedem Geschoß befindet sich jedoch stets nur eine Wohnung, und zwar:	91		
1. Allseitig freistehend	91		
a) Eingang unter der Treppe . . . . .	...	81—82	410—416
b) Eingang getrennt von der Treppe . . . . .	...	82—83	417—419
c) Größere Anlagen . . . . .	...	83—84	420—423
d) Die Wohnungen im Erdgeschoß und im I. Obergeschoß haben getrennte Eingänge . . . . .	...	84—87	424—433
2. Einseitig angebaut	96		
a) Systemskizzen . . . . .	...	88	434—438
b) Eingang entgegengesetzt der hohen Wand . . . . .	...	88—91	439—451
c) Eingang rückt nach vorn . . . . .	...	92—93	452—456

VIII

	Text- Seite	Tafel	Fig.
d) Eingang rückt an die hohe Wand	...	93—94	457—461
e) Verschiedene Lösungen für die- selbe Aufgabe . . . . .	...	95—97	462—471
f) Die Wohnungen im Erdgeschoß und im I. Obergeschoß haben getrennte Eingänge . . . . .	...	98—99	472—476
3. Von zwei Seiten eingebaut	101		
3I. Ohne Flügelbau und ohne Durchfahrt	102		
a) Systemskizzen . . . . .	...	100	477—483
b) Eingang an der Seite, ohne und mit Laden . . . . .	...	101—102	484—491
c) Eingang in der Mitte, ohne und mit Laden . . . . .	...	101—104	492—501
3II. Ohne Flügelbau, jedoch mit Durch- fahrt	106		
a) Systemskizzen . . . . .	...	105	502—508
b) Durchfahrt an der Seite, ohne und mit Laden . . . . .	...	106—114	509—537
c) Durchfahrt in der Mitte, ohne und mit Laden . . . . .	...	115	538—541
3III. Mit Flügelbau, jedoch noch ohne Durchfahrt	110		
a) Systemskizzen . . . . .	...	116—117	542—549
b) Eingang an der Seite, ohne und mit Laden . . . . .	...	117—127	550—571
c) Eingang in der Mitte, ohne und mit Laden . . . . .	...	127	572
3IV. Mit Flügelbau und mit Durchfahrt	114		
a) Systemskizzen . . . . .	...	128	573—579
b) Durchfahrt an der Seite, nur mit einer Treppe, ohne u. mit Laden . . . . .	...	129—133	580—590
c) Durchfahrt an der Seite mit zweiter Treppe, d. h. Treppe im Flügel- bau, ohne und mit Laden . . . . .	...	134—136	591—596
C. Weitere Anlagen.	117		
1. In jedem Geschoße mehrere Wohnungen	117	137—138	597—607
2. Eckhausanlagen	119		
a) Systemskizzen . . . . .	...	139	608—615
b) Eckhäuser, ohne und mit Läden, rechtwinkelig und spitzwinkelig . . . . .	...	140—147	616—633

Einleitung.



Eingang — Flur — Treppe bilden das wichtigste Moment bei dem Aufbau eines Grundrisses, wie dies in den nachfolgenden Beispielen klargelegt wird. Sie sollen daher zum Ausgangspunkt werden für jede geschickte Grundrißlösung.

Dies vorangeschickt, wollen wir in folgendem die einzelnen Teile, welche zum Aufbau eines Wohnungsgrundrisses nötig sind, uns klar vor die Augen führen, um nachdem, die festgelegten Grundzüge verwertend, auf ihnen, den verschiedensten Bedürfnissen entsprechend, weiter aufzubauen.

Um dieses zu können, muß uns vor allem klar sein, was wir schaffen wollen, — wir müssen einen Gedanken fassen — und dieses Bild in zeichnerischer Darstellung uns zur Anschauung bringen.

Hierzu sollen die folgenden Kapitel Fingerzeige geben.

Drei Hauptgesichtspunkte stehen obenan:

1. Die Erfüllung des Zweckes.

Die räumlichen Erfordernisse der Aufgabe, die Zahl, Größe und Gestalt der Räume muß den, durch den Zweck, welchem das Gebäude dienen soll, gestellten Bedingungen entsprechen.

Anordnung und Einrichtung müssen der geplanten Benutzung genügen, müssen „zweckmäßig“ sein.

Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so wird aus dem Innern heraus sich das Äußere entwickeln als das, was es sein soll, als

v. Pannewitz, Wohnhaus.

2. Die Wahrheit des Gedankens.

Wir müssen erkennen bei Betrachtung des Gebäudes, daß wir ein Wohnhaus vor uns sehen, denn wie ein Rathaus, eine Schule, legt, so muß auch aus der Fassade der Wohnhäuser sich die Bestimmung des Gebäudes seine Bestimmung in der Außenansicht klarstimmung der einzelnen Räume, Treppen u. s. w. ablesen lassen, sowie ob man ein Einfamilien- oder Mietshaus vor sich hat und ob dasselbe für größere, elegante, oder einfache Verhältnisse erbaut ist.

Malerisch gegliedert, sollen uns kleine unscheinbare Fenster an richtiger Stelle die Nebenräume angeben, — die Treppenhausfenster werden entsprechend dem Podest in anderer Höhe als die übrigen liegen, Höhe und Breite der Fenster im allgemeinen werden den Geschoßhöhen, der Zimmerhöhe der Wohnräume entsprechen.

Die Außenseite soll eine Widerspiegelung des Innern geben, nur dann können wir von der Erfüllung der architektonischen Forderung, die Wahrheit des Gedankens zum Ausdruck zu bringen, reden.

Die Erfüllung dieser beiden Bedingungen muß voran gehen, wenn wir die dritte, dem Laien besonders ins Auge fallende, erreichen sollen, nämlich:

3. Die Schönheit der Formen.

Mit der Erfüllung und organischen Entwicklung der vorgenannten Bedingungen wird im engsten Zusammenhang die richtige Gruppierung und Verteilung der Baumassen stehen. Figur 1—7.

Beides ist eine Notwendigkeit, um die erwünschte Schönheit der Formen zu erreichen, aber nur stete Übung macht uns fähig zum Erfassen des Schönen. Die Formenlehre führt uns ein in das hierzu nötige Studium, lehrt uns die Grundbedingung aller Schönheit, die Harmonie, erkennen.

Während die Gesetze der Schönheit und Festigkeit allgemeine Geltung für alle Bauten haben, werden die Regeln der Zweckmäßigkeit je nach dem Zweck des Gebäudes verschiedene sein.

Je mehr wir selbst mit Lust und Liebe in unserm eigenen Heim wohnen und auch die Vor- und Nachteile anderer Wohnungseinrichtungen studiert haben, um so mehr wird es uns glücken, Räume zu schaffen und geschickt aneinander zu reihen, in denen sich unsre Mitmenschen, für die wir bauen, wohl und behaglich zu fühlen vermögen. Um einen Grundriß dem Bedarf gemäß zu entwerfen, ist es aber nicht genügend, einige Haupträume zu studieren, sondern auch die Eingänge, Flure und Treppen mit den sich anschließenden Räumen und Ausbauten.

Nachteile wie Vorteile bringen wir bei der Bewohnung in Erfahrung, deshalb sollen wir suchen, möglichst viele Grundrisse mit ihren Fenster- und Türweiten, Achseneinteilungen, Möbelstellungen u. s. w. aufzumessen und zeichnerisch aufzutragen, immer ausgehend von dem Grundsatz, daß Erfahrung als beste Lehrmeisterin sich stets bewährt hat.

Erster Teil.

Vorbemerkungen über die Einrichtung der Wohnräume, Anordnung von Türen, Fenstern, Schornsteinen und Heizkörpern.

Wie alle Architekturformen auf bestimmte Motive zurück zu führen sind, so finden wir auch in der Massenverteilung bei dem bürgerlichen Wohnhause Motive, welche studiert und fein abgewogen werden müssen.

Das Wohnhaus wird je nach der Sitte und Kultur, nach dem Berufszweige der Einwohner und dem örtlichen Klima verschieden sich gestalten. Sein allgemeiner Zweck ist der, Schutz und Obdach zu gewähren und dabei gleichzeitig dem Bewohner diejenigen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu bieten, die er nach seinem Kulturzustande und seiner Weise, sich das Familienleben zu gestalten, beansprucht.

Die Aufgabe des Architekten ist es, das praktische Bedürfnis in schöner Form zu lösen, der Architekt arbeitet mit dem Raum, dessen Wirkung sich bestimmt einerseits durch die Form, die Lichtverteilung, sowie durch die Farben, andererseits durch die Lage und Grösse der Fenster und der Türöffnungen.

Die Form der Räume wird gegeben durch das Verhältnis der Breite zur Tiefe und dieser zur Höhe. Nichtrechtwinkelig gestaltete Räume wirken ungünstig, zu niedrig drückend, zu hohe unbehaglich.

Die rechteckige Form mit dem Licht von einer Schmalseite ist die beste, und zwar in dem Verhältnis von

1 : 1 bis 1 : 2.

Auch bietet das Rechteck eine größere Wandfläche für Aufstellung von Möbeln, als das Quadrat, bei gleicher Raumgröße dar.

Hierbei soll die Tiefe des Raumes das Maß von 6,50 m möglichst nicht überschreiten, sobald die Fenster nur an der einen Schmalseite angeordnet sind.

Von dieser letzteren Regel aber soll man möglichst wenig abweichen.

Die Breite unsres Wohnraumes wird demnach stets bedeutend unter 6,50 m sein.

Wird der Raum über 40 qm groß, so scheidet er aus dem Begriff „Wohnraum“ im engeren Sinne aus, — er wird dann zum Saal.

Die Höhe soll bei Räumen mittlerer Grösse $\frac{1}{3}$ von der Tiefe plus $\frac{1}{3}$ von der Breite betragen.

Es erhält alsdann z. B. ein Wohnzimmer von 5,6 m Tiefe und 4,0 m Breite eine lichte Höhe von

$$\frac{5,60 + 4,0}{3} = 3,20 \text{ m Fig. 3 u. 4.}$$

Die geringste zulässige lichte Höhe wird von der Baupolizei auf 2,50 m vorgeschrieben. Unter 3,0 m sollte man aber nur bei ganz untergeordneten Räumen herabgehen. Das Verhältnis von Tiefe zur Breite zur Höhe bestimmt sich bei größeren Räumen vorteilhaft wie folgt:

$$T : Br : H = 5 : 3 : 2.$$

Demnach erhält ein Saal von 20 zu 12 m Fläche eine Höhe von 8 m, denn es ist

$$5 : 3 : 2 = 20 : 12 : 8.$$

Oder ein Zimmer, welches 60 qm Grundfläche haben soll, wird vorteilhaft ein Seitenverhältnis von 5 : 3, das ist von 10 zu 6 m erhalten, bei einer Höhe von 4 m.

Für den Charakter der Außenarchitektur sind die Geschosshöhen bestimmend. Mit vermehrter Höhe gewinnt die Architektur, ebenso wie mit der später erwähnten größeren Weite der Fensterachsen an Monumentalität.

Es wird damit gleichzeitig die Treppenanlage vergrößert, und die Verbindung der Stockwerke untereinander erschwert. Dies ist z. B. nicht vorteilhaft, wenn Erd- und Obergeschoß von einer Familie bewohnt wird.

Die Breite eines Raumes sollte möglichst nicht unter 2,10 m betragen mit Ausnahme von Kammern, Speisekammern und Aborten. Damit hängt weiter zusammen die Achsenweite der Fenster untereinander. Bei einfachen Miethäusern geht diese bis auf rund 2,0 m herab und steigt bei besseren bis auf 2,9 m. Mit der zunehmenden Achsenweite ist aber auch bedingt die Vergrößerung der Fensteröffnungen und zwar naturgemäß sowohl nach der Breite wie nach

der Höhe. Um jedoch nach der Höhenrichtung Platz zu haben, steigt weiter mit der zunehmenden Achsenweite die Geschosshöhe. Damit bekommt das ganze Fassadensystem einen andern Charakter. Das Ganze wird vornehmer, geräumiger, monumentaler.

Für die Bestimmung der Beziehungen zwischen Achsenweite, Fenstergröße und Geschosshöhen muß in erster Linie die Beziehung der lichtgebenden Fensteröffnung zur Zimmerfläche festgestellt werden. Es sei daher hier als Hauptsatz hingestellt: Die Fensterflächen für Wohn- und Schlafzimmer sollen $\frac{1}{7}$ — $\frac{1}{5}$ der Bodenfläche des Raumes betragen.

Bei gleichgroßen Zimmertiefen und gleichen Fenstern müßten demnach die Größe der Räume sich stets wie 1 : 2 : 3 verhalten. Siehe Fig. 1—4.

Dies ergibt die furchtbar langweilige, gleichförmige Achseinteilung unserer beiderseits eingebauten Miethäuser aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Es ist die Entwicklung von Außen nach Innen Fig. 1—4, wobei die Größe und Achsenweite aller Fenster gleich ist. Dies geht so lange auch die Zimmer in gleicher Tiefe und in der Breite sich wie 1 : 2 : 3 : 4 verhalten, sobald dies nicht der Fall, werden die Scheidewände natürlich oft ganz nahe, oft ganz weit ab von einer Fensterkante liegen. Dies ergibt alsdann für Möbelstellungen, insbesondere Sofa, Schreibtisch die unglücklichsten Lösungen. Jetzt sind wir soweit, daß wir in der Außenarchitektur jedes Zimmer für sich zum Ausdruck bringen, sei es durch vollständige Verschiebung der Fensterachsen, sei es durch Anordnung von Risaliten und insbesondere durch 2 und 3fach gekuppelte, oder verschieden große Fenster. Fig. 5—7.

Als Anhalt für die Größe der Fensterfläche diene:

Ein Zimmer von rund 11 qm erhält 1 Fenster von je 1,0 m Breite bei 1,90 m Höhe.

Ein Zimmer größer als rund 22 qm erfordert 2 Fenster

„ „ „ „ „ 33 „ „ 3 „
bei Annahme von rund $\frac{1}{6}$ Bodenfläche als Fenster. Dazwischen liegen die 2fach gekuppelten und die 3fach gekuppelten Fenster verschiedener Abmessung, je nach Bedarf. Fig. 7.

Hiernach kann man bei einer Fassade die zu einem Zimmer gehörigen Fenster gleichsam als Fenstergruppen herauslesen. Bei Fluren und Nebenräumen wird natürlich weniger Licht genügen.

Bei Treppenhäusern werden besonders große Fenster angeordnet, sobald diese einem Flur noch indirekt Licht zuführen sollen. Weiter kann man aus der Masse der Fensterflächen auf die geringere oder größere Tiefe der Zimmer schließen. Siehe Fig. 2.

So wird folgerichtig bei einem guten Grundriß die Größe der Räume, ihre Bestimmung, wie ihre Lage zueinander schon aus der äußeren Ansicht zu ersehen sein. Siehe Fig. 7.

Die Außenansicht des Gebäudes wird selbst bei einfachster Ausführung schon durch diese Entwicklung, Gruppierung, von innen nach außen wirken, vergleiche Fig. 1 mit Fig. 5.

Indirektes Licht in Lichthöfen, Lichtschächten, sowie Lichtzuführung durch Treppenhäuser ist nur ein Notbehelf.

Diese Schächte werden größer oder kleiner, je nach der Masse von Licht, welche gefordert wird, sowie je nach dem Einfallswinkel. Dabei kommen zu viele Faktoren zusammen, als daß eine allgemeine Berechnung möglich wäre.

Flure werden, wie durch das Treppenhaus, so auch durch verglaste Türen häufig indirekt beleuchtet. So gut, so reichlich dies Licht auch sei, stets merke man sich doch, daß Lichtstrahlen nie um die Ecke gehen.

Zwar ist dies selbstverständlich und doch hofft der Grundrisse Entwerfende immer wieder auf Seitenstrahlen, bis ihn dann die Ausführung in die traurige, finstere Wirklichkeit versetzt.

Ein Flur von 2,50 m Breite unserer eingebauten Zinshäuser wird auch, wenn das Treppenhaus in ungefährrer Mitte auf denselben stößt, doch zu beiden Seiten stets finster sein. Siehe Fig. 2. Dies ist selbst der Fall, wenn die Breite des Klingelverschlusses direkt zum Fenster wird.

In grader Linie dagegen vermag eine Fensteröffnung, auch wenn indirekt, auf eine sehr lange Strecke einen Vorplatz noch genügend zu beleuchten.

Der Lichteindruck in einem Wohnraum wird verschieden sein, je nach der Größe und Lage der Lichtquelle.

Bei gleichmäßig verteiltem Licht von der Langseite her wird der Raum hell, freundlich wirken und für gesellschaftliche Zwecke geeignet sein. Es fehlt jedoch hier der Gegensatz zwischen hell und dunkel. Der Raum wird nicht gemütlich, nicht wohnlich wirken. Fig. 13.

Bei nicht verteiltem Licht bilden sich im Raume Licht und Schatten. Es entsteht strahlende Helligkeit einerseits und halbdunkel andererseits. Diese weniger beleuchteten Teile können wohl zu traulicher Plauderstunde geeignet sein, als Arbeitsplätze sind dieselben natürlich stets ungeeignet. Fig. 14.

Räume, in denen wir jedoch sowohl am Sofatisch arbeiten, wie am Schreibtisch schreiben, am Nähtisch nähen wollen, wie in unseren Wohnräumen, werden stets das Licht am vorteilhaftesten von der Schmalseite erhalten, siehe Fig. 15, wo die Schatten der tieferen Zimmer wohltuend neben den an den Fenstern befindlichen, gut beleuchteten Arbeitsplätzen wirken. Die verschiedenartige Beleuchtung der Möbel, Bilder und Ziergegenstände unseres Heims wirkt behaglich, beruhigend, einerseits den Eindruck beschaulicher Ruhe, andererseits den reger Geistestätigkeit gebend.

Sehr mißlich gestaltet sich die Beleuchtungsfrage bei den Eckzimmern. Fig. 16.

Sobald die Fenster an den beiden Außenwänden, so bietet der ganze Raum nur Licht, keine Vollschaten und wirkt daher unbehaglich. Auch geben die Wände nur geringen Platz für Möbelstellung.

Sobald wir an einer Seite die Fenster fortlassen, haben wir den Nachteil, daß die Bewohner nach dieser Seite die Sonne entbehren und nicht nach der Straße sehen können.

Wir müssen daher bei Anordnung eines Eckzimmers genannte Nachteile gegen einander abwägen, nur sei dabei noch festgestellt, daß die Architektur sich auch bei dem Fehlen der Fenster auf einer Seite günstig gestalten läßt.

Die Tiefe der Räume, d. h. die Abmessung senkrecht zur Fensterwand, ist besonders wichtig für die Aufstellung von Möbeln. Wird diese Wand, wie gewöhnlich, noch durch eine Tür in zwei Teile zerlegt, so muß wenigstens das eine Stück noch Platz für größere Möbel, wie Sofa, Schreibtisch oder Bett bieten, also aussch. Türbekleidung mindestens 2,0 m breit sein.

Die Lage der Türe wird sich demnach verschieden gestalten, je nach der größern oder geringern Tiefe des Zimmers und je nach der Bestimmung desselben. Fig. 9—12.

Bei weniger als 5,0 m tiefen Räumen wird die Türe vorteilhaft nicht mehr zweiflügelig und nicht mehr in der Mitte der Wand liegen. Fig. 11, 12.

Eine größere Tiefe der Räume als 6 m ist für unsere Wohnräume wegen der Beleuchtung des tieferen Teiles des Zimmers nicht günstig. Da außerdem auch die Stärke der Holzbalken mit zunehmender Länge im Quadrat wächst, so sollte man möglichst über 5,80 m Tiefe nicht hinausgehen, oder nur dann, wenn mehrere Zimmer diese größere Tiefe haben, so daß es sich lohnt, für dieses Geschoß die Balken stärker zu wählen, oder enger zu legen. Bei tieferen Räumen, wie z. B. den Zimmern an der Brandmauer, Fig. 7 links, muß ausnahmsweise die Balkenlage parallel zur Frontwand gehen.

Die Größe der Türen richtet sich nach dem Zweck der Räume. Eine einflügelige Tür, 0,90—1,05 m breit, ist für kleinere Verhältnisse zu empfehlen.

Dieselbe bietet größere Durchgangsöffnung, leichteren Gang, geräuschloseren, dichten und diebessichereren Verschuß als die mehr Wandfläche erfordernden teuren zweiflügeligen Türen. Letztere werden, wenn mit einer Schlagleiste, 1,25—1,50 m breit angeordnet. Der alsdann nur 62—75 cm breite, aufgehende Flügel bietet jedoch den Vorteil, weniger Raum zu erfordern und schneller um den Flügel herum gelangen zu lassen, als die rund 1,0 m große einflügelige Tür.

Dies führt uns ferner zu jenen schmalen, nur 0,55—0,80 m breiten, sog. Schlupftüren, Tapetentüren. Unansehnlich und geringwertig, können sie doch die Vorteile beider oben genannten Türen in sich vereinigen. Ihr Nachteil ist nur, daß größere Möbel, wie Sofa, festes Bett, etc. nicht hindurchgehen. Deshalb muß jeder Raum möglichst eine Tür haben, welche die genügende Durchgangsbreite für Möbeltransporte hat, (sog. Transporttür).

Bei dem Aufschlagen der Türen ist zu beachten, daß man in den Raum eintretend nicht um den Flügel herum zu gehen braucht, und daß ferner dieser sich nach dem Lichte zu öffnet.

In erster Linie jedoch soll die Tür sich handlich öffnen, d. h. der Eintretende soll mit der rechten Hand den Griff fassend, den Flügel abstoßen, oder mit der linken zugreifend, den Flügel zu sich anziehen. Um dies gleichzeitig mit dem geschickten Eintritt in den Raum zu erreichen, muß man die Tür, wenn irgend angängig, nur auf die entsprechenden Seiten der Wandöffnung, die Bänder links außen oder rechts innen, anschlagen. Zumeist wird dieses möglich sein, wenn nicht, so muß man abwägen, welches Übel das

kleinere sei. Nur überlasse man nicht dem Schlosser die Bestimmung über das Anschlagen der Bänder, sondern zeichne dies selbst mit Vorbedacht in den Grundriß ein.

Die Schornsteinrohre werden am vorteilhaftesten an dem Zusammenstoß von zwei oder mehr Zimmern angelegt, so daß mehrere Öfen eines Geschosses hinein geleitet und auch verschiedene der Geschosse übereinander zu einem Schornsteinkasten vereinigt werden können. Für jedes Geschosß ist alsdann ein Rohr anzulegen, in welches 2—3 Öfen geleitet werden können. Ein Küchen- oder Waschkesselherd gilt nach den meisten Baupolizeiordnungen für je drei Öfen. Fig. 17.

Die Rohre werden demnach an der Kreuzung von Mittel- und Scheidemauern angelegt.

Je nach der Lage der Balken, des Flures, der Zimmer, der Balkenlage der Binder, der Grat- und Kehlsparren, der Ofenstellungen, sowie schließlich der Zimmerbenutzung wird die Anordnung der Rohre 8 und mehr verschiedene Lagen erhalten können. Fig. 19.

Stets aber sollen dieselben in einem Entwurfe erst festgelegt werden, nachdem dieser in all den vorerwähnten Einzelheiten vollständig durchgearbeitet ist. Ein Ziehen, Schleifen der Rohre wird alsdann stets und unbedingt zu vermeiden sein.

Bei Aufzeichnung der Balkenlage für die Ausführung ist weiter darauf zu achten, daß der Kachelofen nicht auf Wechsel, sondern möglichst auf zwei volle Balken, besser noch auf aus der Wand ausgekragten eisernen Trägern zu stehen kommt. Im andern Fall wird häufig der Ofen nach einiger Zeit nicht mehr im Lot stehen.

Bei der Lage der Schornsteinkasten muß man weiter auch Bedacht nehmen auf die dereinstige Bestimmung des Raumes. In Wohnzimmern bescheidener Verhältnisse dürfen die Öfen nicht zu weit abstehen von dem voraussichtlichen Sitzplatz (Sofaplatz). In Schlafzimmern, wie auch in Schrank- und Bibliothek-Zimmern muß dagegen mehr auf lange Wände für Aufstellung von mehreren Betten, sowie von Schränken Bedacht genommen werden. Bei Räumen, welche reicher ausgestattet sind, wie Herren-, Rauch-, Damen-, Empfangszimmer, würde dagegen der Ofen mehr in das Zimmer hinein, mitten auf einer langen Wand, auch vorteilhaft gegenüber von Türachsen, stehen.

Demnach muß bei Stellung des Ofens beachtet werden, ob das Zimmer Wohn-, Schlaf- oder Luxusraum ist. Siehe Fig. 9.

Die Färbung, der Anstrich oder die Tapete der Zimmer muß je nach dem Zwecke der Räume verschieden sein.

Helle Töne wirken freundlich, tiefe gemütlich. Zimmer, deren Wandfärbung zu dunkel, insbesondere wenn die Töne tiefbraun mit gelb versetzt sind, sind abends sehr schwer zu erhellen. Die Ornamentik muß einfach gehalten sein und darf sich dem Auge nicht aufdrängen auf Kosten des Wandschmuckes und der Zimmereinrichtung.

Der Aufbau des Wohnhausgrundrisses.

1. Wohnräume.

In jeder Wohnung müssen die Räume je nach dem Zweck in Gruppen gesondert sein, die aber auch umgekehrt eine bequeme Verbindung und angenehme Reihenfolge haben müssen, für den Fall, daß eine Zusammenbenutzung verschiedener Gruppen erforderlich wird.

Alle Räume müssen von einem gemeinsamen Flur aus zugänglich sein, nur dann ist ein Wechsel oder Zusammenlegen, bedingt durch veränderte Verhältnisse oder Wünsche, möglich. Nur bei Wohnungen von mehr als 7 Zimmern mit Zubehör können kleinere Räume, wie Garderobe, Ankleidezimmer, Boudoir, auch indirekten Zugang haben. Die Größe, Lage und Einrichtung eines Raumes muß dem jeweiligen Zweck entsprechen, wird jedoch nach dem Berufe, der Bildung und dem Vermögen des Inhabers verschieden sein.

Stets aber müssen wir uns bei Anordnung der Türen und Fenster nach Lage und Grösse über die Möglichkeit der dereinstigen Möbelstellung klar werden. Die Fenster müssen stets so liegen, daß Arbeitstische sich gut aufstellen lassen. Weiter müssen Fenster wie auch Türen so angeordnet werden, daß die Wände Platz, — sei es für Sofa, sei es für Betten — bieten und daß weiter auch die Stellung von Schränken oder Kommoden nicht erschwert wird. Man zeichne daher in jeden Entwurf einige Hauptmöbel ein als Grundlage für dereinstige Aufstellung. Hierdurch wird auch der dereinstige Bewohner sich am besten über die Größenverhältnisse der Räume orientieren können und danach die Benutzungsweise sich einrichten.

Erst wenn wir bei Projektierung eines Grundrisses von der Möbelstellung ausgehen, können wir sagen, daß wir denselben von Innen heraus, die Benutzbarkeit zu Grunde legend, entworfen haben.

Für die in folgendem vorgeführte Durchbildung seien daher die mittleren Maße der Hauptmöbel, sowie die Art ihrer Darstellung vorausgeschickt, Fig. 20, um danach auf ihre Stellung in den einzelnen Räumen näher einzugehen. Es sollen dabei jedoch stets hier wie in der Folge die Wohnungen von je 3—7 Zimmern und Zubehör ins Auge gefaßt werden.

Das kurze Kapitel der Arbeiterwohnungen wird nur als Einleitung zu den Grundrissen von 3 und mehr Zimmern dienen, ohne auf erstere weiter einzugehen.

a) Das Wohnzimmer.

In kleineren Wohnungen ist das Wohnzimmer der Sammelplatz für die gesamte Familie. Es ist der wertvollste und meistbenutzte Raum der kleineren Familienwohnung. Hier wird die Frau sich aufhalten, nachdem die Arbeiten in Küche und Haus erledigt; die Kinder werden hier zumeist spielen, oder wenn älter, arbeiten. Die gesamte Familie hat hier abends ihren Sammelplatz. Schließlich wird im Wohnzimmer auch befreundeter Besuch begrüßt und zumeist werden auch hier die Mahlzeiten eingenommen. Allen diesen Anforderungen soll die Größe, Lage und Einrichtung dieses Zimmers entsprechen. Dasselbe soll daher nahe am Haupteingange liegen, unmittelbar zugänglich sein, die beste Aussicht bieten und reichlich Luft und Licht haben. Die Lage der Fenster nach Südost oder Südwest ist die empfehlenswerteste. Bei Stadtteilen mit geschlossener Bauart wird man das Wohnzimmer gern nach der Straße zu legen.

Erkerartige Einbauten oder vorgelegte Erker werden auch hier die Behaglichkeit, Wohnlichkeit des Raumes erhöhen.

Als Hauptmöbel müssen die folgenden Platz finden.

1. Das Sofa, welches so gestellt werden muß, daß es möglichst keinen Zug von Fenster oder Tür erhält. Aus gleichem Grunde ist die Aufstellung an einer Außenwand zu vermeiden. Auch darf der Sofaplatz nicht von dem durch den Raum führenden Verkehr belästigt werden. Die Stellung einem Fenster gegenüber ist ebenfalls für die auf dem Sofa sitzenden unbequem, da das Licht blendet.

Hiernach wird eine volle Wand zu einer Seite der Fensterwand, oder eine Ecke für die Sofastellung am günstigsten sein.

Ein hübsches Ziermöbel oder das Pianino mit Bild darüber in der genauen Achse des Sofas an gegenüberliegender Wand, wird dem Sofaplatz zum Vorteil gereichen. Sofa mit Tisch und möglichst mit Hängelampe darüber, wird auch, in Türachse aufgestellt, zu empfehlen sein.

2. Der Tisch (rund, länglich oder rechteckig) wird meist vor dem Sofa stehen. Derselbe kann auch mitten im Zimmer, in Türachse seinen Platz finden, doch dient derselbe dann mehr als Arbeits- resp. Eßisch.
3. Ein Schreib- oder Arbeitstisch für den Mann, die Frau oder Kinder, je nach Benutzungs- und Ausstattungsweise des Zimmers, steht gewöhnlich an der Fensterwand. Das Licht muß dabei natürlich von links kommen. Die Stellung wie Fig. 23 zeigt, ist nur möglich, wenn wie dort der Schreibtisch zu besserer Lichtgewinnung etwas vom Fenster abrückt. Alle übrigen in Fig. 24—28 vorgeführten Aufstellungen sind für die Beleuchtung günstiger.
4. Ein Nähtisch der Frau wird alsdann meist den zweiten Fensterplatz einnehmen, Fig. 24, 26, 28.
5. Eine Nähmaschine wird häufig sich am Nähtisch als zweiter Sitz anschließen, indem der Stuhl am Nähtisch mit dem Licht von links, der an der Nähmaschine entgegengesetzt mit dem Licht von rechts steht.
6. Ein Pianino wird häufig auch im Wohnzimmer seine Aufstellung finden, wo die gleichmäßige Wärme meist für dasselbe den geeignetsten Platz bildet; demselben wird je nach der größeren oder geringeren Benutzung ein mehr oder weniger bevorzugter Platz angewiesen werden.
7. Verschiedenes, wie die genügende Zahl an Stühlen, kleine Zier-Schränke, wie Blumentisch, Spiegel, Kohlenkasten, Papierkorb, kleine Tischchen, sind weiter zu beachten.

Für die Erfüllung all dieser Bedürfnisse ist ein Flächeninhalt von 22—28 qm erforderlich. Größere Zimmer, d. h. solche von 30 qm, kann man durch Stellung der Möbel frei im Raum, Fig. 24, 27, 28, oder auch durch erkerartige Einbauten, Fig. 28, als erhöhter Sitz vorteilhaft in Teile, auch kojenartig, gliedern.

Die weiter folgenden Zimmereinrichtungen zeigen mannigfaltige derartige Lösungen, welche den Aufnahmen vorhandener Zimmer mit besonders wohllichem Charakter entstammen.

Anschließend an das Wohnzimmer wird man möglichst das Empfangszimmer und Eßzimmer, in kleinen Wohnungen das Schlafzimmer, legen.

b) Das Schlafzimmer.

Die Schlafzimmer müssen in erster Linie geeigneten Platz für die Aufstellung der entsprechenden Anzahl von Betten, den größten Möbeln im Raume, haben.

Dabei sollen die Betten nie mit der Langseite, und möglichst auch nicht mit der Kopfseite, an einer, stets kältenden, Außenwand stehen; ferner müssen sie weit ab vom Fenster und nicht zu nahe dem Ofen sein.

Das Bett frei im Raum, nur mit der Kopfseite an einer Wand stehend, wird so vorteilhaft von drei Seiten mit Luft umspült, hierbei muß jedoch das Fenster seitwärts liegen, denn das Licht darf dem Ruhenden nicht geradlinig ins Auge fallen.

Auch die Nutzbarkeit des Zimmers, die Möglichkeit alle weiteren, für den Raum erforderlichen Möbel aufzustellen, wird gewinnen, wenn die Betten, soweit zugänglich, lang in das Zimmer hinein stehen, siehe Fig. 36—39, wo das gleiche Zimmer von 15 qm zwei Betten in verschiedenen Stellungen vorführt und zeigt, wie bei Stellung beider Betten längs der Wände, Fig. 39, verschiedene Möbel, wie Kleiderschrank, Arbeitstisch, überhaupt nicht mehr Platz haben.

Wie wir Schreibtische für bessere Beleuchtung und Platzausnutzung an einem Fensterpfeiler in das Zimmer hineinsetzen, so ist dies gleich zweckmäßig für die Aufstellung von Toiletten-, Waschtischen u. s. w. Siehe Fig. 33, 41.

Es ist durchaus zu vermeiden, zu Schlafräumen, wo wir uns den dritten Teil unsres Lebens aufhalten, kleine, schlecht gelegene Räume zu wählen.

Hier muß man in erster Linie auf die Erhaltung frischer Luft Bedacht nehmen, und ein langes Einatmen verbrauchter, verdorbener Luft vermeiden.

Um dies zu erreichen, rechne man für einen Erwachsenen mindestens 25 cbm Luftraum, so daß ein Schlafzimmer mit 2 Betten

bei 3,20 m lichter Geschoßhöhe rund 16 qm Fläche mit 50 cbm Luftinhalt faßt.

Auch nur dann werden die für das Schlafzimmer unbedingt erforderlichen Möbel, d. h. neben Bett und Waschtisch auch Kommode und Schrank für Wäsche und Anzüge, darin Platz haben. Wie oft werden bei beschränkten Räumen die kleinsten zum Schlafen gewählt und oben erwähnte Möbel stehen in der Wohnstube oder auf dem Flur. Halb angezogen eilen die Inhaber, um sich von da das Nötige zum Wechseln an Wäsche und Kleidung zu holen! Jeder, durch Türe mit dem Schlafzimmer verbundene Nebenraum, wie Garderobe, Schrankraum oder Bad, bietet den Vorteil durch diese dem Schlafrum leicht frische Luft am Morgen, oder auch in der Nacht, indirekt durch Öffnen der dortigen Fenster, zuzuführen. Fig. 29—32, 40, 41. Schnelle, höchst wirksame Fußbodenventilation liefern auch geöffnete, nach Veranden oder Hallen führende Türen. Fig. 29—32, 40, 41.

Die Fensterlage des Schlafzimmers muß unter allen Umständen sonnig sein; man legt es daher am besten nach Osten oder Südosten, damit es den Vorteil der Morgensonne genieße. Die Räume nach Osten sind im Sommer abends am kühlfsten. Nord- und Westlage sind zu vermeiden.

Die Schlafzimmer können weit ab vom Haupteingange liegen, abseits von den Wirtschaftsräumen und von dem Getriebe des Geschäfts- und Besuchsverkehrs.

Die Fenster dürfen ferner nicht nach belebten Straßen hinaus führen.

Unmittelbarer Ausgang nach dem Flur ist weitere Hauptbedingung.

In keinem Falle dürfen in Deutschland Schlafzimmer als Durchgänge für den häuslichen Verkehr dienen.

In Frankreich sind die Betten vielfach in den hinteren Teil des Wohnzimmers, versteckt durch Vorhänge, eingebaut. Fig. 42, 43. Fenster mit ganz niedrigen Brüstungen oder Türen direkt ins Freie, führen früh dem Raume schnell genügend frische Luft zu.

Die Betten stehen dann auf Rollen und werden zum Ordnen in den Raum hinein und nachdem wieder zurückgerollt. Jede ins freie gehende Türe führt bis herab zum Fußboden schnellste Ventilation herbei, doch muß man bei uns bei Anlage von Balkon oder Veranda am Schlafzimmer mit dem Klima rechnen.

Zur vollständigen Ausstattung eines Schlafzimmers gehört, nochmals zusammengefaßt:

1. ein Bett, 1,0/2,0 m groß, wenn für Erwachsene.
2. ein Waschtisch, je nachdem, für 1 oder 2 Personen.
3. ein Kleiderschrank.
4. eine Kommode.
5. Verschiedenes, wie Nachtschränkchen am Bett, Spiegel, Stühle, auch Sessel oder kleines Ruhesofa.

c) Das Ankleidezimmer.

Anschließend an das Schlafzimmer liegt vorteilhaft ein Ankleidezimmer, wo wir nach der Nacht in frischer, guter Luft, beziehentlich in etwas von der Dienerschaft überheiztem Raume uns ankleiden können. Fig. 40. Eine direkte Verbindung mit dem Flur ist auch hier mit Rücksicht auf die Bedienung empfehlenswert.

Der Raum muß heizbar sein.

Hier stehen in erster Linie ein Toilettentisch mit Spiegel und Sessel, sowie ein Waschtisch und weiter an Kommoden und Schränken, was im Schlafzimmer nicht Platz findet. An Grundfläche genügen 10 qm.

Unmittelbar an dieses Zimmer stößt oft ein Austritt ins Freie, sowie weiter

d) das Badezimmer.

Dieses sollte in keiner besseren Wohnung fehlen.

Es muß, wie oben entwickelt, in unmittelbarer Nähe des Schlaf- und Ankleidezimmers liegen, möglichst direkt zugänglich sein, so daß die Heizung und Vorbereitung des Bades erfolgen kann, ohne das Schlafzimmer als Durchgang zu benutzen. Ist die Lage des Bades abseits vom Schlafzimmer, so muß es wenigstens innerhalb der betreffenden Wohnung liegen.

Auch der Zugang nur von der Küche aus, ist, wenn nicht anders möglich, statthaft; nur muß die Badezelle alsdann so groß sein, daß das Aus- und Anziehen bequem innerhalb derselben erfolgen kann, also zwischen 6 und 8 qm.

Ein Bad außerhalb der Wohnung, also etwa im Keller oder Dachgeschoß, ist ziemlich wertlos. Es wird erfahrungsgemäß nur wenig benutzt.

Zur Ausstattung gehören in erster Linie die für Zu- und Abfluß des Wassers nötigen Einrichtungen mit Badewanne und Bade-

ofen mit der dazu nötigen Rauchrohranlage. Weiter an Möbeln sind erforderlich ein bequemer Sessel, ein Tisch mit Spiegel, Kleiderhaken, sowie ein Gestell zum Aufhängen der Badewäsche. Wenn das Bad direkt an das Schlafzimmer stößt, so daß hier teilweise das Aus- und Anziehen erfolgen kann, so genügen 4—6 qm an Fläche Fig. 40, 41.

Die Lage des Schornsteins, sowie die Stellung des Ofens und der Wanne mit den Leitungen bestimmen die Form des Raumes. Jede größere Gestaltung ist nicht ausnutzbar, da Schränke und irgend welche Möbel wegen der Entwicklung von nassen Dämpfen nie darin aufgestellt werden dürfen.

Die Wände muß man bis rund 1,50 m Höhe mit Ölfarbe streichen, oder mit Kacheln verkleiden.

Der Fußboden wird vorteilhaft massiv hergestellt und zwar aus Gips, Cementestrich, Asphalt- oder Fliesenbelag mit Gefälle nach einem Abflußrohr für das überspritzende Wasser der Wanne.

Sobald der Fußboden von Holz, muß die Wanne auf 10—15 cm hohen Füßen, direkt auf dem Fußboden, ohne Zinkunterlagen stehen, so daß das Wasser, sowie jede Unsauberkeit sofort nach der Benutzung der Wanne unter dieser gesehen und beseitigt werden kann.

e) Das Zimmer des Herrn.

Der Zweck des Herrenzimmers ist in erster Linie der, dem Inhaber einen möglichst ungestörten Raum zu bieten.

Je nachdem, ob die Berufstätigkeit des Herrn außerhalb der Wohnung liegt, oder das Zimmer nur dem Geschäfts- und Arbeitszwecke zu dienen hat, wird dasselbe verschieden ausgestattet sein.

In ersterem Falle muß die Einrichtung zur Erholung, zum ruhigen Genießen, einladen. Der Schreibtisch tritt mehr nebensächlich auf. Sofa, mit bequemen Sesseln umstellt, Ziermöbel und Ausstattungsgegenstände, welche auf die Liebhabereien des Inhabers hinweisen, werden das Zimmer behaglich zu gestalten haben.

Weiter werden An- und Ausbauten den Raum beleben. Ein Erker als Raumnische eingerichtet, ein Fenster mit Ausbau für Blumen, ein Austritt auf eine Veranda, werden hier charakteristische Kennzeichen sein. Fig. 48.

Im andern Falle, wo der Herr das Zimmer direkt zur Ausübung seiner Berufstätigkeit benutzt, werden ein oder zwei Arbeits-

tische in guter Beleuchtung die Hauptmöbel bilden; um diese gruppieren sich die Schränke, Regale und Utensilien, welche für die speziellen Facharbeiten nötig sind. Fig. 45—47.

Ein Sofa tritt untergeordneter auf. Das Zimmer muß auf kürzestem Wege und leicht von dem Wohnungsverschluß aus zu erreichen sein. Häufig wird ein besonderes Sprechzimmer, oder ein Wartezimmer anzuordnen sein.

Nach rückwärts schließt sich weiter zumeist ein Raum an, welcher die für die Berufsausübung nötigen Bücher, Kartenwerke, Mappen, Instrumente u. s. w. enthält.

Die Lage muß möglichst ruhig und entfernt von dem häuslichen Verkehr sein, am besten einerseits neben dem Empfangszimmer, weil dieses sowohl den Lärm der Wohnung abhält, wie auch die Begrüßung eines Familienbesuches schnell und leicht gestattet. Es empfiehlt sich auch, den Eingang zu dem Herren- und Geschäftszimmer von dem Zugang zur Familienwohnung zu trennen.

Es richtet sich die Größe des Zimmers ganz nach der Ausnutzungsweise und dem Berufe des Besitzers, sowie nach den Vorhandensein zugehöriger Nebenräume.

Zur Ausstattung eines Herrenzimmers gehören demnach im allgemeinen:

1. Ein Arbeitstisch, Schreibtisch oder eine Staffelei.
2. Ein Tisch zum Auflegen von Büchern, Karten, Papieren u. s. w.
3. Ein Sofa, mit größerem Tisch zum Sitzen am Abend, oder ein sogenannter Langstuhl zum Ausruhen.
4. Spinde für Bücher oder Kartenschränke.
5. Verschiedenes, wie Stühle, kleine Schränke, versteckter Kleiderspind, auch ein ebensolcher Waschtisch, Aktengestelle, Mappenhalter u. s. w. — alles je nach dem Berufe und der Benutzungsweise des Besitzers.

Es werden z. B. oft zwei Arbeitsplätze erwünscht sein, wenn der Inhaber sich mit zweierlei Gegenständen beschäftigt, z. B. außer mit Schreibarbeit auch mit Zeichnerei, Malerei, Studium von Kartenwerken, Experimental-Wissenschaften u. s. w.

Ein Flächeninhalt von 18—25 qm wird im Durchschnitt mittleren Ansprüchen genügen.

f) Das Zimmer der Frau.

Dasselbe befindet sich nur in größeren Wohnungen. Es ist die Stätte, wohin sich die Frau zurückzieht nach vollendeten Haushaltsgeschäften, um hier abseits, auch von dem Lärm der Kinder, geistiger Beschäftigung nachzugehen, zu lesen, zu musizieren oder sonstige Liebhabereien zu treiben.

Hier werden in weiterem Verfolg auch vertraute Freundinnen empfangen.

Es wird stets eine bevorzugte Stellung in der Familienwohnung einnehmen, mit möglichst angenehmer Aussicht. Sein Wert wird weiter erhöht durch loggiaartige Vorbauten, erkerartige Einbauten, oder vorgelegte Erker. Fig. 50—53.

Ein Eckzimmer mit einem Erker „über Eck“ wird die vorgenannten Bedingungen am meisten erfüllen. Hier werden auch Blumen, eine der größten Zierden des Damenzimmers, am besten gedeihen.

Die Teilung des Raumes gleichsam in zwei Teile, durch erhöhte, eingebaute Sitze oder durch Portieren wird höchst wirksam sein. Fig. 51 u. 52.

Bei festlichen Gelegenheiten tritt dieses Zimmer mit in die Reihe der Gesellschaftsräume; es wird hiernach sich am besten dem einen größeren Empfangszimmer anschließen. Ein unmittelbarer Zugang vom Flur ist nicht unbedingt erforderlich. Die Ausstattung soll zierlich, traulich und im ganzen reich sein.

Zu derselben gehören hauptsächlich:

1. Ein bequemes Sofa.
2. Mehrere Sessel und sonstige kleine, weiche Sitzgelegenheiten.
3. ein Damenschreibtisch.
4. Blumentische.
5. Kleine Zierschränke.
6. Spiegel in verschiedener Stellung, sowie Teppiche, Felle und sonstiges.

An Grundfläche genügen 10—18 qm.

g) Das Zimmer der Kinder.

Es dient zum Aufenthalt für die kleinen Kinder während des Tages und wird oft auch gleichzeitig als Schlafzimmer derselben benutzt.

Sobald die Kinder ein besonderes Spiel- und Beschäftigungszimmer haben, soll dieses auch genügend groß sein und gute Sonnenlage haben, sonst ist das besondere Zimmer kein Vorzug.

Häufig wird das Kinderwohnzimmer auch als Eßzimmer oder für häusliche Verrichtungen, Schneiderei und dergl. benutzt.

Die Einrichtung besteht in erster Linie aus einem größeren Tische, möglichst mit Hängelampe darüber, Schränken zum Aufbewahren der Spielsachen, resp. Schulbücher und festen Stühlen.

Auch ein Sofa, am besten mit Lederbezug, hat zuweilen darin Platz.

Bei allen Geräten sind die Ecken abzurunden. Es empfiehlt sich, die Wände auf rund 1,20 m Höhe mit Holztäfelung oder Linoleum zu versehen und den Ofen mit Schutzgitter zu umgeben.

h) Das Speisezimmer.

Bei einfachster Einrichtung wird Wohn- und Eßzimmer derselbe Raum sein, d. h. in dem Wohnzimmer, in welchem an einem Schreibtisch geschrieben, an dem Pianino musiziert wird, in welchem abends sich die Familie versammelt, wird zu den Mahlzeiten der Tisch vor dem Sofa gedeckt, — oder, da dieses zum Essen oft unbequem, oder die Personenzahl eine zu große ist, so wird der Tisch von dem Sofa abgerückt, auch durch ausgezogene Platten verlängert und gesondert mit ringsumstehenden Stühlen als Eßtisch benützt. Fig. 62.

In weiterem Verfolg besteht neben dem Wohnzimmer ein besonderes Eßzimmer, welches jedoch auch noch anderen Zwecken dient. Es ist gleichsam das zweite Wohnzimmer, d. h. außerhalb der Mahlzeiten spielen oder arbeiten hier die Kinder, oder die Hausfrau, welche die große Platte des Eßtisches zur Vornahme häuslicher Arbeiten benutzt.

Schließlich erst wird dieser Raum zu dem, was wir unter Speisezimmer verstehen.

Er wird zum Gesellschaftsraum.

Hier sollen jetzt nicht nur die Familienglieder am Tische sitzen, hier soll jetzt auch an reich gedeckter Tafel eine größere Gesellschaft Platz finden, gut sitzen und von dem herumgehenden Dienstpersonal die Speisen gereicht bekommen.

Damit tritt in den Vordergrund die Frage nach der Länge und Breite des Zimmers für eine bestimmte Zahl von Personen,

bei einer gewissen Aufstellung von Möbeln, abgesehen vom Speisetisch.

Zur Ausstattung gehören außer diesem:

Ein Büffet, das ist ein 1,40—2,0 m langer, 70—80 cm tiefer, 90 cm hoher Schrank für das Geschirr mit zurücktretendem Aufsatz für kleineres Geschirr, (Gläser u. s. w.) unter Verschuß, oder offen für Ziergeräte.

Auf den Schrank, welcher meist mit Ausziehbrett versehen ist, werden die Schüsseln vor und nach dem Darreichen von der Dienerschaft abgesetzt.

Ferner ein Anrichtetisch (Kredenz Tisch), statt des vorgenannten Ausziehbrettes am Büffet.

Häufig auch ein kleines, mit Leder überzogenes, im Charakter der Stühle gehaltenes Sofa mit Tischchen.

Wandschränke, hier zur Aufnahme von Tafelgerät, sind, wie überhaupt in Wohnräumen, stets empfehlenswert.

Statt aller Anrichtetische ist vorteilhaft ein Anrichteraum in direktem Anschluß an das Speisezimmer und vermittelnd zwischen Küche und diesem liegend, anzuordnen.

Die Speisen werden dann am besten durch Wandöffnungen hindurchgereicht. Liegt die Küche im Keller, so ist für eine bequeme Verbindungstreppe, möglichst ohne Wendelstufen, zu sorgen.

Daneben ist vorteilhaft die Einrichtung eines Speiseaufzuges.

Speisezimmer sind im allgemeinen reich auszustatten. Sehr beliebt sind Bordbretter, welche oftmals Wandtäfelungen krönen und auf denen allerlei Tafelgerät aufgestellt werden kann.

Die Breite des Tisches ist vorteilhaft rund 1,0 m. Schmalere Tische bieten zu wenig Platz für eine gefällige Ausschmückung, ja schließlich haben Teller, wie die nötigen Gläser, Flaschen, Ziergegenstände nur mühsam Platz; außerdem sitzen die Gäste einander zu nahe, was für die Unterhaltung störend ist.

Breite Tische, d. h. solche über 1,10 m haben den Nachteil, daß die Unterhaltung mit dem Gegenüber durch die größere Entfernung erschwert und daß auch die Tafel sich schwer dekorieren läßt, weil sie, wenn besetzt — überladen, wenn nur angemessen ausgestattet — leicht leer erscheint.

Für die Sitztiefe rechne man rund 50 cm, für den Gang rund 80 cm, für die Möbelbreite, wenn solche stellenweise an den Wänden

stehen, rechne man 40 cm. Breitere Möbel verengen den Gang ohne Nachteil alsdann nur auf kurze Entfernung.

So ergibt sich als Zimmerbreite ohne Möbel an den Wänden 3,60 m Breite, mit Möbeln zu einer Seite 4,0 m, mit Möbeln zu beiden Seiten rund 4,50 m Zimmerbreite. Siehe Fig. 54—57.

Für die Person rechnet man eine Tischlänge von 56—60 cm, geringere Entfernung erschwert das Essen, weitere die Unterhaltung.

Hiernach läßt sich für eine bestimmte Anzahl von Personen die jedesmalige Länge des Zimmers ausrechnen.

Hierzu auch Fig. 57—59.

Es ist für a Personen mit Rücksicht auf den erforderlichen Umgang eine Zimmerlänge von

$$\frac{a-2}{2} \cdot 0,60 + 2 (0,50 + 0,60)$$

erforderlich. Also z. B. für 24 Personen:

$$\begin{aligned} \frac{24-2}{2} \cdot 0,60 + 2 (0,50 + 0,60) &= \\ 11 \cdot 0,60 + 2 \cdot 1,10 &= \\ 6,60 + 2,20 &= 8,80 \text{ m.} \end{aligned}$$

Ist der Tisch breiter als 1,0 m, so können an jedem Kopfe auch zwei Personen sitzen.

Die Formel für die Zimmerlänge würde dann lauten:

$$\frac{a-4}{2} \cdot 0,60 + 2 \cdot 1,10$$

Ist die Personen-Anzahl bedeutend größer, so empfiehlt sich die Anordnung von zwei Tafelreihen, also z. B. für 48 Personen ist bei einer Mindestbreite von 6,40 m eine Zimmerlänge von

$$\begin{aligned} \frac{a-4}{4} \cdot 0,60 + 2 \cdot (0,50 + 0,60) &= \\ \frac{48-4}{4} \cdot 0,60 + 2 \cdot 1,10 &= \\ 11 \cdot 0,60 + 2 \cdot 1,10 &= \\ 6,60 + 2,20 &= 8,80 \text{ m} \end{aligned}$$

erforderlich.

Bei hufeisenförmiger Anordnung der Tische ist nahezu dieselbe Länge wie bei zwei einfachen Tischreihen erforderlich, vergleiche Fig. 58 mit 59.

Behufs überschläglicher Berechnung des Flächeninhalts eines Speisezimmers rechnet man die Person

bei keinerseits Möbeln	1,56 qm
„ einerseits Möbeln	1,60 „
„ beiderseits Möbeln	1,70 „

Das Speisezimmer soll, wenn es möglich ist, nicht nach Süden liegen.

Die Fenster, wenn irgend möglich, an der Schmalseite, damit am Tage nur eine Person und nicht eine ganze Langreihe das Licht im Rücken hat und dadurch mit dem eigenen Körperschatten die Speisen auf dem Teller verdunkelt, während andererseits die entgegengesetzte Langreihe unter den unmittelbaren Lichtstrahlen leidet. Das Speisezimmer legt man vorteilhaft im Anschluß an Wohn- und Empfangsräume.

i) Das Zimmer für Söhne oder Töchter.

Diese Räume dienen sowohl zum Aufenthalt bei Tage, wie zum Schlafen.

An Möbeln müssen daher die nötigsten für Schlaf- wie Wohnzimmer darin enthalten sein. Dieses wären außer Bett mit Waschtisch, Schreibtisch und Sofa, sowie noch Schränke, Kommoden, Stühle und weiteres Zubehör, je nach der Größe des Zimmers.

Die Einrichtung wird man vorteilhaft so gestalten, daß durch Vorhänge das Zimmer in zwei Teile zerlegt wird, und zwar so, daß dem Eintretenden das Bett nicht unmittelbar sichtbar wird, wie Fig. 63 u. 64 zeigt.

Die Lage dieser Räume kann abgesondert sein.

In der Ausstattung ähnlich zu halten sind die Zimmer für den Hauslehrer, sowie für die Erzieherin, Fig. 34.

Die Lage letzterer wählt man natürlich neben den Schlaf-, Spiel- oder Arbeitszimmern der zugehörigen Kinder.

2. Räume für Geselligkeit.

Vorbemerkungen.

Die nachfolgenden Räume dienen, wie schon das Damenzimmer und auch das gesonderte Speisezimmer, immer mehr dem Luxus, der Geselligkeit.

Es sind Räume zum Empfang einzelner Personen, größerer Gesellschaften und zur Veranstaltung von Festlichkeiten. Je nach

den Verhältnissen des Besitzers werden diese Räume in bezug auf Zahl, Größe und Ausdehnung verschieden sein.

An das kleinere Empfangszimmer wird sich bei größerer Wohnung ein Damenzimmer, ferner ein besonderes Speisezimmer und in weiterem Verfolg ein größeres Empfangszimmer, anschließen. Außer einer Veranda oder Loggia werden wir bei größeren, vornehmeren Wohnungen noch Erkerbauten und Balkone finden, an die sich bei noch größerer Anlage der Villa Terrassen und Hallen in malerischer Gruppierung, mit Freitreppenverbindung nach dem Ziergarten, anschließen.

a) Das Empfangszimmer.

Zu diesem Zwecke soll in erster Linie bei kleineren Wohnungen nicht das größte Zimmer eingerichtet werden. Das Empfangszimmer dient für die Begrüßung der Besuche von kürzerer Dauer. Bei größeren Festlichkeiten tritt es in die Reihe der Gesellschaftszimmer. Es soll vor allem viel Sitzgelegenheiten bieten. Es werden daher hier stets ein oder mehrere Sofas, Sessel, Stühle mit nur kleineren Tischchen Aufstellung finden.

Außerdem werden Zierschränke und Ziergegenstände, Wandkonsolen, Büsten, Bilder, Spiegel, Blumen den Raum reich und doch behaglich zu gestalten haben, je nach den Mitteln und dem Geschmack des Besitzers. Es mag hier noch darauf hingewiesen werden, daß bei den Polstermöbeln die sichtbaren Holzteile zu vermeiden sind, wie überhaupt Stoffe und Teppiche den Wohnräumen ein behagliches Aussehen geben, während sie im Speisezimmer durch Leder und Linoleum, soweit es sich nicht um die auch hier notwendigen, weil schalldämpfenden Vorhänge handelt, zu ersetzen sind. — Kleinere Empfangszimmer werden in ihrer Ausstattung dem Damenzimmer, Fig. 50—53 sehr ähnlich sein. Bei größeren treten häufig noch ein Rundsofa in der Mitte, sowie ein Flügel, hinzu. Fig. 67 u. 68.

Die Ausstattung wird immer reicher, die Wände werden durch Felder, oder in weiterem Verfolg durch Pilaster, in Teile zerlegt. Fig. 69 u. 70.

Die Decke wird als Kassetten-Decke im Anschluß an die mehr architektonische Gestaltung der Wände, ausgebildet. Kronleuchter, Wand- und Armleuchter gestalten den Raum festlich, welcher solcher-gestalt zum Saal wird.

Während vorher schon zweiflügelige Türen unerlässlich waren, sind jetzt hier womöglich Schiebetüren am Platze, um dies Zimmer mit den anderen Gesellschaftsräumen, als da sind Speisezimmer, kleines Empfangszimmer, eventl. Damenboudoir, zu verbinden.

An diese Räume schließen sich alsdann die Veranda, der Erker, die Terrasse, sowie die weiteren Ausbauten an.

Wir sahen vorher, wie mit dem zunehmend behaglicheren Wohnen die Zahl der Zimmer wächst, wie an das Wohnzimmer sich ein besonderes Speisezimmer, ein Damenzimmer und weiter ein größerer Empfangssalon anschlossen.

Der wachsenden Zimmerzahl aber fügen sich die Ausbauten mit ihrer mannigfaltigen Gestaltungs- und Benutzungsweise, mit ihren verschiedenen Anwendungen und Lagen, je nach Klima und Himmelsrichtung, an. Sie erhöhen wesentlich die Annehmlichkeit des Wohnens, erweitern den Ausblick und gewähren uns, mit Ausnahme des Erkers, den unmittelbaren Austritt aus dem Zimmer in die freie Luft.

Und wer der glückliche Besitzer eines geschlossenen Erkers in seinem Zimmer ist, der möchte auch diesen nicht missen, welcher, gleichsam wie die Kojen in unsern Stammkneipen, „getrennt und doch verbunden“, den gesonderten Sitz im Raume schafft.

Er gibt jedoch zu dem Einblick in den Raum auch den Ausblick nach mehreren Seiten und damit weiter die reizvolle Belebung durch Licht und Schatten.

Die Querschnitte, Fig 71—110, führen uns die Begriffe für die einzelnen Bezeichnungen, sowie einige Verschiedenheiten derselben Gestaltungsweise vor.

Betrachten wir zunächst

b) die Terrasse.

Ein unbedeckter, offener, großer Sitzplatz 1,0 m und mehr über Gelände erhöht auf Stützmauern, allseitig mit Brüstung umgeben, heißt im allgemeinen eine Terrasse. Fig. 71.

Meist wird dieselbe sich in Erdgeschoßgleiche befinden und durch eine Türe mit dem Hause verbunden sein. Im weiteren Verfolg stellt eine Freitreppe an diese anschließend, die Verbindung mit dem Garten her.

Auf oder an der Brüstung, sowie auf den Treppenwangen finden Blumen, Vasen, Figuren Aufstellung.

Da konstruktiv bei ihrer größeren Ausdehnung sich keine Schwierigkeiten bieten und auch das Schaubild des Gebäudes nicht wesentlich von ihr beeinflusst ist, so wird auch bei verhältnismäßig kleineren Wohnhäusern die Terrasse meist eine viel größere Ausdehnung haben und damit einer größeren Gesellschaft Sitzplätze bieten können, als die nächstfolgenden übrigen Ausbauten. Das ist ein Vorteil, dem jedoch der Nachteil gegenüber steht, daß die Plätze dem Regen sowohl, wie dem Winde unmittelbar ausgesetzt sind.

Zweckmäßig werden daher solche Sitzplätze in einspringenden Winkeln von Gebäuden angelegt, um mehr Schutz gegen Sonne und Zugluft zu bieten. Fig. 82.

Jeder Regenschutz (außer durch Zeltleinwand) ist ausgeschlossen, denn sobald der Ausbau mit Dach versehen ist, so erhalten wir

c) die Veranda.

Durch die Bedachung wird dieselbe zum Bestandteile des Hauses. Mit ihren Abmessungen sind wir daher schon wesentlich beschränkt. Zu große Anlage beeinträchtigt leicht das Gesamtbild der Ansicht, ebenso wie das Dach den Lichteinfall in die Fenster beschränkt, wenn nicht, was hier stets wünschenswert, das Verandazimmer noch Licht durch freie Fenster erhält.

Hier sei gleich hinzugefügt, daß man Veranden, wenn möglich, nur bei zweiseitig beleuchteten Räumen, und alsdann natürlich nur auf einer dieser Seiten, anlegen möchte.

Als Mindestbreite für Aufstellung von Stühlen zu beiden Langseiten des Tisches, wie Fig. 89, muß 2,10 m angesehen werden, alsdann kann man auf einer Seite noch gut vorbei, bzw. herauskommen, wenn der Tisch nicht über 0,75 m breit ist und die Stühle nicht zu groß sind (hier sind 2,35 m vorgesehen).

Dieses Maß von 2,10 m ist wichtig, fehlen ihm nur 10 cm, so ist sofort nur die dreiseitige Benutzung des Tisches und damit nur die Stellungen, wie Fig. 82, 87, 88, 91 zeigen, möglich.

Wichtig für die Veranden im Erdgeschoß, wie für die Terrassen, ist wieder die An- und Einfügung der Freitreppe, welche entsprechend der Höhe des Gebäudesockels, meist aus 4—10 Stufen bestehen wird. Dieselbe soll stets durch geschicktes Anschmiegen an den Bau, sowie oft durch Vorlegen oder Schweifen der ersten 1—3 Antrittsstufen kürzer erscheinen, als sie ist und gleichzeitig

durch die Raumöffnung einladende Wirkung erzielen. Ein geschicktes Austragen dieser Schwungstufen ist dabei Haupterfordernis, um ein Stolpern oder Fallen des Schreitenden zu vermeiden, siehe Fig. 80—91 und später die Grundrisse im II. Teile. Das Dach der Veranda können wir weiter horizontal, an der freien Seite von Geländer umschlossen, gestalten und erhalten damit über der Veranda einen Balkon im I. Obergeschoß. Fig. 73.

Sobald wir diesen Balkon wieder mit Dach überbauen, so wird derselbe wieder zur Veranda u. s. f.

Und damit erhalten wir die Veranda durch mehrere Geschosse, wie dieselbe bei unsern modernen Zinshäusern mit Recht jetzt so beliebt ist.

Wenn schon der direkte Austritt vom Zimmer aus ins Freie im Erdgeschoß angenehm ist, so ist derselbe doch in den Obergeschossen noch ungleich wertvoller, da der Weg, die Treppen hinab, bis in den Garten ungleich größer und zeitraubender ist. Die Veranda in den oberen Geschossen in unsern Zinshäusern ersetzt dem Mieter häufig, je nach der Jahres- und Tageszeit, den Hof, den Keller, Boden und Garten. Hierher befördert die Köchin zeitweise die verschiedensten, in der Küche ihr unbequemen Dinge, hier werden Sachen ausgeklopft, hier werden auch Speisen kalt gestellt. Schließlich wird in den wenigen Sommermonaten die Brüstung mit Blumen geschmückt, und mit Tisch, Stühlen und kleinen Zieraten wird ein behaglicher Sitz geschaffen. Alle Beschäftigungen, die sonst in den verschiedensten Räumen vor sich gehen, drängen sich jetzt bei mildem Wetter, selbst bei Regen, hier zusammen. Womöglich wird der Frühkaffee hier eingenommen, die Zeitung gelesen, die Hausfrau putzt hier ihr Gemüse, oder sie näht. Ferner wird die Veranda zum Arbeitsraum für die schulpflichtigen Kinder. Selbst verschiedene Mahlzeiten werden hier eingenommen, und wenn das Wetter es erlaubt, so sehen wir zum Abend bei Lampenschein die ganze Familie um denselben Tisch versammelt.

Von den verschiedensten Ausbauten bietet nicht einer diese Mannigfaltigkeit der Benutzung, daher ist die Veranda auch mit Recht so beliebt geworden. Sie gehört nicht mehr allein den besser ausgestatteten, größeren Wohnungen zu, sondern auch den kleinbürgerlichen, sogar dem Arbeiterwohnhause, fehlt sie kaum mehr.

Bei einem eingebauten Miethause ist jedoch die Lage an einem Eckzimmer mit zweiseitiger Beleuchtung ausgeschlossen. Die Veranda

muß sich hier der Fensterseite eines Zimmers vorbauen und die Decke der darüberliegenden Veranda, resp. das Dach, verdunkelt diese.

Möglichste Breite der Veranda für Platzgewinnung bei möglichst geringer Konstruktionshöhe der Decke und geringster Stärke der Stützen zur Lichtgewinnung für die Fenster des verbauten Raumes, ist daher Haupterfordernis.

Die Schwerfälligkeit, bzw. die große Schwere der Konstruktion wird dadurch vermieden, daß an Stelle der gemauerten, meistens $1\frac{1}{2}$ Stein starken, die Aussicht und das Licht verbauenden Pfeiler, stehende E-Eisen treten. Auf diese setzt sich ein Vorderträger, welcher die Last einer Schürmann-Decke direkt aufnimmt. In die Wand gespitzte Querträger sind bei dieser Konstruktion nicht nötig, es werden vielmehr an der Schmalseite nur niedrigere Ankerträger verwendet.

Eine bedeutende Gewichtsverminderung tritt ferner dadurch ein, daß an Stelle der schwereren, aufgemauerten, mit Putz zu versehenen Simse viel niedrigere Trägerbekleidung aus gefälligen Zinksimsen tritt. Damit wird die Decke stets nur so hoch, wie der Vorderträger, wodurch der Lichteinfall in die unteren Fenster wesentlich gewinnt.

An die Stelle der breiten Brüstung aus Mauerwerk oder Holz, tritt eine nur 3 cm starke Bretterverkleidung, welche zwischen $33/35$ starken Winkeln am äußersten Rande der Veranda gehalten wird, wodurch man die Breite geschickt vergrößert.

Eine praktische und gleichzeitig architektonisch wirksame Ausstattung erfährt die Veranda durch ein, dieselbe in Brüstungshöhe umgebendes Blumenbord, welches weiter den Raum verbreitert. Die Öffnung zwischen Brüstung und Decke wird durch eine Anzahl T-Eisen in Felder eingeteilt. In diese T-Eisen sind in gleicher Höhe Löcher eingebohrt, um zu ermöglichen, im Bedarfsfalle einzelne Teile je nach Zug oder Sonne mit Verglasung, bzw. Jalousien, zu versehen. Da die bisher erfolgten praktischen Ausführungen obiger Veranda in Eisen deren Vorzüge, — Eleganz, Leichtigkeit, günstigste Raumausnützung, Lichtzulässigkeit*) — durchaus bestätigen, auch die Herstellungskosten sich erheblich geringer er-

*) Nach Ausführung des Verfassers: Weitere Einzelzeichnungen „siehe Neueste Nachrichten aus dem Gebiet der Technik“, Görlitz, den 16. März 1900.

wiesen, als bei den früheren Konstruktionen, so dürfte die neue Veranda eine weitere Verbreitung finden. Siehe Fig. 74.

Die Stützen sind wie auf das Mindestmaß, so auch insbesondere auf die Mindestzahl zu beschränken.

Sie gehören mit zur architektonischen Ausbildung des Schau-bildes. Das gilt besonders bei Veranden in Holz, wo die Stile geschickt zu gruppieren sind, wie dies bei den Fig. 87—92, im Anschluß an Ausführungen, in verschiedenster Weise klargelegt ist.

Die Lage der Veranda sei, wenn möglich, geschützt in einem Gebäuderücksprung, siehe Fig. 87—94. Dies wird meistens auch die Konstruktion vereinfachen und den besseren Anschluß an das Gebäude selbst, erhöhen.

Besonders der Zugluft oder der Sonne ausgesetzte Seiten werden vorteilhaft bis über Kopfhöhe durch Verglasung oder durch eine leichte Wand von Stoff mit Schutz zu versehen sein. Diese Seiten jedoch in voller Höhe zu schließen, ist nicht zu empfehlen, da alsdann der Luftdurchzug gehemmt wird.

Eine vollständige Verglasung aller Seiten macht den freien Verandasitz vollständig illusorisch und ist jedenfalls stets zu meiden, wenn das dahinter liegende Zimmer nur von der Veranda aus Licht und Luft erhält. In diesem Falle verbieten übrigens auch Baupolizei-Bestimmungen fast allgemein den allseitigen Abschluß.

d) Der Erker

ist zwar auch ein allseitig verglaster Ausbau und doch werden wir einer ringsum geschlossenen Veranda diese Bezeichnung nicht geben können.

Der Erker gestaltet sich mehr als Raumerweiterung, als besonderer Sitz, wie bereits früher ausgeführt.

Er geht entweder vom Gebäude aus in die Höhe durch ein, oder auch durch mehrere Geschosse, siehe Fig. 75, oder er baut sich erst auf Konsolen (eiserne Träger) vom ersten Obergeschoß aus auf und ist abgedeckt mit zierlichem, meist malerisch steil geformten Dach, oder die Abdeckung wird flach und als Balkon, wie früher bei der Veranda, ausgenützt. Siehe Fig. 73, 76 und 77.

Die Abmessungen sind nur beschränkte, da sowohl der von Erdgleiche aus aufsteigende, voll, massig wirkende Erker, wie noch viel mehr der auf Konsolen ruhende, in harmonischem Verhältnis zu dem Gesamtbau stehen muß.

Der Erker soll, bei ringsumschlossener Lage, vor allen Dingen den Ausblick nach verschiedenen Seiten und den Eintritt des Sonnenlichtes von mehr als einer Himmelsrichtung aus gewähren, was die sonst platte Fensterwand nicht ermöglichen würde. Zu beobachten ist hier, daß der Ausblick ein besonders schöner ist, da dieser Erkersitz Sommer wie Winter benutzt wird und Abwechslung schaffen soll in die sonst vielleicht einförmige Straßenaussicht.

Mannigfach sind die Formen, welche man diesem Ausbau gibt, immer soll er von Innen heraus und mit dem Gedanken an die dereinstige Stellung der Möbel sich entwickeln, nicht durch Architekturmarotten entstehen.

Man wende daher z. B. mit Vorsicht die kleinen dreieckigen Ausbauten, wie Fig. 101—102, an. Es sind spielende, reizende Motive, welche aber nur in große Wohnungsanlagen passen, wo dem Wohnungsinhaber außerdem noch andere, größere, ausnutzbare Ausbauten verschiedener Art bei anderen Zimmern, zur Verfügung stehen.

In der Längswand rechtwinklig vortretende Erker, wie Fig. 95—97, werden der Zimmerform und der Möbelstellung sich am besten anschließen. Vorteilhaft ist es stets, wenn außer den Erkerfenstern auch hier noch wenigstens ein Fenster den Raum direkt erhellt, wie bei Fig. 96 u. s. f.

Sind die Erker gebrochen, wie bei Fig. 99, so wird das malerische Bild, wie der Ausblick aus dem Seitenfenster, günstiger.

Gleichsam eingebaute Erker, welche häufig auch in Turmbauten nach oben ausklingen, zeigen Fig. 98 u. 103.

Den unbeschränktesten, weitesten Ausblick aber bieten stets die Erker über Eck, siehe Fig. 82, 86 u. 100.

Hier möchte gleichzeitig als größte Ausladung festgestellt werden, daß die vordere Längswand des Erkers, welche hier im Bild noch innerhalb der ideellen Gebäudeecke liegt, als Mindestausladung — siehe die punktierte Linie — nie in ihrer Mauerstärke über diesen Eckpunkt hinaustreten darf.

In vorliegendem Falle dürfte der Erker also noch bis 38 cm aus dem Grundriß hervortreten.

Stets leichter und lichtreicher werden wir den Erker gestalten, wenn wir denselben als Eisengerippe dem Massivbau anfügen; und

der künstlerische Wert, die Gesamtwirkung des Schaubildes kann gleich vorteilhaft sein.

Die Abkühlungsflächen werden für den Bau in kälterem Klima freilich leicht zu groß, und das steht dieser Ausführung in Deutschland entgegen. Ein Abschluß aber dieses Erkers im Winter durch Roll- oder Schiebetüre, ist doch nur ein Notbehelf, welcher leicht an die ungeheizte „gute Stube“ früherer Zeiten erinnert.

Kleine Erker, nur für Blumen, ganz aus Eisen und Glas, können reizend malerisch wirken: im innern, wenn z. B. auf Türachse liegend, im äußern als Belebung einer Wandfläche, welche sonst ohne Fenster, siehe später im II. Teile.

Alle Pfeilervorlagen zwischen Zimmer und Erker, welche für die freie, ungezwungene Möbelstellung, für die Hineinziehung der Erkermöblierung in den Raum, hinderlich sind, müssen vermieden werden. Diese Vorlagen sind noch ein Rest aus der Zeit der Bogenüberspannung an der Stelle. Der Bogen brauchte das Widerlager; die Ankerträger, welche wir heute dort verwenden, werden bei der geringen Auflast von meist unter 3,0 m durch die nur rund 26 cm wachsende, freie Lichtweite nur unwesentlich stärker. Will der Wohnungsinhaber durch erhöhten Sitz oder durch Stoffvorhänge den Erker mehr absondern, so ist auch hierzu die 40 cm Vorlage nicht erforderlich, so daß in jedem Falle der Erker ohne diese, konstruktiv nicht mehr notwendige, Verengung an Raum und Bequemlichkeit der Einrichtung gewinnt.

e) Der Balkon.

Waren bei dem Erker die allseitig geschützte Lage, die unmittelbare Verbindung mit dem dahinter liegenden Zimmer, sowie der mehrseitige, freie Ausblick die Hauptvorzüge, so bietet uns der Balkon in den oberen Geschossen nur den freien Ausblick, Fig. 106, 107, ist jedoch allen Unbilden der Witterung ausgesetzt und mehr losgelöst von unsrer Wohnung.

Sobald der Balkon in den Obergeschossen nur von Konsolen oder eisernen Trägern gestützt wird, Fig. 78, so ist die Größe des Vorsprunges vor dem Gebäude durch Konstruktionsschwierigkeiten beschränkt. Der Balkon ist alsdann meist nur so groß, daß er Raum für ein Tischchen und zwei Stühle gewährt.

Seine Benützung ist eigentlich sehr gering. Der Hauptvorteil ist, daß er durch die geöffnete Tür dem Zimmer sehr schnell,

weil vom Fußboden aus, frische Luft zuführt, dies hat sich der Hotelbau neuerdings zu nutze gemacht, indem derselbe jedem Schlafzimmer einen ganz schmalen Balkon gibt, dessen Tür am frühen Morgen schnellstens für Lüfterneuerung sorgt.

Sobald der Balkon durch Pfeiler, oder auch ganze Gebäude-Vorsprünge unterstützt wird, Fig. 73, ist seine Anlage erheblich größer und schließlich konstruktiv unbegrenzt möglich. Der Balkon wird damit eigentlich zu einer, in die oberen Geschosse versetzten, Terrasse; diese Anwendung ist jedoch für rauheres Klima wieder sehr beschränkte.

f) Die Loggia.

Ein hinter die Umfassungsmauern eines Gebäudes zurücktretender, daher von 3 Seiten geschlossener und bedeckter Sitzplatz wird bei uns gewöhnlich mit dem italienischen „Loggia“ bezeichnet, obwohl man in Italien darunter mehr einen bedeckten Gang in den oberen Geschossen, versteht. Der Blick ist nicht so frei, wie bei den vorgenannten Ausbauten. Wir atmen freie Luft und sind doch gegen die Unbilden der Witterung auf das äußerste geschützt. Freilich müssen wir dabei annehmen, daß der Wind nicht auf der offenen Seite steht.

Sobald die vordere Brüstung etwas gegen die Mauerfläche vorgeschoben wird, und damit unter der schützenden Decke vortritt, haben wir einen Balkonausbau, d. h. einen freien, offenen Sitz mit den rückliegenden, geschützten Loggiaplätzen verbunden. Die Loggia wird oft zur Verkürzung zu tiefer Zimmer, sagen wir gleich der zu tiefen Zimmer, an der Brandmauer bei unsern beiderseits eingebauten Häusern, angewendet.

Ein Austritt wird damit gewonnen, das Zimmer wird weniger tief, aber auch ein ganz Teil dunkler und somit zum Gebrauch ungeeigneter.

Durch Anlage großer Fenster und so weit wie möglich sich öffnender, nicht durch Pfeilervorlage und hohen Bogenabschluß verengte, auch nicht zu tief eingebaute Loggia, wird man diesen Übelstand, so weit als konstruktiv erreichbar, zu mildern suchen.

In ganz anderer Weise und zum Teil für ganz andere Benützungszwecke, etwa im Sinne der früher beschriebenen Veranda, ist die Loggia bei beiderseits eingebauten Häusern, vorteilhaft wie folgt, einzufügen. — In unsern Zinshäusern sollen, um die Tiefe

des Bauplatzes möglichst auszunutzen, auch die Räume nach dem Hofe rund 5 m und mehr tief werden. Für die Küche und Schlafzimmer ist dies nur vorteilhaft. Die kleinen Nebenräume, wie Abort, Bad, Speise- und Mädchenkammer bekommen dabei aber zu unglücklich schlanke Verhältnisse. Diese Tiefen werden vorteilhaft verkürzt durch eine, den Fenstern vorgelegte Loggia, welche von Küche oder Schlafzimmer, oder von beiden aus zugänglich, und in vielseitigster Weise ausnutzbar ist. Fig. 109 und die Grundrisse der Zinshäuser im II. Teile.

g) Die Halle.

Nachdem wir bei Projektierung eines Baues die Zimmer von Innen heraus gruppiert haben, streben wir, die Dachausmittelung zu vereinfachen, die Kosten zu verringern, indem wir eine einspringende Ecke mit in das Dach hinein ziehen, und erhalten auf diese Weise die Halle.

Geschützt von zwei Seiten und bedacht, von dem Zimmer aus zugänglich und ausnutzbar, wie die in einspringender Ecke liegende Veranda, nur wie vorher dargelegt, ganz anders entstanden und ganz anders architektonisch ausgebildet wie diese, bietet dieselbe ein höchst wirksames Motiv.

Wie durch alle vorgenannten Ausbauten, wächst auch durch die Halle die Annehmlichkeit unsrer Wohnräume. Das englische Wort „mein Haus ist meine Burg“ behält auch für uns seine Bedeutung. Mit dem Eintritt in unsre Wohnung sind wir im eignen Heim, welches wie eine Burg uns schützt vor dem feindlichen Getriebe der Welt.

Nach unsrer eigensten Individualität haben wir uns das Heim gebildet, geschaffen und verschönt, in allem ihm den Charakter unsrer Eigenart aufdrückend.

Wir sehen, wie wir den Fremden zuerst zu unserm Empfangszimmer die Türe öffnen, ihm einen Einblick gewährend in unser „zu Hause“.

Zu dem schönen und gemütlichen Heim aber gehören auch die Ausbauten. Hier treten wir gleichsam einen Schritt heraus aus unserm Innenleben, der Welt Kunde gebend, daß wir in unserm Heim einen Schatz besitzen und daß wir, stolz wie die Engländer, denen der Sinn für harmonische Häuslichkeit am eigensten ist, auch den Zauber empfinden, der in dem eigenen Besitze ruht und mit ihnen es fühlen und sagen, das Wort: „my house is my castle“.

3. Wirtschafts- und Nebenräume.

Vorbemerkungen:

Hier fassen wir zunächst die meist unmittelbar in dem Wohngeschoß gelegenen und für dieses wichtigsten Räume ins Auge.

Es ist dies vornehmlich die Küche, an welche sich weiter die kleinen Räume, Speisekammer, Mädchenkammer, Garderobe und Abort angliedern. Häufig mit diesen unmittelbar verbunden, sind auch das früher erörterte Bad, sowie weiter ein Schrankraum.

Diese Räume sind kleiner, als die vorbeschriebenen Wohn- und Schlafräume, haben dementsprechend meist geringere Tiefe und erfordern doch auch jeder für sich entsprechendes Licht und guten Zugang.

Es gehört daher besonders Geschick dazu, diese Räume ohne Zuhilfenahme nutzloser kleiner Flure in richtiger Form und Lage passend anzuordnen.

Für genügende Lichtgewinnung werden die vielen kleinen Gelasse bei freistehenden Gebäuden meist zusammen in eine Hausecke gelegt. Fig. 256—259. Bei beiderseits eingebauten Häusern liegen dieselben vorteilhaft zurück gegen die mit größerer Tiefe vorgeschriebenen Wohn- und Schlafzimmer, siehe Fig. 489, 532, wobei sich alsdann zum Tiefenausgleich den kürzeren Räumen eine Veranda vorlegt.

Außerdem werden schmale, zu lange Speisekammern, Aborte u. s. w. durch Abschneiden eines Vorraums für Gewinnung von Zugängen zu den Gelassen rechts und links, Fig. 118, 128, 129, oder durch Schrankeinebauten mit Türen nach den anschließenden Räumen, Fig. 121, verkürzt.

Die weiter behandelten Waschküchen, Vorratskammern u. s. w. werden sich meist nicht in dem Wohngeschosse befinden, es sind dort auch ganz andere, und viel leichter zu lösende Bedingungen maßgebend.

Ihre Behandlung schließt sich daher im vorgenannten nur als Ergänzung und zur Vervollständigung an.

a) Die Küche.

Ihre richtige Lage und Anordnung ist für einen geordneten Haushalt, wie für den geregelten und bequemen Betrieb in derselben von größter Wichtigkeit. In bezug auf die Lage zu den

Hauptwohnräumen, insbesondere zum Eßzimmer, müssen wir zunächst unterscheiden, ob die Küche abseits im Kellergeschoß, oder ob dieselbe in dem entsprechenden Wohngeschosse liegt.

Davon ausgehend, daß es höchst angenehm ist, die verschiedenen, unvermeidlich sich in der Küche entwickelnden Speisegerüche in den Wohnräumen nicht zu merken, wird die Lage im Kellergeschoß vorteilhaft sein.

Mit dieser Lage gewinnt man, bei sonst gleicher bebauter Fläche, einen Raum in dem Wohngeschoß. Dies ist wichtig und leicht ausführbar, da in dem Keller bei unsern sonst üblichen Dispositionen stets noch Räume zur Verfügung stehen, besonders bei dem Einfamilienhause.

Bei dieser Anlage wird jedoch eine kurze, möglichst schnelle Verbindung vom Keller zum Erdgeschoß, mittels einer gut in die Wohnung eingebauten Treppe, von besonderer Wichtigkeit sein.

Ist die Gesamt-Disposition so groß, daß sich eine zweite Treppe ermöglicht, so wird als solche eine schmale Wendeltreppe am Platze sein. Ein Aufzug zwischen Küche und Speisezimmer, oder besser zwischen Nebenraum zur Küche und Anrichterraum, um die Übertragung der Dünste zu vermeiden, ist hier entschieden zu erstreben.

Derselbe ersetzt aber keinesfalls die Treppe, da er den Personenverkehr nicht ermöglicht.

Durch die Notwendigkeit der Anlage einer Nebentreppe und eines Vorraumes, meist bedingt mit einem kleinen Nebenflur, wird aber der durch Verlegung der Küche erzielte Gewinn eines Wohnraumes meist illusorisch.

Durch eine so entfernte Küchenanlage wird ferner das Öffnen des sogenannten Klingelverschlusses im Erdgeschoß, sowie die Bedienung in Wohn- und Schlafräumen sehr erschwert, auch wenn, was hier unerlässlich, zwei Dienstboten vorhanden sind.

Für die Hausfrau wird weiter die Beaufsichtigung des Küchenpersonals sehr erschwert, eigenes Mitwirken nahezu unmöglich.

Hiernach dürfte klar sein, daß bei kleineren Wohnungen die Küche unbedingt in dasselbe Geschoß gehört und auch noch bei Wohnungen bis zu 8 Zimmern hier am vorteilhaftesten liegt.

In unmittelbarer Nähe des Wohnungsverschlusses, möglichst mit direkter Bewachung desselben, ist ihre richtigste Lage.

Bei größeren Wohnungen wird man leicht durch getrennte Fluranlage in Gestalt eines kleinen Vorplatzes vor der Küche und damit eines doppelten Türverschlusses, sowie überhaupt durch eine gewisse Achtsamkeit die Kochdünste von den Wohnräumen fern zu halten im stande sein.

„Getrennt und doch verbunden“ ist demnach das Haupterfordernis, welches bei Bestimmung der Küche für größere Wohnungen geschickt gelöst werden muß. Fassen wir hiernach den Raum selber näher ins Auge.

Wenn wir auch nur „essen, um zu leben“ und der Satz in umgekehrter Folge nur vereinzelt in Betracht kommt, so wünschen wir doch, daß die Zubereitung der Speisen in durchaus einwandfreier, sauberster Weise, in geeignetem, hellem Raume vor sich geht.

Hiermit ist die Ausstattung gegeben. Die Küche sei durchweg hell, leicht zu ventilieren. Decke und Wände sollen in hellen Tönen gestrichen sein, welche jede Unsauberkeit sofort erkennen lassen. Ein Ölfarbenanstrich, wenigstens als rund $1\frac{1}{2}$ m hoher Sockel, ist zu empfehlen.

Der Fußboden als Fliesenbelag, mit etwas Gefälle nach einem Abflußrohr, ist am leichtesten sauber zu halten und wird daher bei großen Küchen vorteilhaft so ausgeführt.

Für unsre hier in Rede stehenden Wohnungen, wo die Küche dem Mädchen auch als Aufenthalt des Abends dient, hat es den Nachteil, daß Fliesen unwohnlich kalt sind, auch wird geklagt, daß das herabfallende Geschirr zu leicht zerbricht und daß auf dem Steinbelag viel Schuhzeug verbraucht wird. Deshalb ist der Holzfußboden vorzuziehen, doch befördert das zu viele Scheuern leicht Schwammbildung.

Um die bei beiden Arten entstehenden Nachteile zu vermeiden, wird neuerdings vielfach massiver Fußboden, und zwar Ziegelwölbung zwischen eisernen Trägern, angewandt, auf welchen, alsdann in glühenden Asphalt, Linoleum gelegt wird. Dieser Belag vereinigt alle Vorteile in sich, die Fäulnisherde werden entfernt, der Belag ist elastisch und sehr leicht zu säubern. Wird das Linoleum schadhaft, so ist es bequem auszuschneiden und durch neu einzuklebende Stücke zu ergänzen.

Der Herd soll so stehen, daß die Köchin das Licht von links erhält, d. h. daß die Töpfe beleuchtet sind.

In den großen Küchen der öffentlichen Gebäude finden wir den Herd in der Mitte; dies erschwert die Schornsteinanlage, wenn nicht, wie bei großen Wirtschaftsgebäuden, auch die Rauchrohranlagen in der Mitte des Raumes sind und um diese sich der vierteilige Herd gruppiert.

Dies ist bei unsern Wohngebäuden natürlich nicht nötig, und wäre in unsern, verhältnismäßig kleinen, Küchen auch nicht vorteilhaft.

Stets aber ist zu empfehlen, daß der Herd an der Wand stehend, dreiseitig zugänglich und nicht abseits vom Fenster in der äußersten Ecke stehend, nur von zwei Seiten zu beherrschen ist, Fig. 118—122. Diese Lage ist im allgemeinen nur zugänglich bei Küchen unter 5 m Tiefe.

Die Größe des Herdes wird sehr verschieden sein, je nach der Größe des Haushaltes, sowie nach Konstruktion und Material, ob derselbe in Stein oder Eisen ausgeführt. Die stets zu empfehlende gesonderte Bratofenfeuerung wird die Größe vermehren.

In neuerer Zeit finden wir neben dem Herd mit Kohlenfeuerung einen Gasherd, oder auch nur diesen. Das Gas sei alsdann auch so gelegt, daß dieser Herd, dreiseitig zugänglich, einen hellen Stand erhalte.

Für elektrische Herde gilt sinngemäß dasselbe.

Wenn Wasserzu- und -ableitung in dem betreffenden Orte ist, so gehört diese natürlich in erster Linie in die Küche, als Zapfhahn mit darunter befindlichem Gossenstein.

Bei letzterem ist ein Duckerverschluß mit Reinigungsschraube, welche das Aufsteigen der Kanaldünste verhindert, unbedingt nötig. Zur Einrichtung gehört außer dem Herde weiter:

Ein oder mehrere Küchentische.

Ein Schrank für Geschirr, in dem oberen Teile meist zurücktretend, ähnlich dem Büffet des Speisezimmers.

Eine Spülbank offen, in direktem Anschluß an den Gossenstein, oder ein sogenannter geschlossener, mit Zink ausgeschlagener Aufwaschschrank, unten mit Abschlußrohr nach der Entwässerung führend.

Einige Wandborte für Geschirr.

Stühle, besonders ein Treppenstuhl, als Trittleiter zu benutzen.

Die Größe der Küche sei für mittlere Wohnungen 14—18 qm. Ist dieselbe nicht groß, so müssen wenigstens Nebenräume, wie

Spülküche, Speisekammer, oder schließlich auch ein Vorflur, so geräumig sein, daß sich der Betrieb etwas nach dorthin erweitern kann, d. h. daß ein Küchenschrank oder dergl. dort Platz findet. Die Lage nach Norden ist stets die vorteilhafteste.

b) Die Speisekammer.

Dieselbe dient zur Aufbewahrung, sowohl der größeren Dauervorräte, wie für die des täglichen Bedarfes.

Damit ist gleichzeitig festgestellt, daß wir bei größerem Betriebe mehrere Räume für Aufbewahrung von Vorräten vorsehen müssen; und weiter, daß eine zu kleine Speisekammer auch durch Schrankeinsbauten in der Wohnung an anderer Stelle, freilich möglichst nahe der Küche, entlastet werden kann.

Damit die Vorräte nicht leiden, muß dieselbe kühl, trocken, gut, d. h. direkt beleuchtet und leicht zu lüften sein.

Die Lage nach Süden oder an warmer Schornsteinmauer ist zu verwerfen.

Andrerseits ist aber auch darauf zu achten, daß im Winter Frost nicht eindringen kann.

Unmittelbarer Zugang von der Küche hat den Vorteil der Nähe, jedoch den Nachteil, daß der Wrasen, die Wärme und die verschiedenen Gerüche sich leicht mitteilen. An Größe genügen 4—8 qm für mittlere Wohnungen; soll eine zu kleine Küche entlastet werden, so muß sie bei direkter Verbindung mit dieser größer sein, als wenn die Speisekammer nur Ergänzung der größeren Küche ist.

Bei dieser geringen Größe spielen in erster Linie die Verhältnisse der Flächenabmessungen eine Rolle.

So ist eine Speisekammer bei rund 1,20 m Breite bei rund 5 m Länge mit Eingang an der Schmalseite, wie wir dieselbe häufig neben den rund 5 m tiefen größeren Räumen etc. angelegt finden, nahezu nutzlos.

Solche schmale, lange Schlitzte müssen dann zum mindesten die Eingangstüre an der Langseite in ungefährender Mitte derselben haben. Fig. 118. Vorteilhaft werden dieselben durch Schrankeinsbauten verkürzt, welche von den anliegenden Räumen aus zugänglich sind. Fig. 121.

Dagegen wird eine Speisekammer von nur 4 qm bei 2 zu 2 m Länge und Tiefe, Fig. 121, schon sehr nutzbar sein.

Die Anbringung von Regalen, mehreren Bordbrettern übereinander an den Wänden ist wünschenswert, nur muß man darauf achten, daß dieselben nicht dort angebracht werden, wo die Hausfrau viel lieber einen Schrank unterbringen würde.

Kurze Wandflächen zwischen Türbekleidung und Fensterleibung, wo eine Schrankstellung meist unmöglich, sind mit Bordbrettern in verschiedenen Höhenabständen zu besetzen. Falls dieselben bis an die Decke herauf angebracht sind, so müssen Griffe und Tritte vorgesehen werden, um die natürlich seltener gebrauchten, obersten Regale zu erreichen.

c) Der Raum für die Abortanlagen.

Es mag eigen scheinen, daß dieser Raum hier unmittelbar im Anschluß an das Küchenviertel behandelt wird.

Derselbe wird aber, durch seine geringen Größenverhältnisse bedingt, zumeist innerhalb dieses Viertels liegen.

Wo es auch immer sei, stets bleibt es gleich widerlich, wenn der Geruch die Lage des Aborts verrät. Dies muß also zuerst vermieden werden. Hierfür ist neben sauberster Anlage ein doppelter Türverschluß, (Abort mit Vorraum), das beste Mittel und daher stets zu erstreben.

Wo dies nicht möglich, wie bei kleinen Wohnungen, und auch wo der Korridor, nach welchem die Aborttüre mündet, schon schwer zu lüften ist, da wird die Anlage besser außerhalb des Wohnungsabschlusses liegen.

Im Treppenhaus, und wie jetzt vielfach üblich, vom Podest aus zugänglich, ist hier durchaus zu empfehlen.

Welcher Fortschritt ist dies noch gegen früher, wo derselbe im Hofe lag, noch dazu oft in mißlichsten Verhältnissen! Denselben in eine kleine Wohnung hinein zu zwängen, ist Rückschritt, auch wenn behauptet wird, daß diese oder jene Anlage, z. B. Wasserklosett, nicht röche. Niemand wird behaupten, daß der Abort dem Korridor frische Luft zuführe und dies müssen in enger, kleiner Wohnung die übrigen Räume meist dem Korridor gegenüber leisten. Der Abort selbst sei in erster Linie sauber, um dies zu erreichen, muß er vor allem hell, direkt beleuchtet sein, außerdem müssen lackiertes Sitzbrett, heller Wandanstrich, womöglich in Öl, jede Unsauberkeit für sofortige Entfernung erkennen lassen.

Rapputz verhindert das Bemalen der Wände, erschwert jedoch das Reinigen.

Der Fußboden bestehe möglichst aus wasserdichtem Material, Zement oder Asphalt-Estrich, oder Steinplattenbelag, auch ist Linoleum auf Holzdielung, oder auf massivem Fußboden, in glühendem Asphalt verlegt, zu empfehlen.

Befindet sich der Abort in der Wohnung, und hier alsdann womöglich nach Norden, so darf er nicht zu abseits liegen und muß direkt zugänglich sein.

Auch für ihn wird die rund 1,0 m breite Anlage bei rund 5 m Tiefe neben den gleich tiefen größeren Räumen die müheloseste, aber nicht die geschickteste Lösung sein. Ein Vorraum ist in der Länge leicht abzutrennen, demselben fehlt aber Luft und direktes Licht.

Ein Verlegen der beiden Räume nebeneinander, oder rechtwinklig zueinander wird die lange Linie mit dem Blick auf den Sitz vermeiden und meist weniger Raum erfordern, bei doch genügender Größe. Fig. 113 u. 114.

Andere Verkürzungen, Verschiebungen und Einbauten verschiedenster Art zeigen Fig. 111—129.

Als Mindestgröße schreiben verschiedene baupolizeiliche Vorschriften 1,0 qm vor, dies in 0,80 m Breite bei 1,25 m Länge zerlegt, ist noch als genügend anzusehen.

Sollte außer dem Abort noch ein Pissoir gewünscht werden, so ist dies gesondert, nicht etwa in den Vorraum zu ersterem, zu legen. Der doppelte Türverschluß ist hier noch wichtiger als zuvor, da, insbesondere bei geringer Benutzung, ein viel größerer Geruch sich hier zu entwickeln pflegt, und nur schwer zu vermeiden ist.

d) Die Räume für die Dienerschaft.

In den hier vorliegenden Größenverhältnissen der Wohnungen müssen wir zu beurteilen verstehen, ob für den darin zuführenden Haushalt voraussichtlich kein, ein, oder zwei Dienstmädchen gehalten werden.

Die Inhaber kleiner Wohnungen von etwa drei Zimmern, Küche und Zubehör und darunter, werden sich die Annehmlichkeit eines ständigen Mädchens kaum verschaffen können. Bei dem Übergang zu größeren Wohnungen muß eine Kammer im Boden als Dienst-

botengelaß dienen, weil die kleine Wohnung unverhältnismäßig durch einen, selbst kleinen Raum für diesen Zweck verkleinert, resp. vergrößert würde.

Es müssen alsdann aber wenigstens mehrere solcher Kammern für die Dienstboten der verschiedenen Parteien in dem Geschoße vorgesehen und mit diesen belegt sein, weiter muß möglichst auch eine Familie, meist der Hausmann, in diesem Dachgeschoß wohnen, so daß eine gewisse Hausordnung in bezug auf Zucht, Ordnung, Sauberkeit, Feuersicherheit, (insbesondere durch spätes Lesen bei Licht gefährdet!) sowie auch nicht zum letzten eine Weckordnung für morgens gesichert sein.

Nur dann werden sich leicht Mieter für die kleineren Wohnungen des Zinshauses finden. Bei Villen für ein und zwei Familien gehört, ebenso wie bei größeren Wohnungen im Zinshause, das Mädchengelaß unbedingt in das betreffende Wohngeschoß. Fig. 111, 118, 125, 129.

Abgesehen von all den vorher angedeuteten Mißhelligkeiten, die der getrennte Schlafrum mit sich bringt, gehört der Dienstbote in die betreffende Wohnung, und mehr oder weniger mit zur Familie, jedenfalls mit zum Haushalt.

Die Dienstboten sollen als Menschen, nicht als Arbeitsmaschinen, betrachtet werden. Am Tage sei ihnen nicht ängstlich jede Stunde als Dienststunde gerechnet, dann werden sie auch in ihren abendlichen Freistunden erforderlichenfalls für die Familie zur Hand sein. Außerdem muß auch in Krankheitsfällen das Mädchen leicht zu erreichen sein.

Abgesehen von diesen, wohl wechselseitigen Vorteilen rückt, wenn gesondert in abgelegener Kammer hausend, das Dienstverhältnis sehr leicht zu dem der oft heimatlosen Fabrikmädchen herab.

Ein Mädchengelaß muß also in der Wohnung von über vier Zimmern mit Zubehör vorhanden sein. Dasselbe muß direkt Licht und Luft haben und für ein, erforderlichenfalls zwei Betten, Platz bieten.

Weiter müssen Waschtisch, Kommode, womöglich Kleiderschrank darin unterzubringen sein.

Der Zugang indirekt von der Küche aus ist statthaft, wenn auch jeder gesonderte Eingang besser ist. In ersterem Falle benutzt das Mädchen, besonders wenn der Raum klein ist, die Küche zu leicht als Ankleidezimmer, was sehr wenig schön ist!

An Grundfläche genügen für einen Diensthofen etwa 6—8 qm, für zwei ca. 10 qm. Das in das Projekt eingezeichnete Bett gibt hier schnell die Anschauung, wie weit die gewünschte Größe erreicht ist.

e) Die Räume für Gäste.

Ein gesondertes Fremdenzimmer kommt natürlich nur bei größeren Wohnungen in Betracht, deren mehrere werden wir meist nur in dem besseren Einfamilienhause anbringen.

Bei Lage, Anordnung und Ausstattung müssen wir uns zunächst klarmachen, wie oft im allgemeinen in unseren Hausständen der Besuch von Anverwandten und Freunden üblich ist, und welche Dauer diese Besuche durchschnittlich haben.

Ein Haushalt, welcher rund 4 mal im Jahre je zwei bis drei Wochen Gäste beherbergt, kann wohl schon als „offenes Haus“ nach der Richtung hin gelten.

Damit ist aber festgestellt, daß der betreffende Raum nur rund zwei Monate im Jahre als Fremdenzimmer gebraucht wird. Es wäre damit also falsch, ein Zimmer, womöglich abseits gelegen, nur diesem Zwecke dienstbar zu machen.

Dasselbe muß also in Verbindung, im engsten Anschluß mit den übrigen Räumen, am besten neben den Schlafräumen, liegen. Ein direkter Ausgang nach dem Flur für den Gast ist Bedingung; für die übrigen rund zehn Monate im Jahre ist aber die Verbindungstür nach dem Nebenzimmer ebenso wichtig, da dasselbe in dieser Zeit dann in irgend welcher Weise vorteilhaft mit benutzt werden kann.

Als Nebenraum für ein Schlafzimmer, um dieses durch die geöffnete Türe zu erweitern, als Toilettenzimmer, als Schrankzimmer, als sogenannte Schneiderstube, auch als Kinderspielzimmer wie als Boudoir einer erwachsenen Tochter, im Anschluß an die Wohnräume. Das Bett muß jedoch stets darin stehen, wenn auch mehr oder weniger verdeckt, auch dürfen durch obige Einrichtungen nur kleinere Gebrauchs-Möbel jeweilig hineinzustellen sein, so daß der Charakter des Fremdenzimmers stets gewahrt wird, und ein mühsames Aus- und Einräumen schwerer Möbel nicht nötig ist, wenn schnell, unerwartet, sich Logierbesuch für kürzere oder längere Zeit anmeldet.

Es gehören außer der Schlafzimmereinrichtung ein Sofa und womöglich ein kleiner Schreibtisch in das Fremdenzimmer. Die

Ausstattung sei so, daß der zum Besuch auf Tage bei dem Wohnungsinhaber weilende Gast eine einigermaßen bequeme Wohnstätte finde.

f) Das Plättzimmer.

Dasselbe dient zum Plätten der Wäsche und wird wegen des entstehenden Dunstes, wenn möglich als gesonderter Raum angelegt. Dies ist jedoch nur in großen Wohnungen möglich. Meist finden wir, daß Küche, Kinder-, Fremden- oder Schrankzimmer, sogar das Eßzimmer dazu benutzt wird.

Hier wird dann vordem die Wäsche gelegt, nach dem Plätten sortiert, auch ausgebessert, sowie alle Arbeiten dahin verlegt, für welche ein besonderer Platz erforderlich ist.

Direkte und gute Beleuchtung ist auch hier Bedingung.

g) Das Schrankzimmer.

Auch dieses werden wir als gesonderten Raum naturgemäß nur in größeren Wohnungen finden.

Genügende Wandfläche zur Aufstellung der Kleider- und Wäscheschränke ist hier erste Bedingung. Wenn möglich, sind diese Schränke so zu stellen, daß die Türe nicht gegen das Licht aufgeht, so daß beim Herausnehmen der Inhalt gut beleuchtet ist. Man beachte dabei, daß der aufgehende Flügel des 2 flügeligen Schrankes, wie auch der des 1 flügeligen, umgekehrt aufschlägt wie unsere Türen, aus Handlichkeitsrücksichten.

Man legt dieses Zimmer in unmittelbaren Anschluß an die Schlafzimmer, wo dasselbe auch gleichzeitig mit als Toilettenzimmer, oder weiter als Raum für Zurichtung, Ausbessern oder Anfertigen von Wäsche und Kleidungsstücken aller Art verwendet werden kann (siehe Plättzimmer). Im Anschluß an Wohnungseinrichtungen in Frankreich werden neuerdings auch bei uns Schränke immer mehr in den Grundriß eingebaut. Innerhalb starker Mauern ausgespart, mit Bogen überspannt, finden wir diese Schrankeinbauten auch in unseren alten deutschen Häusern aus dem Mittelalter.

Unsere heutigen, schwächeren Mauern lassen solche Ausparungen selten zu. Eine Durchgangsöffnung, welche zur Zeit nicht nötig, als Schrank auszubilden, ist stets vorteilhaft und ist im Anschluß an die alten, mit Fächern ausgebauten Nischen aus dem Mittelalter.

Die hier vorgeführten Einbauten stehen meist außerhalb des konstruktiven Gerippes der Haupt-, Quer- und Scheidemauern.

Dieselben sind daher auch in voller lichter Geschoßhöhe hochgeführt.

Es bildet sich damit weiter, auch im Anschluß an französische Vorbilder, mittels Zwischendecke ein Ober- und ein Unterschränk, jeder mit besonderer Tür.

In ersterem werden die Gegenstände, Geschirre, Kleider etc. aufbewahrt werden. Er ist gleichsam ein kleiner Bodenraum.

Wie lebhaft das Bedürfnis für diese festen, in den Geschossen bereits bestehenden, Schränke vorhanden ist, sieht man daraus, wie Hausfrauen beim Mieten von Wohnungen sich durch solche Einbauten bestechen lassen. Vielerlei Hausrat, Geschirr, Wäsche, Kleider, welche beim Umzug eng in Kisten zusammen gepackt wird, soll in der Häuslichkeit selbst wohlgeordnet in Fächern liegen oder an Haken hängen und leicht zu übersehen sein.

Diese festen Einbauten können meistens auch geräumiger sein, als die erst aufzuschlagenden Schränke, deren Größe auch durch die Konstruktion beschränkt ist.

Man hüte sich jedoch, diese Wandschränke tiefer zu machen, als der Arm greifen kann, d. h. man überschreite als Tiefe nicht das Maß von etwa 80 cm. Auch die Breite muß bei nur 2 Flügeln unter 1,80 m sein.

Wird der Schränk größer, so wird daraus eine kleine Garderobe, ringsherum mit Börtern oder Kleiderhaken, in welche man alsdann hineintreten kann. Gutes Licht von der Türe aus, oder eine feste Glasscheibe in einer der drei Wände, welche Licht von einem dahinter liegenden Raume, in möglichst gerader Richtung zuführt, ist für gute Ausnutzbarkeit Bedingung.

Wie solche Einbauten auf drei Seiten, (hier leicht auch nach vier Seiten), hin angeordnet werden können, wie auf diese Weise die lange, schmale Speisekammer vorteilhaft verkürzt und wie je ein Schränk für Küche, Flur und das anliegende Schlafzimmer geschaffen werden kann, stellt Fig. 121 dar. Anders gestaltete Einfügungen zeigen Fig. 111—113 sowie 122—125.

h) Die Waschküche.

Lagen alle vorher aufgeführten Wirtschaftsräume innerhalb der eigentlichen Wohnung, oder doch in unmittelbarem Anschluß an

dieselbe, sowie meist in demselben Geschosse, so treten wir jetzt aus diesem mehr heraus.

Die Waschküche dient zur Vornahme der regelmäßig wiederkehrenden, großen Wäsche im Haushalt, wobei in Miethäusern für sämtliche Wohnungen meist nur eine, allen gemeinsame, größere Waschküche angelegt wird, meistens im Keller oder in einem besonders gelegenen Waschhause, in neuerer Zeit auch im Dachgeschoß.

Helle Lage und genügende Größe des Waschkessels sind hier Haupterfordernis. Wie für jeden Kochherd, so ist auch für jede Waschkesselfeuerung ein besondres Rauchrohr anzulegen.

An das Rohr anschließend, ist in jedem Falle ein besonderes Wrasenrohr erwünscht, da die, sich in jedem Waschhaus entwickelnden, Seifegerüche, wie auch die Wasserdämpfe sehr bedeutend sind, so muß der Raum, wenn im Keller, seinen Zugang möglichst ganz gesondert vom Hofe her haben, da sonst die Dünste leicht nach dem Treppenhause, und in diesem hinaufziehen und alsdann selbst in die Wohnräume eindringen.

Wegen der sich entwickelnden Wasserdämpfe und bei der durch den Betrieb unvermeidlichen Nässe, sowie wegen der Feuergefahr, müssen Decke wie Fußboden massiv sein.

In letzterem muß dann an einem Punkt, und mit Gefälle nach diesem, Wasserabfluß vorhanden sein, so daß die Fässer einfach durch Umkippen schnell entleert werden können.

Andrerseits muß ein Wasserzapfhahn vorhanden sein, welcher in gleicher Weise die Füllung der Waschfässer, wie des Kessels beschleunigt.

Dient die Waschküche mehreren Parteien, so liegt im Anschluß an dieselbe vorteilhaft ein sogenannter Faßraum, in welchem die Wannen der verschiedenen Parteien bei Nichtgebrauch lagern.

i) Kellerräume.

Dieselben dienen zur Aufbewahrung der Brennmaterialien, sowie verschiedener Vorräte, wie Kartoffeln, Gemüse, Weine u. s. w. Zu jeder Wohnung sollte mindestens ein Brennmaterialienraum und ein, oder mehrere Vorratskeller gehören.

An ersteren stellt man die Anforderung, daß Holz, Torf, Briketts, Kohlen, leicht, schnell und damit billig hineingeschafft werden können und daß andererseits der Diensthote die Brennmaterialien

auf möglichst bequemen, kurzen Wege, je nach Bedarf von Tag zu Tag, zur Wohnung tragen kann.

Für erstere ist müheloses Heranfahren des Kohlenwagens bis an den Keller, und an eine Einschüttöffnung, meist ein Fenster, Bedingung.

Wenn in dieser Weise diese Öffnung zum Einbringen möglichst hoch unter der Decke liegt und wenn an entgegengesetzter Seite in dem betreffenden Raume die Türe zum Herausholen für täglichen Gebrauch liegt, dann haben in sehr kleinem Gelaß verhältnismäßig sehr viele Kohlen Platz. Also auch nach der Richtung der Platzersparnis ist die Anlage in der Weise unbedingt zu erstreben.

Ganz andere Anforderungen stellt man an die Vorratskeller. Gleichmäßige Luftwärme ist hier die Hauptsache. Hierzu müssen die Keller möglichst tief in der Erde liegen und gegen das Eindringen von Sonne geschützt sein, die Fenster sollen, um letzteres zu erreichen, hoch, dicht unter der Decke, sowie nach Norden liegen und nicht unnötig groß sein. Wenn der Grundwasserstand sehr hoch, so müssen Wände und Fußboden entsprechend isoliert werden, damit die Räume auch trocken sind.

Geschickte Anordnung der Fenster muß weiter eine gehörige Lüftung leicht ermöglichen.

Um den Luftdurchzug zu fördern, teile man weiter einzelne kleine Kellerräume nicht durch massive Wände, möglichst auch nicht durch verriegelte Brett-Wände, sondern am besten durch Lattenverschlüsse ab.

k) Bodenräume.

Schon bei dem Kellergeschoß liegt die Gefahr nahe, daß dasselbe auf Kosten der für die Parteien erwünschten Kellerräume zu Wohnungen ausgenutzt wird, sobald die, durch die betr. Baupolizei geforderte lichte Höhe, wie die Höhe über Gelände, erreicht ist.

Noch verführerischer ist es, das Dachgeschoß als Wohnung auszubauen, damit das Zinserträgnis steigt; in dem freistehenden, wie einerseits angebauten und dem beiderseits eingebauten Mehrfamilienhause ist dies der Fall.

Die Wohnung im Dachgeschoß ist fortgesetzt leicht zu vermieten, da meist verhältnismäßig billig, wenn nur die Außenwände wie die Decke einigermaßen solid, dicht gegen Witterungseinflüsse hergestellt sind.

Die an die Zimmer anschließenden Dachschrägen liefern meist sehr unmittelbar in angenehmster Weise der kleinen Wohnung genügend sogenannten Dachbodenraum.

Aber die größeren Quartiere in den unteren Geschossen finden nur schwer Mieter, weil für jeden nur je eine, meist sehr kleine, Kammer im Dachgeschoß, oder vielleicht gar erst über dem Kehlgebälk, übrig geblieben ist.

Nirgend findet sich alsdann ein Raum für die Kisten, Kasten, Koffer und Matratzen, übrigen Stühle und sonstigen Möbelvorrat, welcher, wenn auch scheinbar nicht sehr wertvoll, doch für jeden Haushalt als Ergänzung und Ersatz dient, und bei späteren Umzügen unentbehrlich ist. Der, wenn auch kleinste Raum in der Wohnung, kann dafür als zu kostbar nicht hergegeben werden, ist von dem Hausbesitzer auch nicht dazu berechnet.

So wird manche Wohnung nur schwer vermietet, weil „zu wenig Bodenräume vorhanden“. Daß der Wäschetrockenboden auch meist zu spärlich dabei bedacht wird, sei noch nebenbei erwähnt.

Neuerdings schreiben die meisten Baupolizei-Ordnungen vor, daß das Dachgeschoß nur zu einem Drittel, oder zu ein Halb zu Wohnungen ausgebaut werden darf. Das halte man inne! Und wenn für die übrigen Parteien, entsprechend der Größe der einzelnen Wohnungen, nicht die notwendigen, je ein oder zwei und drei Bodenkammern bleiben, so verkleinere man lieber die Dachgeschoßwohnung.

Die Mieten für die Etage sind vielleicht auf je 1000—2000 Mark berechnet.

Was spielt es da für eine Rolle, ob die Dachwohnung statt 200 vielleicht bis 300 Mark Miete bringt und den großen Wohnungen zusammen 2—4 Kammern fehlen, und sie daher unvermietet bleiben.

Das Kehlgeschoß liefert ungenügende Kammern, welche entweder zu niedrig, oder durch Dachschrägen und Stile verbaut sind.

Wegen der damit verbundenen Feuersgefahr, verbieten auch die meisten Baupolizeiordnungen hier Kammereinbauten.

4. Hilfsräume.

Vorbemerkungen.

An die bisher behandelten Wohn- und Schlafzimmer schlossen sich einerseits die Räume für Geselligkeit mit ihren An- und Ausbauten, andererseits die Wirtschaftsräume an.

Wir sahen dabei, wie diese alle in sich zu gestalten, und wie sie zueinander liegen sollten.

Bei jeder, dem Architekten gestellten Bauvorschrift wird die Zahl, Größe und Lage der Räume, wie ihre Bestimmung, sehr verschieden sein. Stets bleibt die immer wiederkehrende Bedingung, daß sich das Ganze geschickt an die drei Faktoren: Eingang, Flur, Treppe, angliedert.

Hierbei schließt an den Haupteingang sich an der Flur, von diesem soll man auf kürzestem Wege, möglichst direkt, zu jedem Raume in dem Geschoß und weiter, mittels Treppe, zu den übrigen Geschossen gelangen. Dies wird stets die Hauptaufgabe sein, welche charakteristisch und passend zu lösen ist.

In folgendem sollen daher die Grundtypen für die verschiedenartigsten Gruppierungen dieser drei Faktoren zueinander festgelegt und ihr für und wider erörtert werden.

Je nach der Größe, dem Zweck und der Ausstattung des Bauwerkes werden diese Hilfsräume verschieden sein in ihrer Ausdehnung, Gestalt und Ausbildung. Ihre Bestimmung ist es, den Übergang von dem Äußeren zu dem abgeschlossenen Inneren zu vermitteln.

Es gilt dies sowohl für das Verkehrsleben, als auch für die Gestaltung der Architektur; letztere darf daher auch nicht reicher sein, als die Innenräume. Es muß hier ein geschickter Übergang von der Außenarchitektur zur Inneneinrichtung stattfinden. Ein besonderer Wert ist zu legen auf angemessenen ornamentalen Schmuck, da der erste Eindruck, den ein Besucher in den Vorräumen empfängt, ein besonders maßgebender ist.

a) Die Eingänge.

Der Eingang in das Haus bildet das Vermittlungsglied zwischen dem Äußern und dem Innern, er bedarf einer achtsamen und auch sich hervorhebenden, künstlerischen Behandlung; er muß zum Eintritt einladen.

Mit letzterem ist aber auch die Bedingung gestellt, daß derselbe nicht zu weit ab von der, am Hause vorbeiführenden, Zugangsstraße liege. Niemals soll man daher den Eingang an die Rückseite des Hauses legen.

Der Eingang an der Seite, wie auch der an der Ecke, wird bei den hier in Betracht kommenden Wohnungsanlagen das Häufigere

sein, da der Eingang vorn und alsdann meist in der Mittelachse das Erdgeschoß in zwei Teile und damit unbedingt in zwei Wohnungen zerteilt.

Bei der folgenden Betrachtung der Lage des Eingangs, werden naturgemäß der anschließende Flur, wie die Treppe, mit in Beziehung gebracht werden. Ob das Haus für eine oder mehrere Familien, ob freistehend, an- oder eingebaut, bedurfte nicht besonderer Trennung. Diese bildet sich bei den Systemskizzen zu den betreffenden Grundrissen im zweiten Teile von selbst heraus.

Der Eingang ist seitlich. Fig. 130—137. Der häufigste, weil an Raumerfordernis sparsamste, Fall ist hier der, daß der Eintritt unter der Geschoßtreppe erfolgt. Fig. 130 u. 162.

Das Treppenhaus mit seinem Raume für Ruhe- und Austrittspodest wird hier gleichzeitig den geräumigen Eingangsflur bieten.

Bei ganz kleinen Anlagen können sogar die Räume direkt, ohne jeden besonderen Wohnungsflur, von dem Treppenhaus aus zugänglich sein (siehe später die Arbeiterwohnungen).

Die Eingangstüre unter dem Ruhepodest wird auch durchaus nicht zu niedrig ausfallen, wenn das Erdgeschoß einige Stufen über Erdgleiche herausgehoben ist, was jedenfalls der bei weitem häufigste Fall. Diese Sockelstufen liegen dann natürlich in dem Eingangsflur, vermehren die Eingangshöhe, liegen geschützt im Gebäude und vermindern gleichzeitig die Stufen zum Keller. Fig. 130 u. 162.

Es liegen eintretend z. B. rechts die noch um die Treppenspielle verbreiterten Stufen zum Erdgeschoß, wobei leicht noch ein Windfang Platz hat, und links führt eine Türe unter dem Treppenlauf zum Obergeschoß herab zum Keller. Das Ruhepodest zum Obergeschoß liegt rund 3 m über der Haustüre, welche mit ihrem Oberlicht dem Eingange noch reichlich Licht zuführt.

Entgegen jeder Anordnung, wo der Eingang, insbesondere bei höherem Sockel, mit den dabei erforderlichen Eintrittsstufen, getrennt vom Treppenhaus liegt, wird hier bedeutend an Platz gespart. Entsprechend den Mitteln, die für eine mehr oder weniger geräumige Ausbildung des Treppenhauses im Grundriß zu Gebote stehen, kann der Eingang hier stets gut und zweckentsprechend ausgebildet werden. Bei größeren Einfamilienhäusern, wo wir mehr das Bestreben haben, die Treppe in die Wohnung zu legen, wird diese Lösung natürlich seltener Anwendung finden.

An den hier seitlich und unter der Treppe geschilderten Eingang wird sich der kleinere oder größere Flur anschließen, welcher

hier von dem Eingang und dem Treppenhause sein Licht erhält, und welchem dieses Licht durch möglichst große Treppenhausfenster und weiter durch Glasverschlag mit dem Klingelverschluß, ohne verengende Mauervorlagen, in möglichst reichlichem Maße und möglichst gradlinig zugeführt werden muß.

Je größer die Wohnung, desto mehr dementsprechend direkte Zugänge zu den Räumen gefordert, und um so großräumiger muß und soll der Flur sein. Fig. 131.

Der Eingang bleibe zunächst weiter seitlich, die Geschoßtreppe befindet sich jedoch nicht mehr über dem Eingangsflur. Fig. 134—137. Letzterer ist alsdann ein besonderer Raum, der sich noch vergrößert, wenn die Stufen der Sockelhöhe noch in derselben liegen sollen. Fig. 136.

Ferner sind diese Stufen vom Erdgeschoß nach dem Keller- geschoß in dem jetzt gesondert liegenden Treppenhause nochmals anzulegen und wiederholen sich häufig noch zum dritten Male bei gesondertem Hofeingange.

Ob diese vermehrte Raumerfordernis im Einklange mit der Wirkung steht, die damit erzielt wird, gegenüber dem Treppen- hause im Eingangsflur, ist in jedem Falle sorgsam abzuwägen.

Sobald der Eingang von der Seite an die Ecke des Hauses rückt, wird die Beleuchtungsfrage für den Flur eine ganz andere. Der Flur kann dann direkt beleuchtet werden, Fig. 138, 139 141, oder seine Beleuchtung wird mangelhafter, als die indirekte durch das Treppenhaus, Fig. 140, wenn dieselbe nicht von ganz anderer Seite her erfolgt, wodurch der Grundriß leicht in zwei Teile zer- legt wird. Wie die Treppe weniger oder mehr vom Eingang, und wie auch schließlich mehr in die Wohnung hineinrückt, zeigen die Fig. 134—141. Von dem Eck-Eingang des freistehenden Hauses werden wir übergeführt zu dem einerseits angebauten, mit dem Ein- gang an der Ecke, d. h. an der hohen Wand. Fig. 142—144.

Auch hier wird es bei der Projektierung immer von Einfluß sein, ob das Erdgeschoß mehr oder weniger herausgehoben, d. h. ob wir keine, einige, oder viele Sockelstufen unterzubringen haben; sowie ob schließlich der Eingang zur Durchfahrt wird, wodurch Sockelstufen, wie das gesamte Treppenhaus — notgedrungen und naturgemäß — seitwärts rücken müssen.

Der Eingang an der Ecke, d. h. an der Seite im beiderseits eingebauten Hause, hat den Vorteil, daß das Erdgeschoß als eine

in sich bestehende Wohnung angeordnet werden kann, jedoch den Nachteil, daß der meist langgestreckte Flur im Obergeschoß schlecht, weil nicht zentral, beleuchtet wird. Diesem letzteren Übelstande sucht man abzuhelpfen, indem man das Treppenhaus etwas abrückt. Es entsteht alsdann jedoch im Erdgeschoß zwischen Durchfahrt und Treppenhaus ein, ohne jede Verbindung mit der Wohnung stehender, Raum. Fig. 144.

Dieser kann wohl als Abort, Bad, Mädchengelaß, Geschäftszimmer etc. verwendet werden, aber ist doch nie zum Vorteil der betr. Wohnung (siehe auch die Beispiele im II. Teile).

Rückt der Eingang in die Mitte der Vorderfront, so wird das Erdgeschoß in zwei Teile zerlegt, wodurch zwei Wohnungen oder zwei Läden entstehen. Rückt der Eingang in die Mitte der Vorderfront und die Treppe zu den Geschossen über diesen, so kann die Wohnung sich um diese herum gruppieren, Fig. 145, und der anschließende Flur kann sich als Quadrat in gleicher Breite wie die Treppenanlage und breiter als diese, sowie als zentral vorgelegtes, wie als langgestrecktes Rechteck gestalten, wie bei Fig. 130—133 mit dem Eingang an der Seite, entwickelt wurde.

Die Treppe rückt an die Hofseite, getrennt von den Sockelstufen. Fig. 147.

Wird der Eingang zur Durchfahrt, so rückt das Treppenhaus mit den Sockelstufen wieder seitlich. Fig. 146. Die Fenster des Treppenhauses beleuchten jetzt den langgestreckten Flur in den oberen Geschossen nahezu zentral. Fig. 147.

Um die ganz zentrale Beleuchtung der oberen Flure zu erreichen, wird die Treppe über der Durchfahrt nach der Flurmitte herüberschoben. Fig. 148 u. Teil II. Raum wird durch diese gequälte Lösung nur unbedeutend gewonnen.

Vor Ausführung solcher Treppe ist jedenfalls sorgsamste Durcharbeitung des Entwurfes, in allen Grundrissen und Schnitten, erforderlich. Genügende Durchgangshöhe für den Wagen, sowohl wie innerhalb der Treppenläufe für den Personenverkehr, bei Vermeidung von Läufen unter drei Steigungen, sind zu beachten.

Die Breite der Eingangstür muß in erster Linie so groß sein, daß der bequeme Transport auch aller großen Möbel gesichert ist. Hierfür genügt die einflügelige Türe von 0,90—1,05 m Breite, welche jedoch mit ihrem großen Umgang um den Flügel nicht bequem.

Mehr Platz erfordert die bequemere, freilich auch teure zwei-flügliche Türe von 1,20—1,40 m Breite mit 2 Schlagleisten, wobei der größere Flügel aufgeht. Nobler wird jedoch stets die zwei-flügliche Türe von 1,40—1,70 m Breite, mit nur einer Schlagleiste, sein.

Soll die geschlossene Eingangstür noch Lichtdurchgang ge-währen, so müssen die oberen Füllungen verglast sein. Ist eine größere Höhe der Eingangsöffnung als rund 2,70 m vorhanden, so wird besser eine Türe mit Oberlicht über feststehendem Kämpfer anzuordnen sein.

Erforderlichenfalls auch hier Glas.

Wird der Eingang gleichzeitig zur Durchfahrt, so ist bau-polizeilich als Mindestbreite meist 2,50 m vorgeschrieben.

Bei besseren Einfamilienhäusern, wo die Haustüre oft auch am Tage verschlossen ist, wird für den auf Einlaß Wartenden vor-teilhaft ein Schutzdach anzubringen sein. Fig. 150. Noch wichtiger ist dies bei häufigerem Wagenverkehr, wo die Ein- wie Aussteigenden unbedingt gegen Regen geschützt sein müssen. Fig. 149, 151.

Freistufen vor dem Eingang haben den Nachteil, frei und allen Witterungseinflüssen ausgesetzt zu sein. Ein darüber vorgebautes, offenes Schutzdach wird demselben etwas abhelfen, noch mehr ist dies natürlich der Fall, wenn die Wände ringsherum geschlossen sind. Es entsteht damit freilich ein regelrechter Vorbau.

b) Die Flure.

Die Hauptform des Flures wird eine zentrale, mehr oder weniger quadratische oder eine längliche sein, letztere mit Zugang von der Schmalseite oder von der Langseite.

Die Lage des Flures wird sich meist so gestalten, daß seine Beleuchtung nur eine indirekte ist, von dem Treppenhause oder der Haustüre aus, vermittelt durch den Glasabschluß der Wohnung.

Hierbei beachte man, wie bereits früher gesagt, daß die Licht-strahlen wohl in gerader Linie, auch mit Seitenstrahlen, noch in größerer Entfernung genügend für einen Korridor leuchten können, daß dieselben aber nie um die Ecke sich brechen.

So klar dieser Satz (auch scheint, so läßt sich der Entwerfende zu leicht von der Hoffnung leiten, daß der doch so unmittelbar am Hauptflur liegende, seitliche Flur noch Lichtstrahlen erhalten wird, und sieht dann erst nach der Ausführung, daß derselbe absolut finster ist, oder höchstens ein Dämmerlicht erhält.

Die Größe dieses Vorraumes muß in angemessenem Verhältnis zu der sich anschließenden Zahl und Größe der Räume stehen. Stets soll er so groß sein, daß die Türen aller auf ihn mündenden Zimmer nach außen schlagen können. Gut beleuchtete Flure können im allgemeinen größer sein, als schlecht beleuchtete, da erstere durch Aufstellung von Möbel, sowie für häusliche Verrichtungen ausgenutzt werden können. Hat ein Flur direkte Fenster ins Freie, so wird er zu dem, was wir mehr als Vorraum, Vorzimmer, Diele, bezeichnen. In der Diele, aus den altdeutschen Bauten herübergenommen, finden dann auch Sofa mit Tisch, zuweilen auch der Eßtisch, seinen Platz.

Hier spielt sich alsdann ein ganzer Teil des häuslichen Lebens ab.

Kein indirekt beleuchteter Flur, sei er noch so hell, wird dem Fremden den einladenden und bestechenden Eindruck machen, wie der direkt beleuchtete Vorplatz, besonders, wenn dieser eingerichtet zu wohnlicher Diele. Vor diesem Raume liegt häufig noch ein gut erhellter Vorraum, so klein, daß er nur als doppelter Türverschluß wirkt, aber doch die Möglichkeit bietet, zur Küche zu gelangen, wodurch dann die Diele mehr zur Wohnung gezogen wird, da das Dienstmädchen, ohne dieselbe zu passieren, zum Klingelverschluß gelangen kann. Hierfür siehe Beispiele im II. Teile.

Am schwierigsten wird die Lichtzuführung für den Flur sich bei geschlossener Bauweise gestalten, da hier die verhältnismäßig viel geringeren Außenwände als lichtspendende Flächen, zuerst für die Räume, in Anspruch genommen werden.

Von dem Korridor im eingebauten Wohnhause ohne Flügelbau, welcher im Anschluß an den Eingang ohne und mit Durchfahrt bereits erörtert wurde, kommen wir weiter zu den größeren Fluranlagen bei geschlossener Bauweise.

Wie sich hier der Korridor zwischen zwei Zimmerfluchten, oder einer nach vor- oder rückwärts vorgelagert, gestaltet, wie bei größeren Flügelbauten sich mehrere Flure bilden und damit weiter häufig eine zweite Treppenanlage hinzutritt, wie an einem Flügelbau sich ein Hintergebäude anschließt, oder zwei Flügelbauten sich rückwärts mit Hintergebäuden verbinden und so einen Binnenhof umschließen, das zeigen die Fig. 152 bis 157.

Wird der Flügel wieder beiderseits beleuchtet, so gewinnen wir eine Überführung zum Eckhaus, welche später, Teil II eingehend erörtert werden.

Wenn das beiderseits eingebaute Haus sich mit Flügel in der Mitte nach rückwärts erweitert, so haben wir beiderseits Höfe und in der ungefähren Gebäudemitte eine so bedeutende Tiefe, daß die indirekte Lichtzuführung durch ein Treppenhaus nur schwierig ist. Fig. 159. Im weiteren Verfolg wird dieser mittlere Teil durch Oberlicht zu erhellen sein.

Der Binnenhof wird somit zum Lichthof.

Die Treppe liegt in diesem Lichthofe und die anschließenden Flure erhalten erst durch die Treppenhausfenster ihr Licht, Fig. 160, oder um den Lichthof gruppieren sich Treppenhaus, Flure und untergeordnete Nebenräume. Fig. 161.

Die weiteren Anlagen führen über den Rahmen des hier Behandelten hinaus.

c) Die Treppe.

Bei dem Entwurf eines Grundrisses ist es vor allem nötig, der richtigen, geeigneten Lage der Treppe, ihrer Anordnung, Gestaltung, Zugänglichkeit, Beleuchtung und bequemen Gangbarkeit, ein Hauptaugenmerk zuzuwenden.

Die Treppe wird anders liegen im Einfamilienhause, wie im Mehrfamilienhause.

In ersterem Falle verbindet dieselbe die zu einem Haushalt gehörenden Geschosse untereinander. sie liegt alsdann möglichst unmittelbar in der Wohnung. Ihr Antritts- sowie ihr Austrittspodest sind gleichzeitig die zu den einzelnen Zimmern führenden, mehr oder weniger erweiterten Flure, sie verschmelzen sich mit diesen.

Bei dem Mehrfamilienhause dagegen erfordert die Treppe als abgesonderte Anlage, als sogenanntes Treppenhaus in sich abgeschlossen, mehr Platz. Die Treppe ist hier regelrecht das Übergangsglied vom Eingang zu den Klingelverschlüssen und von diesen zu den Fluren in den verschiedenen Geschossen.

Die Treppenanlage soll in nachfolgendem behandelt werden, erstens wie sich dieselbe im Einfamilienhause sinngemäß einfügt. Dies wird sich am besten aus den Grundrißbeispielen selbst ergeben.

Von der häufigsten Form, der zweiläufigen, deren Läufe parallel nebeneinander liegen, sei hier ausgegangen. Fig. 162—165.

Dieselbe läßt sich am leichtesten jedem Grundriß einfügen; sie bietet auch in gleicher Gestaltung die Fortsetzung nach den

weiteren Geschossen auf kürzestem Wege und ist deshalb am zweckmäßigsten.

Wie diese Treppe durch mehrere Geschosse in den einzelnen Grundrissen am übersichtlichsten und klarsten zu zeichnen ist, stellen die Fig. 163—165 dar, und wie mit derselben beim Entwurf im Querschnitt zunächst schematisch vorzugehen ist, zeigt die Fig. 162.

Die einfachste Treppenform ist die geradlinige, sie geht direkt in gerader Richtung, mit oder ohne Ruhepodest, ohne Wendung vom Ausgang bis zum Endpunkt, Fig. 166—167. Diese Anlage, welche in ununterbrochener Richtungslinie von ihrem Antritts- bis zum Austrittspunkt führt, ist von großartiger Wirkung, jedoch nur da anzuwenden, wo man mit dem Raume nicht beschränkt ist.

Die zweiläufige, rechtwinkelig gebrochene Anlage kommt nur selten vor. Fig. 168. Aus dieser, mit den gleichen Raum- und Steigungsverhältnissen ist die zweiläufige, um 180° gebrochene, wie Fig. 169, entwickelt. —

Aus einer Treppe mit parallelen Läufen, als der einfachsten, besten, zweckentsprechendsten und klarsten Form, sind in einem Raume von 6 zu 3 m zwölf verschiedene Wandlungen vorgenommen. Fig. 169—181. Dabei ist gezeigt, wie das Ruhe- und Austrittspodest die verschiedensten Formen und Lagen bietet und wieviel die eine Anordnung mehr oder weniger Platz erfordert von den 8 Quadraten von 1,50 zu 1,50 m als die andere. Es bilden sich dabei stets sogenannte zusammengesetzte Treppen, d. h. solche, welche sowohl gewundene wie gerade Teile in ihren Läufen haben. Dieselben sind nur anwendbar für untergeordnete Verhältnisse, oder wo sie nur von den im Hause Wohnenden begangen werden, d. h. z. B. als Nebentreppe oder im Einfamilienhause; jeder muß bei solcher Treppe sich erst auf die Schrittlage eingewöhnen, denn es ist nur eine Linie vorhanden (auf Zeichnung dargestellt), in welcher Schrittänderungen (Änderung der Auftrittbreite) nicht stattfinden.

In diese 8 Quadrate sind weiter, bei eben denselben Geschoßhöhen und gleichen Steigungsverhältnissen, dreiläufige, zweiläufige mit kurzem Zwischenpodest und Wendelstufen, Halbkreisförmige und schließlich mehr gewendelte hineingelegt. Fig. 182—186.

Mit diesen Größenvergleichen und den verschiedenartigen Biegungen der Stufen in demselben Raume, sind gleichzeitig alle

Treppenformen zur Darstellung gebracht, wie sie in unserm Wohnhause vorkommen.

Wenn auch die, in ihren Läufen um 180° gebrochene Treppe die Hauptform bleibt, so müssen wir doch beim Entwerfen erforderlichenfalls geschickt auch andere Formen anwenden, — wir müssen mit den Stufen im Raume schieben können, je nachdem wo wir das An- oder Austritts- und wo wir ein oder mehrere Ruhepodeste anzulegen haben.

Ein vergleichender Blick auf die vorgeführten Formen wird beim Entwerfen den Ideengang erweitern und Anregung geben, wie in den für das Treppenhaus bestimmten, größeren oder kleineren Raum, diese oder jene Anlage hineinpaßt.

Schließlich sei noch der gewundenen Treppe gedacht, welche dadurch, daß die Spindel nahezu oder ganz fortfällt und daß dieselbe sich mehr oder weniger zum Kreis schließt, Wendeltreppe wird. Dieselbe nimmt im Grundriß wenig Raum ein und gestattet, wenn nötig, den Austritt in jeder beliebigen Höhe. Sie paßt wegen der Keilform ihrer Stufen für jede Schrittweite. Bei größerem Durchmesser mit hohler Spindel, Fig. 186, 187, ist dieselbe mitunter recht empfehlenswert, da sie dann bis an die Spindel heran noch für kurze Schritte gut gangbar ist.

Bei kleinerem Durchmesser und ganz geringer Spindel ist die gewundene Treppe wegen der steten Drehung und der schlechten Gangbarkeit — dicht an der Spindel wegen zu geringer Schrittweite — beschwerlich, eignet sich daher in dieser Form die Wendeltreppe nur für untergeordnete Zwecke. Viel einladender und gestaltungsfähiger, im Grundriß beweglicher, auch schöner einfügbar wird die Wendeltreppe, sobald Antritts- oder Austrittsstufen, oder beide, geradlinig, gleichsam einladend, aus dem Kreise heraustreten. Fig. 189 u. 190. Die Breite eines Laufes soll für die Haupttreppe, auch bei kleinen Wohnungen, von einem Wohngeschoß zum andern nach den baupolizeilichen Bestimmungen mindestens 1,0 m sein. Davon gehe man aus und sehe zu, daß dieselbe bei Gebäuden mit mittleren Wohnungen auf 1,20 m und mehr, bei größeren Wohnungen bis auf 1,50 m Breite steige.

Stets muß die geringste Breite des Podest gleich der Breite eines Treppenlaufes, d. h. gleich einer Stufenlänge sein.

Bei Treppen unter 1,10 m Breite genügt auch dies nur unvollkommen für Möbeltransporte. Der Treppengeländerpfosten muß

alsdann abnehmbar, oder nicht höher als das Geländer sein, um durch Hochheben des großen und langen Möbels über Geländerhöhe die Wendung herauszubekommen.

Das Verhältnis zwischen Auftritt und Steigung muß vor allem bei Treppen mit Holzbelag ein ganz anderes, als bei massiven, sein.

Eine Treppe von Stein mit dem Steigungsverhältnis von 17 zu 30 cm, so daß

$$2 h + a = 2 \cdot 17 + 30 = 64$$

ist, wird sich gleich gut, oder eher weniger gut gehen, als eine Treppe aus Holz mit dem Steigungsverhältnis von 17 cm zu 27 cm, so daß

$$2 h + a = 2 \cdot 17 + 27 = 61$$

ist; wenn überhaupt hier ein Vergleich der Gangart möglich ist.

Die gleiche Steigung von 17 cm war hier als Ausgangspunkt genommen. Diese Verhältnisse sind schon anwendbar für Treppen mit größerem Verkehr oder weiträumigerer Anlage in besser ausgestatteten Wohnhäusern.

Verhältnisse für steile Treppen in Stein siehe die Fig. 166 u. s. f. Bei der Treppe in Stein tritt meist der ganze Fuß schwer auf, er findet keine Elastizität im Material und entwickelt auch selbst wenig oder keine, daher darf die Steigung nicht zu groß sein. Die Unterschneidung der Trittstufe ist auch geringer, als bei der Treppe in Holz. Der Auftritt muß daher auch groß sein. Anders bei der Treppe in Holz. Der Fuß tritt hier gern nur mit der vorderen Spitze auf, ist selbst elastischer, weil er in dem weicheren Material der Stufe Elastizität wieder findet, und wird so leichter zur höheren „befördert“.

Die gleiche Steigung wie bei der Steintreppe wird also hier müheloser überwunden. Will der große Fuß des älteren Menschen aber doch voll auftreten, so wird die Holzstufe eine viel größere Unterschneidung als die Stufe in Stein bieten.

Dies als Nachweis dazu, daß als Verhältniszahl für Holz und Stein nie die gleiche gesetzt werden kann. Diese Zahlen sollen jedoch stets nur als Anhalt für den Vorentwurf dienen. Im übrigen messe jeder selbstausgeführte Treppen auf, und führe im Anschluß daran die aus, welche er für den vorliegenden Fall als geeignet begehbar hält.

Bei mehrgeschossigen Gebäuden von verschiedenen Stockwerkshöhen muß das Steigungsverhältnis der durch die Geschosse über-

einander liegenden Treppenläufe entschieden gleich sein. Fig. 162. Im andern Falle wird stets ein Stolpern eintreten. Es ist daher zu empfehlen, die Stockwerkshöhe als Vielfaches der Steigungen zu bestimmen. Für die Kellertreppe kann natürlich steileres Verhältnis angenommen werden, insbesondere wenn eine zu öffnende Kellertüre den Schritt unterbricht.

Die Läufe werden alsdann in den weniger hohen Geschossen kürzer. Der Raumgewinn wird meist und vorteilhaft den Austrittspodesten, seltener den Ruhepodesten, zugegeben.

Die Länge eines Laufes macht man nicht gern über 15 Stufen; vor allem aber nie kürzer als drei Stufen.

Erfahrungsgemäß werden zwei oder nur eine Stufe von dem, der den Weg das erste Mal schreitet, leicht übersehen und damit tritt ein Stolpern oder Fallen ein.

Der Höhenunterschied zwischen An- und Austrittsebene ist zu gering.

Die Beleuchtung des Treppenhauses am Tage durch direktes Licht, wie am Abend durch künstliches, muß stets reichlich sein.

Ferner muß auf geeignete Abschließbarkeit des Treppenhauses zur Sicherung gegen Eindringen in die anliegenden Räume, gegen Zugluft und gegen Feuersgefahr, Sorge getragen werden.

Wie der Eingang in ein Haus bestechend für den Eintretenden wirken soll, so sei auch das Treppenhaus leicht erkennbar, sauber, freundlich und hell und führe geschickt und auf kurzem Wege ihn zu dem Wohnungseingang über, um weiter durch hellen Flur und günstige Anlage des Zuganges den Eintretenden angenehm zu berühren.

Andernfalls können auch die behaglichsten und prächtig eingerichteten Wohnräume nicht den schlechten Eindruck verwischen, den er durch mangelhafte Anlage von Eingang, Flur, Treppe, bereits von dem Hause gewonnen hat.



Zweiter Teil.

Einleitende Vorbemerkungen, betreffend: den Bauplatz, die Grundform und die Einteilung.

Nachdem in vorstehendem die einzelnen Bestandteile unseres Wohnhausgrundrisses erörtert, wären dieselben jetzt zusammenzufassen und geschickt aneinander zu gruppieren, je nach den besonderen Bedürfnissen, Wünschen und Eigenarten des Wohnungsinhabers.

Vordem sei untersucht, wo und wie das Wohnhaus am vorteilhaftesten steht, ob dieser oder jener Bauplatz der bessere sei.

Die richtige Wahl desselben in bezug auf Lage, Umgebung, Himmels- und Windrichtung, Wasserab- und Zufuhrverhältnisse, ist von besonderer Wichtigkeit.

Man wird darauf achten müssen, daß man den einzelnen Räumen eine möglichst zweckmäßige Lage zur Himmelsrichtung gibt.

Bei freistehenden Gebäuden wird sich dies natürlich stets ungleich leichter erreichen lassen, als bei den, in bestehender Straßenschaft, einzubauenden Miethäusern. Die Raumeinteilung wird sich am besten den Himmelsrichtungen anpassen lassen, wenn letztere nicht recht- sondern schiefwinkelig, am besten diagonal, zum rechteckigen Bauplatz liegen. Es treten alsdann die Vor- und Nachteile nicht so ausgesprochen hervor. Wohn- und Schlafräume liegen besser nach Südosten und Südwesten, als direkt nach Süden.

Sollen andererseits bei eingebauter Lage die Wohnzimmer nach der Straße zu liegen, so wäre für diese die direkte, axiale Nordseite höchst unwohnlich, während Nordost- oder Nordwest-Lage schon angängig ist.

Die Küche und Nebenräume nach der Hinterfront bekommen dann Südost- resp. Südwest-Lage, welche immerhin auch der direkten Südseite vorzuziehen ist.

Schließlich wird ein Schlafzimmer nach der Hinterfront auf diese Weise günstigere Himmelsrichtung als nach vorn, erhalten.

In diesem Sinne werden auch die Straßenzüge bei neuen Bebauungsplänen für Vorstädte nie axial zu den Himmelsrichtungen mehr angelegt.

Außer der Lage in sich, ist weiter die zur Umgebung von Wichtigkeit.

Schöne Aussicht, möglichst von erhöhtem Punkt bei schöner Gegend, wird das Bild anziehend gestalten, während die schönste Villa in dürrer Sandöde, wo nur mühsam und mit höchster Kunst in den Gartenanlagen etwas wächst, und die Umgebung nur Kiefernheide, Birken und höchstens ein Kartoffelfeld zeigt, uns nie zum Eintritt, oder gar zum Wohnen einladen wird.

Hier wie dort werden natürlich Fabrikanlagen, womöglich mit schädlichen Dünsten, einen Bauplatz in unmittelbarer Nähe zum Anbau von Wohnstätten höchst ungeeignet machen.

In technischer Hinsicht ist der Baugrund auf seine Tragfähigkeit zu prüfen. Bei wenig gutem oder schlechten Baugrunde ist vor Baubeginn zu forschen, welche Gründungsart bei dem vorliegenden Plane anzuwenden ist, und ob die Kosten dafür nicht zu hohe sind in Anbetracht der Verhältnisse, welche es mehr oder weniger wünschenswert erscheinen lassen, daß das Gebäude gerade dort errichtet werde.

Im engen Anschluß hieran tritt die Frage nach der Höhe des höchsten Grundwasserstandes in den Vordergrund, welcher für die Höhenlage des Gebäudes, insbesondere für die Unterkellerung, bestimmend werden kann.

Erforderlichenfalls sind gute Isolierungen gegen aufsteigende und seitlich eindringende Feuchtigkeit vorzusehen. Besser ist es natürlich, wenn solche Baustellen gemieden werden können.

Immer soll man den Sockel aus dem Gelände herausheben, indem letzteres ringsum nach dem Gebäude hin ansteigt. Das Regenwasser wird damit abgelenkt und die Architektur kommt so stets besser zur Geltung.

Das Gebäude in sich soll eine gute Grundform zeigen, wir verstehen darunter die geometrische Figur, die von den Umfassungsmauern umschlossen wird.

Diese äußere Form muß sich in ungezwungener Weise aus der inneren Einteilung heraus entwickeln, und zwar aus der Größe,

Form und Lage der Räume, doch darf dabei die Schönheit der äußeren Gestaltung nicht unberücksichtigt bleiben.

In den Städten ist die Form oft durch den begrenzten Bauplatz gegeben.

Bei freistehenden Gebäuden wird die Form des Einzelraumes, also das Rechteck (mit Vor- und Rücksprüngen aus dem Innern herausgebildet), auch für das ganze Gebäude zweckmäßig sein. Bei quadratischer Grundform ist die Länge der Umfassungswände ein Minimum im Verhältnis zum Flächeninhalt, und empfiehlt sich dadurch diese Form für kleinere Bauten, etwa bis zu 200 qm Grundfläche.

Natürlich kann weiter auch das Quadrat wie das Rechteck nicht starr festgehalten werden, denn Vor- resp. Rücksprünge werden sich von selbst ergeben.

Ein anderer Grundsatz, insbesondere bei freistehender Bauweise, ist der, die Räume nur mit Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und äußere Erscheinung des Baues aneinander zu reihen.

Auf diese Art erlangen wir in mannigfaltigster Weise malerische Gestaltung der Grundform, des Aufbaues und der Architektur.

Es empfiehlt sich letztere Art aber nur dann, wenn die Umgebung, die Naturformen damit im Einklang stehen und erfordert stets eine besondere Gewandtheit im Entwerfen.

Die Einteilung innerhalb der Umfassungen wird sich anders gestalten bei strengerer Grundform, wie bei freierer.

Die erstere wird mehr bei mittleren und größeren, insbesondere öffentlichen Gebäuden zur Anwendung kommen. Es empfiehlt sich hier die Annahme einer Hauptachse, d. h. einer Linie senkrecht zur Hauptansicht des Gebäudes, und in der Mitte, sowie weiter die Anordnung und Verteilung der Öffnungen symmetrisch zu dieser Achse.

Bei größeren Gebäuden wird man außerdem Nebenachsen, bei freistehenden Gebäuden Querachsen bilden.

Auf diese Weise entstehen übersichtliche Grundrisse mit guten Durchblicken. Bei freierer Grundform wird die Einteilung durch Zerlegung derselben in die, den verschiedenen Zwecken dienenden Räume, gebildet.

Es wird sich hier aus der Inneneinteilung die architektonische Grundform ergeben.

In anderer Weise schwierig ist die Einteilung beschränkter Bauplätze von unregelmäßiger, schiefwinkliger Form. Hier sind vor allem die Haupträume rechtwinkelig zu gestalten. Dann bleiben im allgemeinen nur an den Ecken unregelmäßige Formen übrig, und hier werden kleinere, untergeordnete Räume zu liegen kommen, oder die Ecke wird rechtwinkelig abgeschnitten und zu Nischen oder Wandschränken ausgebildet. Weicht der Winkel nicht viel vom Rechten ab, so kann durch Anlage ungleicher Mauerstärke die Abweichung beigelegt werden.

Die Ausbildung der verschiedenen Wohnungsanlagen.

Die Grundrißanlage namentlich der Einzelwohnungen, wird je nach der Eigenart des Besitzers verschieden sein. Bei den beiderseits eingebauten Miethäusern für mehrere Familien haben sich in den verschiedenen größeren Städten einige allgemeine, oder häufig wiederkehrende Einteilungen wie Formen herausgebildet, oft im engsten Anschluß an die jeweiligen örtlichen, baupolizeilichen Bestimmungen. Es sollen hier nur die Grundzüge und Hauptregeln, wie Hauptgesichtspunkte für kleine, mittlere und große Wohnungen, letztere nur bis zu 8 Zimmern mit Zubehör, behandelt werden.

Zu den kleinen Wohnungen seien nur die von 1 bis zu 3 Zimmern mit Küche und Zubehör in einem Geschoße gerechnet. Es sind dies die sogenannten Arbeiterwohnungen.

Nachdem eingehender behandelt die mittleren und größeren Wohnungen, das sind die von 4—8 Zimmer mit Küche und dementsprechendem Zubehör.

Innerhalb dieser Gruppen ist zunächst das Ein- und dann das Mehrfamilienhaus entwickelt, wobei diese Abteilungen in sich erst das allseitig freistehende, nachdem das einerseits angebaute, und schließlich das beiderseits eingebaute Wohngebäude in seinen charakteristischen Merkmalen und Unterschieden zeigen.

Im übrigen gehen die Unterabteilungen aus dem Inhaltsverzeichnis hervor.

I. Kleine Wohnungen.

Arbeiterwohnungen.

Entsprechend der geringen Zahl von Räumen ist hier die Mannigfaltigkeit der Verschiebung der Räume zueinander beschränkt.

Außerdem ist hierfür so ausführliche, erschöpfende Literatur vorhanden, daß nur die Hauptgesichtspunkte für die Anlage und die Haupttypen für die Lage der Räume zueinander, vorgeführt werden sollen, wozu ausgeführte Bauten als Beispiele mehrfach zu grunde gelegt wurden.

Etwas Neues konnte hier, bei der geringen Wechselfähigkeit von so wenig Räumen in Beziehung zu Eingang und Treppe, nicht gebracht werden. Daher wurde der Hauptwert auf die Anlage des Einganges in bezug zur Treppe, bei möglichster Beschränkung in der Zahl der Beispiele, gelegt; hoffend, daß dadurch die Auffindung von Lösungen, oder der Anschluß an solche für bestimmte vorliegende Aufgaben erleichtert wird.

Die Grundrißanordnung wird wesentlich durch drei Gesichtspunkte bedingt.

1. Durch den größeren oder geringeren Preis des Grund und Bodens.
2. Durch die Rücksicht auf die möglichste Herabsetzung der Herstellungskosten.
3. Durch die Mindestforderungen, welche in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht an die Wohnungen als dauernder Aufenthalt von Menschen, gestellt werden müssen.

Die letzten beiden Rücksichten stehen in einem gewissen Gegensatz zueinander. Man wird zwischen ihnen einen Ausgleich herzustellen suchen.

Bei Bemessung des Luftraumes unter gewöhnlichen Verhältnissen, (denn künstliche Ventilation erscheint hier ausgeschlossen), rechnet man für den Erwachsenen als

Mindestwohnraum 20 cbm,

Mindestschlafraum 15 cbm.

(2 Kinder unter 14 Jahren gelten gleich einem Erwachsenen).

Z. B. eine Familie von sechs Köpfen, darunter zwei Erwachsene, würde als Mindest-Kubik-Raum für die Wohnung notwendig haben 80 cbm, also bei 3 m lichter Höhe rund 27 qm Grundfläche.

Ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Wahl einer Bauart für Arbeiterwohnungen ist der Wert des Grund und Bodens.

Wo dieser billig ist, also in kleinen Orten und auf dem Lande, steht er in keinem Verhältnis zu den sonstigen Baukosten; es kommen also letztere neben den gesundheitlichen Rücksichten allein in Betracht.

Dagegen sind die Grunderwerbskosten in den größeren Städten sehr bedeutend, so daß dieselben bei einem Bau wesentlich ins Gewicht fallen.

Für den ersten Fall wird daher das freistehende Arbeiterhaus am Platze sein. Es ist in gesundheitlicher wie sittlicher Hinsicht am vorteilhaftesten, denn jede Wohnungsgruppierung, welche mehr als eine Familie auf einen gemeinschaftlichen Flur verweist, hat Mißstände verschiedenster Art im Gefolge. Von fast gleichem Werte ist unter diesem Gesichtspunkte das Doppelwohnhaus, sobald jedes nur für eine Familie.

Eine Trennung beider, mit Hof und Garten versehener Häuser, ist in der Richtung der Brandmauer durch Zaun hier leicht zu erreichen. Auch wird das Doppelhaus durch gemeinsame Brandmauer billiger herzustellen und dabei unter gleichen Verhältnissen wärmer sein, als zwei freistehende Einfamilienhäuser. Die Lichtzuführung ist bei der geringen Gebäudetiefe auch in diesem Falle stets reichlich gesichert.

Bei der Lage der Räume zueinander ist der Schwerpunkt auf Anordnung der Küche zu legen. Die Arbeiterfrau kocht selbst, besorgt ohne Dienstmädchen den Haushalt. Sie lebt und wohnt in der Küche, aber nicht sie allein, sondern die ganze Familie versammelt sich dort zum Essen und um den Feierabend zu verbringen, besonders an kalten Tagen, wo es gilt die Wärme des Herdes auszunützen.

Aus diesem Grunde muß auch hier das Wohnzimmer unmittelbaren Anschluß haben, in direkter Türverbindung mit der Küche liegen, um den Weg möglichst zu kürzen, die Kinder beobachten zu können und die Herdwärme auszunützen. Jede Trennung der Räume ist hier falsch! Der Abort ist teils gesondert im Hofe, teils innerhalb des Gebäudes. Immer ist es vorteilhaft, wenn er außerhalb der Wohnung von dem Treppenhaus zugänglich liegt, um jeden etwaigen Geruch fern zu halten.

Der Eingang ist bis zum Schluß bei allen Grundrissen auf die linke Seite gelegt, wenn derselbe nicht vorn ist, um so leichter einen Vergleich der verschiedenen Lösungen zu ermöglichen.

A. Für je eine Familie.

1. Allseitig freistehend.

Fig. 191—200.

Das ganze Haus wird von dem Arbeiter mit seiner Familie bewohnt, wobei im Erdgeschoß nur ein Zimmer, Fig. 191—195, oder zwei Zimmer, Fig. 196—200 mit Küche liegt.

Die Schlafkammern sind im Dachgeschoß; die Unterkellerung erstreckt sich meist nur unter einen Raum, oder auch nur unter die Treppe.

Die Lage der Treppe wird hier das Charakteristische sein. Eingangsflur und Flur verschmelzen sich gleichsam mit dem Antrittspodest der Treppe, jedoch dieselbe baut sich vielfach so in die Wohnung selbst ein, daß die Stufen über Kopfhöhe schon innerhalb eines Raumes liegen, und weiter der Platz unter der Treppe zu einem Schrank mit Türen nach einem Zimmer zu, ausgenützt ist, sobald eine Unterkellerung nicht vorgeschrieben ist.

Ein Ruhepodest fällt bei der geringen Geschosshöhe meist fort.

Für letztere ist als Mindestmaß von der Baupolizei meist 2,50 m im lichten festgesetzt, unter 2,70 m sollte man möglichst nie gehen.

Fig. 191—195 ein Zimmer mit Küche.

Fig. 191. Die Treppe baut sich in ihren obersten Stufen über dem Eingange auf.

Fig. 192 u. 193. Die Treppe baut sich in ihren obersten Stufen in die Küche ein. Keller wie Abort vom äußeren Vorplatz aus zugänglich. Bei 192 ist die Küche, bei 193 das Wohnzimmer direkt zugänglich durch Verschiebung der Räume zur Treppenanlage.

Fig. 194. Die Treppe führt vom Wohnzimmer aus zum Dachgeschoß. Vom Vorplatz aus sind alle Räume, einschließlich Abort, auch der Keller zugänglich.

Fig. 195. Die Treppe liegt ganz in der Wohnung, weit ab vom Hauseingang. Es entsteht nach rückwärts ein empfehlenswerter Wirtschaftsflur, von welchem aus schließlich auch der Stall direkt erreichbar sein könnte.

v. Pannewitz, Wohnhaus.

Fig. 196—200. Zwei Zimmer mit Küche.

Alle Räume, einschließlich Abort und Keller, sind hier direkt vom Vorplatz zugänglich, in welchem sich die Treppe in verschiedener Weise einbaut. Bei diesen fünf Grundrissen tritt klar der schon früher bei den Figuren über Eingang, Flur, Treppe entwickelte Satz in den Vordergrund:

Der Vorplatz, genügend groß für Aufnahme der für die Geschoßhöhe und den jeweiligen Fall erforderlichen Treppe, sei zuerst entworfen mit seinem Eingang von außen und mit den sich, nach besonderem Wunsch, um ihn gruppierenden Zugängen der verschiedenen Räume, und nachdem sei die Treppe gleichsam so hineingebogen, daß An- und Austritt, wie Kellertür die günstigste Lage erhalten.

Hierzu vergleiche Treppenlösungen. Fig. 170—181.

2. Einseitig angebaut.

Fig. 201—218.

Die meisten dieser Lösungen lassen sich in freistehende Gebäude umwandeln, wie umgekehrt die vorhergehenden in einseitig angebaute, da jeder Raum zweiseitig an Außenwänden liegt und nur einseitig Licht braucht.

Bei der Zusammenstellung ist vor allem davon ausgegangen, daß die Lage von Eingang, Flur, Treppe stets verschieden ist, und erst in zweiter Linie ist beachtet, daß auch die zwei bis drei Räume sich, soweit dies bei so wenig Faktoren möglich, zumeist anders zueinander legen, bei möglichst nur einer Rauchrohranlage.

Im übrigen sei auf die Erläuterungen zu den vorigen Figuren verwiesen, welche auch hier sinngemäß gelten.

Fig. 201—209. Ein Zimmer mit Küche.

Fig. 201. Die Treppe baut sich mit ihren obersten Stufen über dem Abort auf. Der Keller ist von der Küche aus zugänglich.

Fig. 202 u. 203. Die Treppe baut sich mit ihren obersten Stufen in die Küche ein. Keller und Abort sind wieder vom äußeren Vorplatz aus zugänglich, wie auch bei Fig. 203. Im Dachgeschoß fehlt dem zweiten Schlafzimmer der direkte Eingang.

Fig. 204 u. 205. Die Treppe baut sich mit ihren obersten Stufen in den Vorbau ein, welcher letzterer nur so weit hochgeführt

ist, als die Durchgangshöhe für den Austritt dies erfordert. Der Vorbau mit auch anderer Geschoßhöhe im Erdgeschoß, ist oben von einem Treppenpodest aus weiter ausgenützt. Einspringende Ecken sind vorteilhaft zu Wandschränken benutzt.

Dieses Haus war aufgebaut in der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Düsseldorf 1902, als Modell eines Arbeiterwohnhauses von der Firma Krupp, wie auch weiter mehrere der hier vorgeführten Grundrisse den in den Arbeiterkolonien von Krupp in den letzten Jahren ausgeführten, entnommen sind. Die dortigen reichen Erfahrungen haben unter anderem zu dem Resultat geführt, daß die Küche hier gleichzeitig Wohnraum ist, und unbedingt durch Tür mit dem Nebenraum zu verbinden.

Die Möbelstellung, Fig. 204 u. 205, ist genau nach Aufmaß an Ort und Stelle aufgezeichnet. Sie zeigt den Eß- und Arbeitstisch in der Küche; die Wohnstube ist die unvermeidliche „gute Stube“. Dies werden wir nicht ändern! Die Küche sei daher, wie hier der Fall, groß, d. h. größer als die Wohnstube (hier besser Putzstube genannt).

Ebenso ist bei den vorzüglichen neueren Ausführungen bei Krupp stets beachtet, daß der Abort möglichst nahe, aber doch getrennt und außerhalb des Wohnungsverschlusses liegt.

Fig. 206. Die Treppe baut sich besonders geschickt in den Vorplatz ein. Nach dem vorher ausgeführten ist anzunehmen, daß der Arbeiter bei zahlreicher Familie in dem größeren Raume kocht und wohnt.

Fig. 207 u. 208. Die Treppe rückt ganz in die Wohnung. Der Vorplatz verschwindet, oder anders gesagt, er wird zur Küche.

Fig. 209. Die Treppe liegt an der Brandmauer, wodurch die Wohnräume mehr kalte Außenwände erhalten.

Fig. 210—218. Zwei Zimmer und Küche.

In erster Linie müssen hier möglichst alle drei Räume vom Vorplatz aus zugänglich sein, andernfalls wird die Benutzbarkeit eine beschränktere sein.

Fig. 210. Die Treppe liegt gesondert im Vorplatz. Vor dem Eingang ist eine schützende Wand vorgebaut, wie auch in einigen anderen Beispielen. Das zweite Zimmer ist nicht direkt zugänglich, wodurch hier, wie im folgenden, meist die zweite Rauchrohranlage gespart wird.

Nach rückwärts schließt sich der Küche ein empfehlenswerter Wirtschaftsflur an, ähnlich wie Fig. 195.

Fig. 211. Die Treppe baut sich in ihren oberen Stufen über dem Abort auf, dabei verbleibt immer noch Höhe für eine Kellereingangstüre. Die hier erforderliche zweite Rauchrohranlage kann, da an der Brandmauer, mit dem Nachbarhause gemeisam sein, wie die Baupolizei dies bei so kleinen Häusern meist gestattet.

Fig. 212. Die Treppe baut sich in ihren obersten Stufen in die Küche ein, von dieser ist auch der Keller direkt zugänglich.

Fig. 213. Die Treppe liegt gesondert im Vorplatz, von welchem aus alle Räume, einschließlich Keller und Abort, direkt zugänglich sind.

Fig. 214. Die Treppe liegt wie vorher. Nur eine Rauchrohranlage, aber das zweite Zimmer ist nicht direkt erreichbar.

Fig. 215. Die Treppe baut sich in ihren obersten Stufen in die Küche ein, von welcher aus der Keller zugänglich ist. Vorplatz sehr klein. Nur eine Rauchrohranlage, zweites Zimmer nicht direkt zugänglich.

Fig. 216. Eingang unter dem Treppenpodest. Eine Halle innerhalb der Dachausmittlung, nach rückwärts vom Vorplatz aus zugänglich.

Fig. 217. Die Treppe liegt im Vorplatz. Zweites Zimmer nicht direkt zugänglich, die Küche ist sehr klein.

Fig. 218. Die Treppe baut sich eigenartig in die Küche ein und ist, wie der Abort von dieser aus durch kleinen, hinteren Vorplatz zugänglich. Beide Wohnräume liegen nicht in Verbindung mit der Küche.

B. Für je zwei und mehr Familien.

Das Charakteristische ist hier, daß jedes Geschoß eine, durch besonderen Vorplatz abgeschlossene, Wohnung einschließlich Schlafzimmer, enthält, welche vom gemeinsamen Haupteingange zugänglich sind, wenn nicht „künstlich“ getrennte Eingänge hergestellt sind. Fig. 220, 223, 225, 227, 230 u. 231.

In letzterem Falle fehlt natürlich dem Erdgeschoß jeder Bodenraum, und jedes Geschoß muß eigene Kellerei mit gesonderter Treppenanlage haben. Dieser Keller ist freilich meist nur eine etwa rund 2—4 qm große Vertiefung unter der Treppe, mit Falltüre und Leiter.

Die Lage der Treppe zum Eingang mit abgeschlossenem Flur (Klingelverschluß), der hier hinzutritt, ist wieder, als in jeder Lösung anders, zu beachten.

1. Allseitig freistehend.

Fig. 219—225. Ein bis drei Zimmer mit Küche.

Der gesamte, zu einer Wohnung gehörende, Raum besteht zunächst nur aus einem Zimmer mit Küche, Fig. 219.

Es ist die kleinste überhaupt in Frage kommende Wohnung, sogen. Witwenhaus, einer Krupp'schen Arbeiterkolonie. Der Hauseingang ist beiden Geschossen gemeinsam. Das Doppelhaus enthält also vier Wohnungen. Aus einem Teil des Treppenpodestes im Erdgeschoß ist geschickt ein Flur gebildet.

Fig. 220 zeigt bei etwas mehr bebauter Fläche als zuvor, getrennte Eingänge. Der eine Raum ist nicht direkt zugänglich.

Fig. 221. Gemeinsamer Eingang. Die Gewinnung des abgeschlossenen Flures ist zu beachten. Ein Zimmer ist nur indirekt zugänglich.

Fig. 222. Gemeinsamer Eingang; ein gesonderter ist leicht zu schaffen, wenn man die Treppe verschiebt und das Fenster des Vorplatzes zum zweiten Eingange umwandelt. Jedes Zimmer hat direkten Zugang vom Flur, damit sind aber zwei Rauchrohranlagen nötig, wobei die zweite wieder leicht an die hohe Wand, für gemeinsame Benutzung mit dem Nebenhause, gelegt werden kann.

Fig. 223. Getrennte Eingänge. Die Eingänge zu den Kellern, wie Abort und Stallanbau, sind zu beachten.

Fig. 224. Hier tritt noch ein drittes Zimmer hinzu, wie auch bei

Fig. 225. Getrennte Eingänge, schöner direkt beleuchteter Vorplatz.

2. Einseitig angebaut.

Fig. 226—233. Ein bis drei Zimmer mit Küche.

Die meisten dieser Lösungen lassen sich in freistehende Gebäude umwandeln, wie umgekehrt die vorhergehenden in einseitig angebaute. Bei diesen kleinen Anlagen ist die direkte Beleuchtung aller Räume sogar meist noch gesichert, wenn man die eine wie die andere auch von zwei Seiten einbaut.

Hier sind in erster Linie wieder die verschiedenen Lagen der Treppe zum Eingang, wie zum Flur und die verschiedenartigen Drehungen des letzteren zu beachten.

Fig. 226 u. 227 führen zunächst wieder kleinste Wohnungen, d. h. solche von nur einem Zimmer mit Küche vor, wobei die letztere Anlage getrennte Eingänge hat.

Nachdem zeigen die Fig. 228 — 231 Wohnungen von zwei Zimmern und Fig. 232 u. 233 solche von drei Zimmern mit Küche, teils mit gemeinsamen, teils mit getrennten Eingängen. Die letzteren führen schon über zu den mittleren Wohnungen, siehe die späteren Systemskizzen und die zugehörigen Lösungen.

Die Lage des Flures ist überall eine andere. Direkte Zugänglichkeit aller Räume vom Flur erhöht hier weiter den Wert des Entwurfes.

C. Reihenhäuser.

Es umfaßt dies hier die kleinen Arbeiterwohnungen, welche wir später bei den mittleren und größeren Wohnungen als „von zwei Seiten eingebaut“ finden.

Diese kleinen Häuser werden meist gleichzeitig in einer Reihe, von einem Bauherrn, z. B. dem Fabrikbesitzer, erbaut und haben meist nur eine Tiefe von zwei Zimmern, d. h. 8 — 10 m ohne dazwischen geschobenen Flur, weil dieser bei weniger als drei Räumen als Verbindungsgang nicht nötig ist.

Es sind hiernach in den Fig. 234 — 246 die Haupttypen der Lage von Eingang, Flur, Treppe für beiderseits eingebaute Häuser aufgestellt, so lange ein zwischengeschobener Flur zu vermeiden ist.

Hierbei liegt bei den Häusern für je eine Familie, Fig. 234 — 241, die Treppe sinngemäß mehr in der Wohnung, während dieselbe in den fünf Schlußfiguren mit besonderem Austrittspodest vor einen, oder mehrere abgeschlossene Vorplätze heraustritt.

1. Für eine Familie.

Wenn die Grunderwerbskosten zu einer stärkeren Ausnützung des Grund und Bodens zwingen, so kann man eine Zahl von Einzelwohnungen aneinanderreihen. Hierdurch werden die Vorteile des freistehenden, resp. Doppelwohnhauses nicht ganz aufgegeben, jede Wohnung bleibt für sich und unabhängig vom Nachbar, durch hohe Wand und Zaun getrennt.

Diese Anordnung bleibt bei weitem besser, als das nach dem in Fig. 242—246 vorgeführte Übereinanderwohnen der Familien, welches diese in unliebsame Berührung miteinander bringt und welches nur bei äußerster Ausnutzung des Baugrundes angewendet werden sollte.

Was die Grundrißlösung anbetrifft, so ist hier zu beachten, wie die meist podestlose Treppe, auch bei geringer Geschoßhöhe, in verschiedener Weise und wieder anders, wie bei freistehendem und angebautem Einfamilienhause, Fig. 191—218, in die Räume gleichsam eingebaut ist, wobei der Zugang zum Keller wie zum Hofe auf die verschiedenartigste Weise gewonnen wird.

2. Für mehrere Familien

z. B. in demselben Geschosse, Fig. 242—246.

Die Reihenfolge der vorgeführten Kapitel hält im allgemeinen gleichen Schritt mit den abnehmenden Baukosten für je eine Wohnung.

Wie das zuerst aufgeführte freistehende Haus, für nur eine Familie, das teuerste war, so ist jetzt das beiderseits eingebaute Haus für mehrere Familien, wobei sogar in demselben Geschosse, d. h. mit einer gemeinsamen Treppenanlage, zwei Familien wohnen, als billigste Bauweise zu betrachten, aber auch als diejenige, welche die wenigsten Annehmlichkeiten bietet.

II. Mittlere und grosse Wohnungen.

Hiermit kommen wir zu den Anlagen von vier bis acht Räumen in einem Geschosse, und damit zu dem eigentlichen zweiten Abschnitt des Buches, welcher sich auf Grund der Typen entwickelt, die für die verschiedenen Grundrißteile im ersten Abschnitte aufgestellt und vorgeführt wurden.

Entsprechend der größeren Zahl der Räume und mit gleichzeitig wachsendem Bedarf an Nebenräumen, sowie schließlich an An- und Ausbauten, steigt hier die Mannigfaltigkeit der Verschiebung der Räume zueinander.

Jetzt tritt die Gruppierung der Räume um den Eingang mit Flur, Treppe in den Vordergrund und nachdem schließt sich daran

Hier sind in erster Linie wieder die verschiedenen Lagen der Treppe zum Eingang, wie zum Flur und die verschiedenartigen Drehungen des letzteren zu beachten.

Fig. 226 u. 227 führen zunächst wieder kleinste Wohnungen, d. h. solche von nur einem Zimmer mit Küche vor, wobei die letztere Anlage getrennte Eingänge hat.

Nachdem zeigen die Fig. 228 — 231 Wohnungen von zwei Zimmern und Fig. 232 u. 233 solche von drei Zimmern mit Küche, teils mit gemeinsamen, teils mit getrennten Eingängen. Die letzteren führen schon über zu den mittleren Wohnungen, siehe die späteren Systemskizzen und die zugehörigen Lösungen.

Die Lage des Flures ist überall eine andere. Direkte Zugänglichkeit aller Räume vom Flur erhöht hier weiter den Wert des Entwurfes.

C. Reihenhäuser.

Es umfaßt dies hier die kleinen Arbeiterwohnungen, welche wir später bei den mittleren und größeren Wohnungen als „von zwei Seiten eingebaut“ finden.

Diese kleinen Häuser werden meist gleichzeitig in einer Reihe, von einem Bauherrn, z. B. dem Fabrikbesitzer, erbaut und haben meist nur eine Tiefe von zwei Zimmern, d. h. 8 — 10 m ohne dazwischen geschobenen Flur, weil dieser bei weniger als drei Räumen als Verbindungsgang nicht nötig ist.

Es sind hiernach in den Fig. 234 — 246 die Haupttypen der Lage von Eingang, Flur, Treppe für beiderseits eingebaute Häuser aufgestellt, so lange ein zwischengeschobener Flur zu vermeiden ist.

Hierbei liegt bei den Häusern für je eine Familie, Fig. 234 — 241, die Treppe sinngemäß mehr in der Wohnung, während dieselbe in den fünf Schlußfiguren mit besonderem Austrittspodest vor einen, oder mehrere abgeschlossene Vorplätze heraustritt.

1. Für eine Familie.

Wenn die Grunderwerbskosten zu einer stärkeren Ausnützung des Grund und Bodens zwingen, so kann man eine Zahl von Einzelwohnungen aneinanderreihen. Hierdurch werden die Vorteile des freistehenden, resp. Doppelwohnhauses nicht ganz aufgegeben, jede Wohnung bleibt für sich und unabhängig vom Nachbar, durch hohe Wand und Zaun getrennt.

Diese Anordnung bleibt bei weitem besser, als das nach dem in Fig. 242—246 vorgeführte Übereinanderwohnen der Familien, welches diese in unliebsame Berührung miteinander bringt und welches nur bei äußerster Ausnutzung des Baugrundes angewendet werden sollte.

Was die Grundrißlösung anbetrifft, so ist hier zu beachten, wie die meist podestlose Treppe, auch bei geringer Geschoßhöhe, in verschiedener Weise und wieder anders, wie bei freistehendem und angebautem Einfamilienhause, Fig. 191—218, in die Räume gleichsam eingebaut ist, wobei der Zugang zum Keller wie zum Hofe auf die verschiedenartigste Weise gewonnen wird.

2. Für mehrere Familien

z. B. in demselben Geschosse, Fig. 242—246.

Die Reihenfolge der vorgeführten Kapitel hält im allgemeinen gleichen Schritt mit den abnehmenden Baukosten für je eine Wohnung.

Wie das zuerst aufgeführte freistehende Haus, für nur eine Familie, das teuerste war, so ist jetzt das beiderseits eingebaute Haus für mehrere Familien, wobei sogar in demselben Geschosse, d. h. mit einer gemeinsamen Treppenanlage, zwei Familien wohnen, als billigste Bauweise zu betrachten, aber auch als diejenige, welche die wenigsten Annehmlichkeiten bietet.

II. Mittlere und grosse Wohnungen.

Hiermit kommen wir zu den Anlagen von vier bis acht Räumen in einem Geschosse, und damit zu dem eigentlichen zweiten Abschnitt des Buches, welcher sich auf Grund der Typen entwickelt, die für die verschiedenen Grundrißteile im ersten Abschnitte aufgestellt und vorgeführt wurden.

Entsprechend der größeren Zahl der Räume und mit gleichzeitig wachsendem Bedarf an Nebenräumen, sowie schließlich an An- und Ausbauten, steigt hier die Mannigfaltigkeit der Verschiebung der Räume zueinander.

Jetzt tritt die Gruppierung der Räume um den Eingang mit Flur, Treppe in den Vordergrund und nachdem schließt sich daran

die freilich nicht minder wichtige Gestaltung der einzelnen Zimmer mit ihrer Fensterlage, ihren Verbindungen untereinander und mit den Nebenräumen, sowie des Gesamtgrundrisses.

Wie die Zahl der Aufgaben, so wächst hier die Zahl der jedesmalig möglichen Lösungen. Es ist versucht worden, diese in feste Grundtypen gleichsam einzuspannen, nach deren Kenntnis und Beherrschung man nachdem im stande sein soll, für eine neu heran-tretende Aufgabe den Schlüssel zur Lösung zu finden.

Zur Erleichterung des Vergleiches der verschiedenen Grundrisse ist fortgesetzt der Hauseingang stets auf der linken Seite angenommen, wo er nicht schließlich durch sich ergebende Entwicklung nach vorn und schließlich an einigen Stellen weiter in die Vorderfront, dann in die Mitte und endlich nach rechts, an die stets rechts angenommene hohe Wand rückt.

Die Beleuchtungsfrage wird in den folgenden mittleren und größeren Wohnungen stets eine Hauptrolle spielen. Möglichst jeder Raum soll direkt und gut beleuchtet sein, d. h. mindestens mit einem Teile seiner Umfassung an einer Außenwand liegen, damit bestimmt sich die Einteilung aller Grundrisse in die drei Gruppen, denen hier gleichzeitig ein Nachsatz beigefügt sei und zwar

allseitig freistehend, — zu viel Licht,

einseitig angebaut, — genug Licht,

von zwei Seiten eingebaut, — zu wenig Licht,

d. h. die freistehende Villa hat so viel Außenwände, daß alle Räume bei geschickter Anordnung unbedingt direktes Licht haben müssen, da tatsächlich die Anlage an zuviel Außenwänden leidet, welche wir erforderlichenfalls durch An- und Ausbauten, sowie durch kleine vorgelegte Räume verbauen müssen.

Daß das einerseits angebaute Haus dem Übelstande der zu vielen Außenwände abhilft, und dabei doch jeder Raum noch genügend beleuchtet sein kann, ist klar, ebenso wie daß bei dem von zwei Seiten eingebauten Hause der schlecht beleuchtete Flur schwer zu vermeiden ist.

Außer dem Erdgeschoß wurde nur dann von demselben Entwurf das Dach- oder Kellergeschoß, oder beides dargestellt, wenn darin eigenartige, nicht unmittelbar sich ergebende, Lösungen vorgeführt werden konnten.

Wie diese Grundrisse im folgenden weiter gruppiert sind, geht am besten aus dem Inhaltsverzeichnis hervor, auf welches hier vor weiterem Studium besonders verwiesen wird.

A. Für je eine Familie.

Das ganze Haus wird von nur einer Familie bewohnt. Das Charakteristische im Grundriß wird hier vor allem die in die Wohnung mehr oder weniger eingebaute Treppe sein, wie dies früher bei Betrachtung der Treppenanlage schon erläutert wurde.

Die Antrittsstufe zum Obergeschoß, wie die Austrittsstufe vom Kellergeschoß, sollen möglichst schnell und leicht erreicht werden. Antritts wie Austrittspodeste verschmelzen mit dem entsprechenden Flure.

1. Allseitig freistehend.

Die Lichtfrage bietet hier keine Schwierigkeiten.

Geschickte Gruppierung ist Hauptfordernis. Die Räume an den vier Ecken des Gebäudes müssen so geplant sein, daß das Zuviel an Außenwänden wie an Licht, nicht als ein Mangel, sondern als ein Vorzug hervortreten und dementsprechend ausgenutzt werden muß.

An den Ecken werden vorteilhaft kleine Räume liegen, von denen jeder sein Fenster ins Freie haben muß, wie Küche mit Speisekammer, Mädchenkammer und Abort; oder Schlafräume mit anschließenden Garderoben, Schrankraum und Bad; oder Wohnräume, bei welchen nur einerseits direktes Licht erwünscht, werden andererseits durch vorgelegte Eingangshalle, kleine Nebentreppe oder Anrichteräume wärmer gelegt, sowie durch An- und Ausbauten behaglicher gestaltet.

Der Charakter der allseitig freistehenden Villa wird nur erreicht, wenn das Licht, wie auch die Außenwand, von allen Seiten geschickt ausgenutzt wird.

a) Systemskizzen.

Fig. 247—255.

Davon ausgehend, daß, wie früher schon bei den Eingängen Fig. 130—148 erörtert, die Lage von Eingang — Flur — Treppe — das Bezeichnendste bei jedem Grundriß ist, sind hier neun Typen für das freistehende Einfamilienhaus aufgestellt.

Im übrigen wird auf die diesbezüglichen Erörterungen in Teil I verwiesen.

Fig. 247 zeigt den Eingang unter der Treppe. Der Flur ist gleich der Treppenbreite und könnte sich verlängern, wenn mehr Zimmer von demselben aus zugänglich sein sollen, oder er verbreitert sich, siehe Fig. 248.

In beiden Fällen erfolgt die Beleuchtung des Flures indirekt und im Erdgeschoß auch nur durch das Oberlicht der meist nicht sehr hohen Haustüre.

Bei Fig. 249 ist auch der Eingang unter der Treppe, der Flur wird jedoch direkt beleuchtet und wird damit mehr zur wohnlichen Diele.

In der folgenden Fig. 250 erfolgt der Eingang direkt durch kurzen Vorflur. Die Treppe liegt seitlich mehr in der Wohnung. Der Flur ist zwar indirekt, aber reichlich beleuchtet.

Fig. 251 zeigt den Eingang gesondert. Die Treppe liegt im Flur, welche durch große Treppenhausfenster zwar indirekt, aber bei kleinern Verhältnissen genügend, Licht erhält.

Bei Fig. 252 führen der gesonderte Eingang, die Treppe und ein kleiner Nebenraum dem in dieser Weise verbreiterten Flure Licht zu.

Ähnlich wie Fig. 250, aber doch im Grundriß verschieden, ist Fig. 253, wo an der Eingangsseite rechts und links Raumeingänge liegen. Zur Linken befindet sich hier meist das abgesonderte Wirtschaftsviertel.

Das Beste und Vornehmste bleibt jedoch stets, wenn der Eingang durch kleinen Vorraum in die direkt beleuchtete, wohnliche Diele führt, von der aus alle Zimmer zugänglich sind, und wenn sich an diese (siehe Fig. 254) oder in diese (siehe Fig. 255) die Treppe in irgend welcher Weise ungezwungen einbaut.

b) Eingang unter der Treppe.

Fig. 256—268.

Im Anschluß an die Systemskizzen ist hier zunächst der Eingang unter der Treppe behandelt. Es ist hierbei gezeigt, wie verschieden sich die Lösungen um diesen, mehr oder weniger, festen Punkt gestalten können. Da vorn stets die Straße gedacht, so liegt die Küche mit den anschließenden kleinen Räumen gegebener-

maßen stets links vom Eingang und zeigt die verschiedensten Lösungen.

Die Anlage wird sich im ganzen nur wenig ändern, wenn die Küche im Keller und obige Räume z. B. Schlafzimmer mit Garderobe oder Bad werden, wie etwa Fig. 267.

Wie das Küchenviertel, so zeigen auch die sich anschließenden drei Wohnräume die verschiedensten Lagen. Die Schlafzimmer sind naturgemäß bei diesen kleinen Grundrissen in dem, entsprechend ausgebauten, Dachgeschoß angenommen.

Der zweite Verschuß zwischen Haustüre und Flur fehlt vielfach, der Raum dafür ist stets da. Die Stelle wird je nachdem, ob man die Treppe mehr oder weniger in die Wohnung hineinziehen will, verschieden sein.

Ein Ausgang im Erdgeschoß mittels Freitreppe von einem Ausbau nach dem Garten zu, ist meist vorgesehen.

Fig. 256. Der doppelte Türverschuß vor der Küche hat den Zweck und Vorteil, Küchendünste leichter abzuhalten. Hier ist natürlich doppelter Türverschuß auch vor dem Abort Bedingung.

Fig. 257. Küchenviertel bei gleicher Größe wie vorher in anderer Lösung, wobei der Aborteingang außerhalb des Flures liegt.

Fig. 258. Der Flur ist durch die zurückgeschobene Küchenwand verbreitert. Die seitlich geschobene Eingangshalle gestaltet das Empfangszimmer wärmer.

Fig. 259. Die Anordnung des Einganges, wie die Einschiebung einer Anrichte in das Küchenviertel sind zu beachten.

Fig. 260. Abort und Speisekammer treten aus dem Küchenviertel heraus, letztere legt sich geschickt vor eine Außenwand des Speisezimmers.

Fig. 261. Abort liegt außerhalb des Flures, mit doppeltem Verschuß. Die Speisekammer ist durch Garderobe verkürzt.

Fig. 262. Der Flur erweitert sich nach rechts und links; öffnet sich gleichsam nach links und wird zur direkt beleuchteten Diele, welcher geschickt eine Veranda vorgelegt ist.

In dem früheren Küchenviertel befindet sich hier Bad und Abort, da erstere im Keller. Natürlich könnte dieselbe auch leicht wieder nach hier gelegt werden. Die Garderobe ergäbe den Abort und schließlich auch Bad, dann würde der Grundriß vier Zimmer mit Küche und Zubehör enthalten.

Bei Fig. 263 ist wieder, wie bei Fig. 258, der Flur durch zurückgeschobene Küchenwand verbreitert. Die Küche hat einen besonderen Hofausgang. Eine Mädchenkammer ist eingeschoben, dieselbe war sonst stets im Obergeschoß bei den übrigen Schlafräumen geplant.

Fig. 264. Speisekammer und Abort zu beiden Seiten der Küche. Das sehr lange Speisezimmer zeigt seitlich noch ein ausgebauten Fenster, vielleicht mit größerer Wandtiefe, für Blumen, als Arbeitsplatz gedacht.

Fig. 265. Der Eingang liegt seitlich, da der Sockel hoch und dadurch die Stufenzahl zum Erdgeschoß groß ist. Der Abort ist mehr aus der Wohnung herausgelegt.

Fig. 266. Der Flur ist länger, da die Front auf 15 m gewachsen. Die Küche hat einen besonderen Hofausgang. Das Wohnzimmer erreicht in einem Erker die Aussicht nach links. Das Empfangszimmer hat etwas viel kalte Wände, welches durch angefügten kleinen Raum (Garderobe, Speisekammer, Anrichte) leicht geändert werden kann.

Fig. 267. Die Küche liegt im Keller, statt dieser liegt ein Schlafzimmer mit Garderobe, in welche ein Besenraum bis etwa 1 m Höhe eingebaut ist. Letztere wird dann rund 2 m hoch.

Fig. 268. Der Flur ist länger, da die Front auf rund 16 m gewachsen.

Die Wohnung ist größer, als zuvor. Ein Geschäftszimmer in direkter Lage am Eingang und guter Verbindung mit den Wohnräumen, tritt hinzu. Der zweite Küchenausgang ist zu beachten.

c) Eingang getrennt von der Treppe.

Fig. 269 — 297.

Im Anschluß an die Systemskizzen von Fig. 247 — 255 rückt jetzt der Eingang immer mehr von der Treppe ab. Der Eingang befindet sich noch neben der Treppe, parallel zu deren Achse. Fig. 269 — 274.

Die Treppe rückt weiter ab in den nächsten fünf Figuren, und schließlich wird ein direkt beleuchteter Vorplatz — eine Diele — gewonnen, welche mehr oder weniger mit zu Wohnzwecken benutzt wird.

Ausgehend von „drei Zimmern mit Zubehör“ sind die Anlagen zum Teil auch um 1—2 Räume vergrößert, oder die Küche liegt im Keller, wodurch ein Zimmer im Erdgeschoß gewonnen wurde.

Fig. 269—274. Eingang dicht neben der Treppe.

Fig. 269. Gesonderter Eingang einerseits und Abort andererseits verbreitern den Flur und führen diesem Licht zu. Auf diese Weise bietet er genügende Seitenlänge für die verschiedensten Zimmeranordnungen. So kann auch leicht der vierte Raum direkten Zugang erhalten.

Fig. 270 Hier legt sich ein Schlafzimmer in voller Breite dem Flure vor. Die dadurch nicht direkt zugängliche Ecke ist als Garderobe und Bad ausgenützt.

Fig. 271 u. 272. Der Flur öffnet sich seitlich und wird damit zur direkt beleuchteten Diele mit erkerartigem Sitz. Die vorgeschobenen Zimmer sind immer wieder durch kleine Anbauten, wie Eingangshalle, Erker und vorgenannten Sitz, in etwas umbaut.

Das Dienstpersonal kann von der Küche den vorderen, wie den Hofausgang gewinnen, ohne die Diele zu überschreiten.

Fig. 273. Flur gut beleuchtet. Bei malerischer Gruppierung ist doch die Dachausmittelung einfach, indem die Ausbauten zu- meist in diese hineingezogen werden.

Fig. 274. Auch hier liegt die Küche im Keller. Der Flur öffnet sich seitlich zu großer, geräumiger Diele, an welche sich leicht noch ein Austritt nach dem Garten anschließen könnte.

Fig. 275—279. Der Eingang rückt weiter ab von der Treppe.

Fig. 275 Aus Versehen ist dieser Grundriß mit dem Eingang rechts dargestellt. Hiermit ist aber gleichzeitig vorgeführt, wie schwierig der Vergleich derselben untereinander und die Benutzung wäre, wenn diese einheitliche Durchführung mit dem Eingang von der linken Seite nicht durchgeführt wäre. Die schmale Speise- kammer, sowie die Garderobe sind durch kleine Abbauten verkürzt.

Das Bad liegt allerdings eigenartig, da die Schlafzimmer oben; es soll hier nur der Gedanke dazu gegeben sein, falls die Schlaf- räume im Erdgeschoß. Hier ist der Raum besser, oder schließlich auch gleichzeitig, als Anrichterraum zu benutzen.

Fig. 276. Der Vorplatz ist gut beleuchtet. Ein geschützter Sitzplatz ist vor dem Eintritt.

Fig. 277. Wohnhaus für einen Geschäftsmann. Ein besonderer Eingang von rückwärts führt durch ein Vorzimmer zum Amtszimmer, welche Räume gut von der übrigen Wohnung getrennt und doch mit ihr verbunden sind.

Fig. 278 zeigt die gleiche Aufgabe in ganz anderer Auffassung.
Fig. 279. Das Wirtschaftsviertel ist sehr großräumig.

Fig. 280—297.

Der Vorplatz, direkt beleuchtet, wird zur Diele. Die Treppe ist zunächst noch seitwärts von derselben und baut sich erst nach und nach immer mehr in dieselbe ein. Siehe Systemskizzen Fig. 254 u. 255.

Fig. 280 u. 281 können leicht miteinander verglichen werden, indem das System sehr ähnlich und doch Anlage und Benutzungsweise sehr verschieden ist.

Bei letzterem ist der seitliche Zugang zur Diele, besonders mit Vorraum, im allgemeinen dem ersteren, Zugang von einer vorgebauten Laube aus, vorzuziehen.

Fig. 283 u. 284 ist im System anschließend an Fig. 281 zum Teil auch an Fig. 282 und doch verschieden durch die Lage der Räume.

Fig. 282. Hier ist die Treppe schon mehr an den Raum heran gelegt, ohne Innehaltung der strengen, zweiläufigen Form.

Die Treppe ist von Holz; die Pfosten sind zum Teil gleichzeitig hoch geführte Binderstiele. Der Zugang zum Abort ist zu beachten. Die Anlage ist eine Ausführung, in welcher die Küche sehr in den Vordergrund treten sollte. Die drei Wohnräume lassen sich durch Verschiebungen aber sehr leicht vergrößern, ohne den guten Gedanken der rückliegenden Hälfte einzubüßen.

Fig. 285. Der Vorplatz tritt hier in den Vordergrund.

Fig. 286 u. 287. Die Treppe schmiegt sich geschickt ein. Abort erhält durch die Kellertüre einen zweiten Verschuß. Eine Schwäche ist es, daß die Köchin zum Öffnen des Klingelverschlusses quer über die Diele muß.

Sobald jedoch die Bedingung gestellt, daß Eingang wie Wohnzimmer nach der Straße, wird dies nicht zu vermeiden sein.

Hier ist das Dachgeschoß angefügt; es soll zeigen, wie die Dachschrägen immer in geschickter Weise zu Nebenräumen und Schränken ausgenützt werden können.

Fig. 288 zeigt eine sehr geschlossene Anlage. Der Abort ist vorteilhaft eingebaut.

Das Obergeschoß ist auch sehr wohnlich, wie aus dem Grundriß hier leicht zu entwickeln. Der Grundriß gewinnt weiter, wenn die Küche in das Kellergeschoß verlegt werden darf.

Fig. 289. Die Treppe ist gut abseits gelegt und doch nahe. Die Lage von Abort und Speisekammer ist zu beachten.

Die Diele ist hier direkt Wohnraum. Die Anlage wird natürlich geräumiger, wenn die Schlafzimmer in das Dachgeschoß kommen.

Fig. 290—292. Ähnlich wie bei Fig. 277 u. 278 sollten auch hier Geschäftsräume geschaffen werden, welche von der Wohnung getrennt und doch mit ihr eng verbunden lagen.

Die Küche ist hier im Keller.

Vor allem ist der Zugang unter der Haupttreppe zu den Amtszimmern, bei 2,6 m hohem Sockel, zu beachten, ebenso wie der kurze Weg von der Küche zur Haustür.

Fig. 293. Die Treppe ist hier, wie in den folgenden Figuren, mehr in die Diele eingebaut. Der Zugang zum Abort, wie die Verkürzung desselben durch Schrankeinbauten, sind beachtenswert.

Fig. 294 führt schon zu den später behandelten größeren Anlagen über. Hier war schon Nebentreppe nötig.

Fig. 295 ist ähnlich im Aufbau wie Fig. 293 bei weniger bebauter Fläche.

Fig. 296. Die drei Ausgänge von der Küche zum Klingelverschluß, zum Hofe wie zu den Wohnräumen, sind zu beachten.

Der Anbau einer Werkstatt ist fortgelassen.

Fig. 297. Es sollte auch hier, wie bei Fig. 290—292, abseits liegendes Amtszimmer geschaffen werden, bei sonst kleinerer Anlage.

d) Größere Anlagen.

Fig. 298—313.

Hier sollen Grundrisse vorgeführt werden von 4—8 Zimmern, mit entsprechend reichem Beigelaß, in einem Geschoße. Auch diese Anlagen lassen sich noch mehr oder weniger in die Systemskizzen einfügen.

Fig. 298. Die Kleiderablage für eintretende Gäste ist hier schon in dem vorderen Vorplatz gedacht.

Nach rückwärts durften Fenster nicht angebracht werden.

Die Zimmer sind alle sehr groß.

Fig. 299—301. Dieser Grundriß ist für einen unverheirateten Pastor geplant; daher der abseits liegende Konfirmandensaal; als solcher wohl etwas eigenartig und groß. Jedenfalls ist die Lage der Räume um die Diele mit zurückgeschobener Treppe und schließ-

lich noch seitlichen Nebeneingängen für die verschiedensten Aufgaben verwendbar. Das Kellergeschoß enthält zwei Wohnräume für die Wirtschafterin. Das Dachgeschoß ist zweckmäßig ausgebaut.

Fig. 302. Küche einerseits, wie Herrenzimmer andererseits führen direkt zum Ausgang.

Fig. 303. Ein großer, heller und abgeschlossener Vorplatz liegt vor der Diele.

Der Weg zum Öffnen der Haustüre wird verkürzt, wenn das Auslugfenster in der Küche zur Türe wird. Alsdann gruppieren sich die Räume sehr schön um die, ganz in sich abgeschlossene, Diele. (Entwurf und Ausführung von G. Fehler, Görlitz.)

Fig. 304 u. 305. Ein Wohnhaus für einen Maler, das Obergeschoß mit übergesetztem Fachwerk. Die Räume gruppieren sich geschickt um die Diele, welche nicht von dem Wirtschaftsbetriebe berührt wird. Ein Teil der Terrasse ist überdacht.

Fig. 306 u. 307. Der Bauplatz ist verhältnismäßig schmal. An dem Eingange liegt eine Garderobe, so daß die Diele erforderlichenfalls ganz zur Wohnung gezogen werden kann, insbesondere da auch die Küche ihren getrennten Zugang zum Keller durch Nebentreppe hat. Vom Obergeschoß ist nur ein Teil hochgeführt; hierdurch wie durch die verschiedenen Ausbauten ist die Wirkung eine höchst malerische.

Fig. 308 u. 309. Die Aufgabe ist die gleiche wie zuvor; d. h. der Bauplatz ist nur rund 12,7 m breit, und es sind im Erdgeschoß außer einer geräumigen Diele vier Wohnräume, Küche und reichliches Zubehör zu schaffen.

Die vorige Anlage war malerischer, diese ist vielleicht praktischer gelöst.

Die Dienerwohnung befindet sich vorn im Keller und kann der Diener durch kleine Treppe schnell zum Klingelverschluß gelangen. Aus früher aufgeführten Gründen läge ja hier stets besser die Küche.

Fig. 310—313. Eine Villa am Berge, wobei das Kellergeschoß vorn nahezu Erdgleiche liegt, so daß hier noch das Speisezimmer mit Vorzimmer und Halle Platz hat, und auf diese Weise die Wohnung im Erdgeschoß sich großräumiger gestaltet.

Der Lageplan soll nur zeigen, wie die Gartenanlagen stets von den Ausblicken wie Ausgängen des Hauses her entworfen werden

sollen, ohne weiter auf dieses sonst sehr interessante Kapitel einzugehen.

e) Verschiedene Lösungen für die gleiche Aufgabe.

Fig. 314—325.

Es soll hier gezeigt werden, wie die verschiedensten Lösungen, insbesondere für Eingang, Flur, Treppe sich der gleichen Aufgabe mit mehr oder weniger Vorteil nach den verschiedenen Richtungen hin einfügen können; wie andererseits an ganz anderer Stelle gezeigt wurde, daß dieselbe Lösung den verschiedensten Aufgaben dienen kann. Hier sind in zwölf Figuren sechs Lösungen für die gleiche Aufgabe dargestellt.

Bei der ersten und letzten Lösung sind zu besserem Verständnis mehrere Grundrisse und zuletzt auch ein Schnitt beigelegt. Bei überall nur 14 m Straßenfront sollten überall die gleichen vier Räume im Erdgeschoß geschaffen werden.

Die Küche kann im Keller oder im Erdgeschoß liegen.

Im Kellergeschoß wohnt ein verheirateter Diener, welcher schnell zum Klingelverschluß im Erdgeschoß gelangen soll. Dies ist insbesondere gut erfüllt bei Fig. 314—317, sowie bei Fig. 322—325.

Fig. 314—317. Die gute Verbindung vom Diener zur Flurtür, vom Mädchen zur Anrichte sind zu beachten. Abort und Bad liegen vorteilhaft.

Fig. 318. Der Raum für die Treppe könnte wohl etwas eingeschränkt werden.

Fig. 319. Die Garderobe liegt gut am Eingang. An das Speisezimmer ließe sich leicht mit Verkürzung der Halle ein Aufzug anfügen.

Fig. 320. Die Küche liegt im Geschoß. Die bebaute Fläche ist gut ausgenützt.

Fig. 321. Ist in dem Hauptmotiv wohl gleich, aber doch verschieden aufgefaßt.

Fig. 322—325. Der Vorplatz vor der Diele dient schon als Kleiderablage und ist von dem Dienstpersonal schnell zu erreichen.

Die Schnitte waren für das weitere schnelle Verständnis der Treppenanlage erforderlich. Im Anschluß hieran siehe die Lösungen für die gleiche Aufgabe bei einerseits angebautem Hause. Fig. 367—374.

2. Einseitig angebaut.

Das malerischere und vornehmere bleibt stets das allseitig freistehende Haus, billiger und praktischer ist meist das angebaute. Denn letzteres ist billiger durch die mit einem andern Hause gemeinsame Wand, sowie durch die auf der vierten Seite wegfallende äußere Ausbildung. Dasselbe ist praktischer, weil wärmer durch den Schutz einer Seite, was in rauheren Gegenden ins Gewicht fällt. Sache des Architekten wird es daher sein müssen, auch die einerseits angebaute Villa meist in Gestalt einer Doppelvilla malerisch und vornehm zu gestalten, so weit als möglich zu gruppieren und jedem Raume noch das Vornehme, das „reichlich Licht“ so weit wie möglich zu geben. Daß dabei jedes Haus nur zwei Außenecken hat, welche für Ausbauten zu haben sind, bleibt bestehen.

Denn hierbei sei von früher wiederholt, daß wir bei mittleren Wohnungen den nur einerseits beleuchteten Zimmern, d. h. den an die Außenecke anschließenden Räumen, im allgemeinen keine Ausbauten vorsetzen dürfen.

Diese beiden Ecken aber dafür zu behalten, ist nicht so einfach, wie in den folgenden Systemskizzen ausgeführt wird.

a) Systemskizzen.

Fig. 326—338.

Ausgehend wie früher von Eingang — Flur — Treppe — bilden sich hier folgende Typen heraus.

Der Eingang ist dabei zunächst entgegengesetzt der hohen Wand angenommen, nachdem an der Ecke, geht von dieser bis zur Mitte und schließlich bis an die hohe Wand.

Hierbei erinnern die ersten Skizzen naturgemäß an die gleichen des freistehendes Hauses, jedoch die Entwicklung ist hier eine wesentlich andere.

Fig. 326. Eingang entgegengesetzt der hohen Wand und unter der Treppe, wobei zunächst der Flur die gleiche Breite hat.

Hier wird die hintere Ecke naturgemäß durch das Wirtschaftsviertel besetzt, so daß nur die vordere Ecke für Ausbauten bleibt. Die Fenster des rückwärtigen Zimmers einschl. Kellerfenster, wie hier angenommen wurde, durch Veranda zu verbauen, entsprang dem Wunsch nach einem Sitz und Ausgang nach dem Garten.

Es liegen hier naturgemäß zwei Zimmer an der hohen Wand, deren Zugänge vom Flure aus sich zumeist in einer der in Fig. 335—338 dargestellten Arten gestalten wird.

Fig. 327 u. 328 entwickeln sich aus der vorhergehenden, im Anschluß an das bei den Systemskizzen zu allseits freistehenden Gebäuden, Fig. 248 u. 250, bereits erörterte.

Fig. 329 u. 330. Der Eingang rückt an die Vorderfront, wobei der Flur zunächst sogar direkt beleuchtet werden kann, bis der Eingang in die ungefähre Mitte rückt.

Mit der letzten Lösung ist das Wirtschaftsviertel nach rechts an die hohe Wand gerückt, womit beide äußere Ecken für Wohn- und Schlafräume mit Ausbauten, wie in den von hier ab folgenden Typen gewonnen sind.

Hier kann bei dem vorliegenden Einfamilienhaus die Treppe in Fig. 330 auch von dem Eingang fort in die Wohnung rücken.

Fig. 331—334 zeigt die verschiedenen Lösungen mit dem Eingang an der hohen Wand, bei freier Gruppierung an den beiden Ecken. Die Beleuchtungsfrage des Flures wird hier meist schwieriger, als zuvor.

Zu den nachfolgenden Beispielen sei vorausgeschickt, daß meist alle sich unter Beibehaltung der charakteristischen Eigenarten in allseits freistehende Einfamilienhäuser umwandeln lassen, wie auch viele der letzteren sinngemäß durch geringe Verschiebungen für einerseits angebaute verwendet werden können.

Dies gilt ganz besonders für die zuerst folgenden Grundrisse. Es ist daher dieser Abschnitt bedeutend kürzer, als der vorhergehende, da Wiederholungen sonst nicht zu vermeiden wären.

In weiterem Verfolg können die später vorgeführten freistehenden und angebauten Mehrfamilienhäuser auch teilweise in solche für eine Familie geändert werden, meist durch Verschiebung der Treppe, ebenso im umgekehrten Sinne.

b) Eingang entgegengesetzt der hohen Wand.

Fig. 339—351.

Die Grundrisse schließen, wie die Überschrift zeigt, eng an die Systemskizzen an, Fig. 326—328, wobei die beiden Zimmer an der hohen Wand mehr oder weniger die Lösungen Fig. 335—338 zeigen.

Das Wirtschaftsviertel liegt dabei an der hinteren Ecke oder im Kellergeschoß. Sobald die Straßenfront um 3 und mehr Meter

zunimmt, lassen sich natürlich ohne wesentliche Änderungen ein Vorder- und ein Hinterzimmer einschieben.

Bei den ersten vier Grundrissen ist zunächst der Eingang wieder unter der Treppe.

Fig. 339. Die Küche ist im Keller, die Schlafräume sind im Obergeschoß. Die Veranda vor dem Wohnzimmer wird dieses bei seiner geringen Tiefe und bei drei Fenstern weniger verdunkeln, als dies bei späteren Beispielen oft unvermeidlich ist. Die Garderobe ist durch vorgeschobenen Erkersitz verkürzt. Die vordere Ecke ist für einen bedeckten Sitzplatz innerhalb der sehr einfachen Dachausmittlung gewonnen.

Fig. 340. Die Verkürzung der schmalen Speisekammer durch Schrankeinsbauten ist zu beachten. Das Bad kann ebensogut in dem Obergeschoß in gleicher Ecke neben dem Schlafzimmer Platz finden.

Der Flur ist durch den Abort verbreitert, hierdurch ist in ersterem Platz für zwei Eingangstüren zu den Zimmern an der Brandmauer gewonnen.

Die offene Terrasse nach rückwärts hat den Nachteil, daß der Regenschutz fehlt, aber den Vorteil, daß, da nach den meisten baupolizeilichen Bestimmungen die Brandmauer nicht um den gleichen Vorsprung mit verlängert und hochgeführt zu werden braucht, sie dem entsprechenden Zimmer Licht, Luft und Sonne läßt, während sie demselben sonst in höchst lästiger Weise genommen würden.

Fig. 341. Die Treppenanlage ist hier für Gewinnung eines geräumigen Flures verbreitert. Kellertüre und Schrankeinsbauten verkleiden die Untersicht der Treppenläufe.

Fig. 342. Der Eingang ist hier seitwärts gelegt, um die Treppe mit Zugang vom Keller und von der Küche mehr in die Wohnung zu ziehen.

Die Freitreppe kann dabei leicht mehr einladend auf die Haustüre zu gedacht werden, wenn man nicht wie hier an die 15 m Straßenfront gebunden ist.

Fig. 343 schließt an die früher vorgeführten Arbeiterwohnhäuser an. Hier sind in zwei weiteren Geschossen die Wohn- und Schlafzimmer übereinander.

Fig. 344. Die Treppe zu den Schlafzimmern ist ganz abseits. Der gut beleuchtete Flur wirkt als Diele. Jeder Ausbau ist fortgelassen.

Fig. 345. Das Wirtschaftsviertel liegt an der hinteren Ecke zwischen Eingang und Treppe. Ohne jeden Ausbau, bei einfachstem Dach ist dies gleichsam ein Grundtypus für weitere Ausbildung, welcher als solcher nicht fortgelassen werden durfte.

Fig. 346. Der Vorplatz liegt getrennt von der Treppe. Durch Verschieben der vier Eingangsstufen kann der doppelte Türverschluß leicht aus dem Flur herausgelegt werden. Letzterer wird dann zur Diele, von dieser aus können weiter alle drei Zimmer zugänglich gemacht werden.

Fig. 347. Der Ausgang vom Keller unter der Laube aus ist zu beachten. Es sei hier erwähnt, daß der Treppe an der Ecke der Abort aus zwei Gründen vorgelegt ist. Dicht an der Ecke hat die Treppe bei niedrigem Drempe! nicht genug Durchgangshöhe zum Dach, und weiter wird bei der bezeichneten Lage Platz für einen zweiten Türverschluß am Hauseingang geschaffen.

Fig. 348. Bei nur 10 m Straßenfront ist eine Ausnützung nach der Tiefe erforderlich, und mit der Tiefe der Zimmer an der Brandmauer begrenzt. Dieselbe noch tiefer als hier anzunehmen, ist nicht ratsam. Der Einbau des Abortes, wie des Aufzuges ist zu beachten.

Fig. 349 — 351. Die Straßenfront ist auf 15,70 m gewachsen und damit ist Platz für drei Zimmer in einer Flucht gewonnen. Der Flur erweitert sich nach rückwärts und wird zur direkt beleuchteten Diele, welcher geschickt Halle und Veranda vorgelegt ist.

Die Treppe, als Turm ausgebildet, schließt sich an die bei Fig. 189 u. 190 gegebenen Treppenformen an. Das Dachgeschoß zeigt malerische Gruppierung.

c) Der Eingang rückt nach vorn.

Fig. 352 — 355.

Sobald die Treppe auch in der Vorderfront über dem Eingang, Fig. 247 u. 249, oder dicht neben demselben bleibt, kann der Grundriß auch leicht zum Mehrfamilienhause umgeändert werden, indem das Treppenhaus mit vermehrter Tiefe ein gesondertes Austrittspodest erhält. Hierzu siehe die späteren diesbezüglichen Beispiele Fig. 452 — 456.

Fig. 352. Die Küche liegt im Keller. Der Flur öffnet sich zur Diele.

An die vorderen Ecken ist geschickt eine Treppe für das Dienstpersonal mit besonderem Ausgang gelegt.

Ein Ausbau an der hinteren Ecke mit Zugang vom Speisezimmer könnte leicht geschaffen werden durch Verkleinerung oder Verlegung von Anrichte und Abort.

Fig. 353. Die Küche rückt an die hohe Wand, so daß die Wohnzimmer beide Ecken für Ausbauten aller Art gewinnen. Beispiele siehe auch wie vorher schon erwähnt unter Fig. 329.

Fig. 354. Die Treppe liegt charakteristisch für das Einfamilienhaus in der direkt beleuchteten Diele eingebaut. Die Küche nimmt eine der wertvollen Ecken ein. Laden und Werkstatt-Anlage können leicht als zu spezieller Fall erachtet werden. Es soll hier jedoch wieder vorgeführt werden, wie nach Gewinnung des Motives für Eingang, Flur, Treppe leicht sich die anderen Räume nach Bedarf einfügen lassen.

Fig. 355. Hier liegt die Küche im Keller. Alle Räume gruppieren sich gut um den Flur. Auch links könnten leicht zwei Zimmer mit besonderen Zugängen, sowie reichste Anordnung von Ausbauten nach vor- wie rückwärts geschaffen werden.

d) Der Eingang rückt an die hohe Wand.

Fig. 356 — 366.

Hierbei wird die Treppe über dem Eingang, Systemskizze Fig. 325, nur bei schmalen Gebäuden Anwendung finden, da der lichtlose Flur nach links sonst zu groß wird.

Die Geschoßtreppe wird hier nach rückwärts gelegt, um den Flur nochmals von anderer Stelle her indirekt zu beleuchten, oder die Treppe liegt mit Oberlicht im Flur, oder endlich der Flur mit seiner eingebauten Treppe erhält von der Hofseite direktes Licht.

Fig. 356. Durch das gesondert liegende Küchenviertel rückt die Treppe zur Erzielung einer indirekten Beleuchtung des Flures vorteilhaft in die ungefähre Mitte desselben. Die freien Ecken sind zu Ausbauten noch nicht vollständig ausgenutzt.

Fig. 357. Die Flurbeleuchtung ist nicht so vorteilhaft zu erzielen, da die Küche im Keller liegt und kein anderer Raum gesondert angenommen werden durfte.

Die Gruppierung der freien Ecke ist hier, wie in den folgenden Beispielen, in der verschiedenartigsten Weise erfolgt.

Fig. 358. Treppe im Vorplatz mit Oberlicht.

Fig. 359 und ähnlich Fig. 360. Treppe herumgedreht, um in längerer Linie dem Vorplatz Licht zuzuführen. Bei letzterer Figur ist eine Halle vorgelagert, welche vom Speisezimmer wie vom Flur zugänglich sein kann. Auf der anderen Seite sind mehrere abgetrennte Räume für Geschäftszwecke.

Fig. 361. Die Treppe nach vorn an die hohe Wand geschoben. Hier ist Verbindungstüre zu dem anliegenden Amtshause. Ein kleiner Vorplatz am Klingelverschluß führt zu diesem, zur Küche, zur geräumigen Diele und schließlich auch zu den Schlafzimmern und zum Kellergeschoß.

Fig. 362. Treppe wie bei Fig. 360 mit Oberlicht, aber nur rund 12 m Straßenfront, wurde Entwicklung nach rückwärts notwendig. Der Zugang zur Küche und zum Speisezimmer, wie die Lage von Abort und Speisekammer sind zu beachten.

Fig. 363. Die Lage der Speisekammer wie des Archives, jeder Raum mit vorgelegter Halle, sind beachtenswert.

Fig. 364. Es ist auch hier eine Verbindung mit dem anliegenden Amtshause vorhanden. Der Vorplatz ist durch das, nach der Straße zu liegende Treppenhaus beleuchtet. Die vorgeschobene Lage des Abortes mit Hofausgang dahinter, ist zu beachten.

Fig. 365 u. 366. Das Wirtschaftsviertel liegt mit geringerer Geschoßhöhe, und doch mit gutem Anschluß, im Seitenflügel. Solche Lösungen siehe später, ausführlich erörtert bei Fig. 285 u. 568.

Eine kleine Nebentreppe stellt die direkte Verbindung mit den Schlafräumen her.

e) Verschiedene Lösungen für die gleiche Aufgabe.

Fig. 367—374.

Hier sind in acht Figuren fünf Lösungen für die gleiche Aufgabe, bei 14 m Straßenfront, wie früher in Fig. 314—325, dargestellt, nur mit den Unterschiede, daß das Haus einerseits angebaut ist. Im übrigen wird auf den verbindenden Text an jener Stelle verwiesen. Der Eingang ist nie entgegengesetzt der hohen Wand gewählt, um Raum für möglichst freie Gruppierung zu gewinnen.

Fig. 367—370. Der Diener ist in unmittelbarer Nähe des Klingelverschlusses. Die Köchin hat einen Speiseaufzug dicht an der Küche, aber nicht in derselben, damit etwaiger Dunst nicht in das Speisezimmer zieht.

Fig. 371. Der Erkersitz am hinteren Wohnzimmer ist durch die Dachausmittlung entstanden und legt das Speisezimmer etwas wärmer. Der Zugang von der Dienerwohnung ist ähnlich wie zuvor.

Fig. 372. Hier ist der Ausgang von der Dienerwohnung, wie weiter der Aufgang zum oberen Klingelverschluß geschickt, ohne Anordnung einer besonderen Nebentreppe, erreicht.

Fig. 373. Der Flur wird direkt beleuchtet. Der Diener gelangt schnell an den Verschluß. Die Halle ist durch Speiseaufzug verkürzt und durch frei vorgelegte Terrasse verbreitert. In beides ist die Freitreppe eingebaut.

Fig. 374. Die Treppe ist abseits gelegt und kann bei dem niedrigen Einfamilienhause leicht Oberlicht durch liegende Dachfenster erhalten.

Der Abort ist von der Kellertreppe aus zugänglich.

3. Von zwei Seiten eingebaut.

Es ist hier anzuschließen an das unter Reihenhäusern für je eine Familie erörterte. Die bebaute Fläche, und damit die Größe der Wohnung wie insbesondere der Zimmer, wächst; außerdem tritt mindestens ein Geschloß hinzu.

Zunächst fehlt jedoch noch immer der später, bei größerer Anlage, naturgemäß zwischen die zwei Zimmertiefen eingeschobene Flur.

Es ist hier zu beachten, wie derselbe allmählich, zumeist bei eingebautem Treppenhaus mit Oberlicht, auftritt. Bei hinzukommendem Flügelbau erhält die Treppe alsdann vielfach schon direktes Licht durch ihre Lage am Übergang vom Hauptbau zum Flügel.

a) Ohne Flügelbau.

Fig. 375 — 381.

Die in Fig. 375 — 377 vorgeführten drei Beispiele geben zunächst den Anschluß an die Reihenhäuser, Fig. 234. Die Treppe ist entsprechend größerer Geschosshöhe und der wachsenden Bedeutung mehr ausgebildet. Ebenso hat die Gebäudetiefe zugenommen.

Fig. 378 u. 379. Die Treppe ist eingebaut, um mehr wertvolle Außenwand für direkte Zimmerbeleuchtung zu gewinnen. Dasselbe gilt in erhöhtem Maße bei vermehrter Gebäudetiefe in dem letzten Grundriß. Fig. 380 — 381.

b) Beginnender Flügelbau.

Fig. 382 — 384.

Indem ein Teil des Gebäudes weiter heraustritt und damit Licht von zwei Seiten erhält, ist dieser Teil als beginnender Flügelbau gekennzeichnet.

Im übrigen schließt Fig. 382 u. 383 im Aufbau an den vorigen an, während bei Fig. 384 dem Treppenhaus schwer direkt Licht zugeführt wird.

c) Flügelbau, zum Teil mit anderen Geschoßhöhen.

Jeder Flügelbau verschlechtert die zentrale Anlage, indem er die Entfernung der einzelnen Räume voneinander vermehrt; er erleichtert jedoch die direkte Lichtzuführung, da durch ihn bei gleicher bebauter Grundfläche die Länge der freien Außenwände vermehrt wird. Bei den später behandelten, größeren, eingebauten Mehrfamilienhäusern treten diese Umstände weiter und vermehrt in Erscheinung.

Sobald in den Flügel die untergeordneteren und zumeist auch kleineren Räume gelegt werden, so können dort sehr gut die Geschoßhöhen gegenüber dem Hauptgebäude vermindert werden. Abgesehen von den dadurch verringerten Kosten in der Ausführung wird diese verminderte Höhe im Hofe häufig auch bedingt durch die örtlichen baupolizeilichen Bestimmungen über die Höhen bis Hauptsims, Oberkante für gesonderte Gebäude, wie Flügelbauten im Hofe.

Alsdann wird, wenn irgend möglich, die Haupttreppe zwischen Haupt- und Flügelbau liegen, um alsdann von einem Ruhepodest nach dem Flügelbau austreten zu können, ohne gesonderte Stufenanlage für die Höhenunterschiede.

Fig. 385 u. 386, sowie Fig. 387 zeigen vor allem das Charakteristische des Flügelbaues, — die Überführung in andere Geschosse, die gute Treppenbeleuchtung, wie auch den Ausgang zum Hofe.

Fig. 388—390 und Fig. 391—393 führen eine, wohl recht schwierige, Aufgabe in zwei verschiedenen Lösungen vor.

Es soll hier, bei nur 8,6 m Straßenfront eine Wohnung von je drei Zimmern in jedem Geschoß mit dem entsprechenden Zubehör geschaffen werden.

Das Erdgeschoß liegt rund 2,0 m über Erdgleiche. Ein besonderer Ausgang vom Kellergeschoß nach der Straße ist vorzusehen.

Die Treppe wird hier wie dort durch Oberlicht beleuchtet. Die verschiedenartigen Zugänge zum Erd- und Kellergeschoß, sowie die Übergänge vom Haupt- zum Flügelbau sind zu beachten.

In folgendem sind sieben verschiedene Lösungen für Elfmeter-Häuser gegeben, teils mit Laden im Erdgeschoß für den Wohnungsinhaber, teils ohne diese. Auch der kleine Flügelbau weist stets andere Raumeinteilung auf. Es lassen sich bei den gleichen Bedingungen leichter Vergleiche zwischen den verschiedenen Lösungen anstellen, als wenn die Frontlänge scheinbar willkürlich angenommen ist. Andererseits läßt sich jetzt bei Benutzung der Lösungen die Straßenfront ohne wesentliche Änderung des Hauptgedankens leicht um 1 bis 2 m vermehren oder vermindern.

Bis 8 m aber waren die Haupttypen vorgeführt und über 13 m wird wohl selten ein eingebautes Haus für eine Familie an Straßenfront aufweisen.

Auf Ladenanlagen im Erdgeschoß soll erst später bei den großen Zinshäusern ausführlicher eingegangen werden.

Fig. 394 u. 395. Der Flügelbau ist nur wenig durchgeführt. Den großen Flur durch Oberlicht gut zu beleuchten und damit wohnlich zu gestalten, wäre hier Hauptbedingung.

Fig. 396. Trotz Flügelbau ist eine direkte Beleuchtung des Flures mit Treppenhaus nicht erreicht.

Die Anlage von Mädchen- und Speisekammer mit nur einer Türe von der Küche und der eingeschobenen Schrankanlage sind zu beachten. Kleine Schiebetüren oder kurze Rolllüren, oder auch nur Vorhänge sind bei so gedrängter Anlage stets mit Vorteil anzuwenden.

Fig. 397—399. Hier wohnt ein Hausdiener im Flügelbau des Erdgeschosses. Der Fußboden dieser Wohnung ist gehoben, um der Waschküche im Flügelbau mehr Licht und Höhe zu geben.

Fig. 400—402. Die Verschmälerung des Eingangsflures gegen das darüber liegende Zimmer durch Schrankeinsbauten ist zu beachten. Die Treppe liegt mehr abseits. Ein geräumiger Flur mit centralem, reichlichem Oberlicht soll als möglichst wohnlicher Vorraum wirken.

Fig. 404—405. Die Treppe ist nur mit Oberlicht beleuchtet. Ein besonderer Flur führt zu den Zimmereingängen. Der Ausgang von der Küche und Waschküche zum Hof ist beachtenswert.

Fig. 406 u. 407. Der Flur, von welchem aus einerseits die Wohnzimmer, andererseits die Wirtschaftsräume zugänglich sind, ist eigenartig nach rückwärts gelegt. Der Weg im Erdgeschoß zu demselben mag etwas weit erscheinen, er ist aber gut beleuchtet, und der Empfang dadurch ein heller und freundlicher.

Die Köchin ist auch nahe dem Klingelverschluß. Es entsteht damit freilich weiter ein Vorzimmer, welches aber schon zu Wohnzwecken ausnutzbar ist.

Fig. 408 u. 409. Hier liegt die Treppe wieder mehr im Flur. Das Vorzimmer ist sonst ähnlich wie zuvor.

B. Für je zwei und mehr Familien.

In jedem Geschoß befindet sich jedoch stets nur eine Wohnung.

Die Treppe liegt hier gesondert von der Wohnung und erhält ein besonderes An- und Austrittspodest, von welchem in jedem Geschoße der sogenannte Klingelverschluß überführt zu dem abgeschlossenen Wohnungsflur.

Die Wohnung enthält jetzt in demselben Geschoß die Wohn- und Schlafzimmer nebst Küche und Zubehör.

Es rücken damit unter sonst gleichen Verhältnissen etwa die doppelte Zahl von Räumen, und auch mehr, in ein Geschoß.

Es sollen die verhältnismäßig kleinen Wohnungen von nur drei bis vier Zimmern nebst Zubehör hier nur so weit entwickelt werden, als dieselben nicht schon vorher aus den Grundrissen für das Einfamilienhaus durch einfache Vergrößerung der Treppenanlage herzuleiten sind.

1. Allseitig freistehend.

Systemskizzen wurden hier nicht vorausgeschickt, da diese sich im wesentlichen mit der gleichen für das Einfamilienhaus decken würden, so lange Eingang und Treppenhaus zusammen, oder dicht nebeneinanderliegen.

a) Eingang unter der Treppe.

Fig. 410—416.

Zunächst möge beobachtet werden, wie leicht die Fig. 256—270 sich durch Vergrößerung, zum Teil auch durch Drehung des Treppenhauses, in Mehrfamilienhäuser umwandeln lassen.

Fig. 410. Durch im ganzen gut beleuchtete Anlage kurzer Nebenflure an den Hauptflur haben sechs Zimmer nebst Küche und Abort direkten Zugang erhalten. Ausbauten lassen sich hier, wie in folgendem leicht herstellen.

Fig. 411. Die Treppe ist gleichsam breit gelegt, da das Grundstück schmal ist. Dem Flur wird durch das über dem Podest dreifenstrige Treppenhaus gut Licht zugeführt.

Fig. 412. Das eine Zimmer ist nur vom Podest aus direkt zugänglich, was als ein Nachteil des, im übrigen sehr sparsam angelegten, Planes angesehen werden muß.

Fig. 413. Durch den seitwärts gelegten Eingang mit Treppe ist der Flur direkt beleuchtet. Der Abort mit eingebauter Garderobe und doppeltem Türverschluß ist zu beachten. Bei nur drei Zimmern mit Zubehör bietet die Anlage gute Achsen, Fenster- und Tür-lagen und hübsche Ausbauten für jedes Geschloß.

Solche Wohnung von nur drei Zimmern wird naturgemäß sehr klein sein, sobald zwei Schlafzimmer nötig sind. Gelaß für Dienstmädchen befindet sich bei der kleinen Anlage im Dachgeschoß.

Fig. 414. Das letztere gilt auch für diesen Grundriß. Durch den seitwärts gelegten Eingang kann dem Treppen Hause mehr Luft zugeführt werden, auch ist dann der Ausgang nach der Straße angenehmer. Wie der hintere Erker ausbau in der Dachausmittlung liegt, der vordere im ersten Obergeschoß zum zweiseitig geschützten Balkon wird, die Halle dazu dient, die Dachausmittlung zu vereinfachen, und weiter schließlich die Anlage des Wirtschaftsviertels sind zu beachten.

Fig. 415. Abort vom Podest aus zugänglich; hierdurch können leicht zwischengeschobene Kofferräume angelegt werden bei etwa 1,50—1,80 m Höhe. Dieselben sind von der Wohnung aus zugänglich.

Fig. 416. Die Treppenanlage ist eigenartig. Im übrigen sind bei nur drei Zimmern sehr hübsche An- und Ausbauten. Auch Mädchenkammer, Badenische, sowie eine Garderobe sind vorgesehen.

b) Eingang getrennt von der Treppe.

Fig. 417.

Diese Überschrift ist im Anschluß an die gleiche früher gewählt. Streng genommen, bleibt der Eingang, wie das die Anlage des Mehrfamilienhauses bedingt, dicht an der Treppe und

rückt nur rechtwinkelig zur Längsachse unter das obere Austrittspodest.

Fig. 417. Kleine Anlage. Die Anordnung des Abortes und der Speisekammer innerhalb der Dachausmittelung mit dem Empfangszimmer sind zu beachten.

Fig. 418. Das vierte Zimmer ist nicht direkt zugänglich. Eine Schlupftüre zur Küche wäre leicht anzulegen. Speiseschrank wäre in den Zwischengeschossen der Aborte vorzusehen.

Fig. 419. Zeigt ein Haus, welches bisher von je einer Familie, im Erd-, und im Obergeschoß bewohnt wurde; hier haben sich folgende Mängel in bezug auf Lage von Öfen, Türen, Fenstern, Ausbauten herausgestellt, welche bei sonst bestechender Gesamtdisposition das bestätigen sollen, was bisher verschiedentlich erörtert wurde.

Der direkt beleuchtete Korridor wirkt höchst einladend. Ein darin aufgestelltes Sofa nebst Tischen und Stühlen, sowie verschiedene Zieraten gestalten ihn direkt wohnlich, trotzdem der Klingelverschluß etwas nahe dem Fenster liegt und der Korridor schmal im Vergleich zur Länge ist. Der Abort kann leicht wie vorher bei Fig. 418 hinter das zu lange Treppenhaus verlegt werden.

Nur das Empfangszimmer ist gut und leicht zu möblieren. Die Öfen stehen zweimal störend im Zimmer, statt in einer Ecke. Die Fenster wie der Erker im Eckzimmer sind auf symetrische Außenansicht berechnet, zerschneiden aber jede lange Wand. Der mit Garderobe bezeichnete Raum ist so groß, daß eine Familie, welche unglücklicherweise in dieser Wohnung ein Kind hatte, den Raum als Schlafzimmer benutzte und eine Tapetentüre nach dem großen Zimmer durchbrechen ließ, damit aber war dem Zimmer der einzige Sofaplatz genommen. Alles in allem eine Anlage, bestechend für den Laien, aber unzweckmäßig zur Benutzung.

c) Größere Anlagen.

Es sind hier Wohnungen von fünf Zimmern mit reichlichem Zubehör vorgeführt.

Größere freistehende Villen für mehrere Familien, also mit mehr Zimmern in einem Geschoß, sind im folgenden Abschnitte dargestellt, nur daß dort getrennte Eingänge angenommen sind, welches sich jedoch leicht ändern läßt. Die Anlage wird sich sodann meist vereinfachen.

Fig. 420. Fünf größere Räume mit Zubehör, auch Mädchenkammer und Bad, gruppieren sich gut und alle mit direkten Eingängen um einen nahezu quadratischen, gut beleuchteten Vorplatz.

Das Dach wird niedriger, sobald man die Halle nicht in die Dachausmittlung mit hineinzieht. Das Liegenlassen einiger Gebäudeteile, oder die Anordnung von kleinen Schleppdächern wird bei den großen Villen meist vorteilhaft sein, um nicht zu hohe Dächer und damit mehrere Böden übereinander zu erhalten.

Fig. 421 u. 422. Fünf Räume mit Zubehör wie zuvor gruppieren sich ebenfalls um nahezu quadratischen, aber viel kleineren Vorplatz.

Fig. 423. Fünf Räume wie zuvor. Am Eingang links führt eine Türe zum Keller, während rechts unter dem oberen Treppenarm sich die verschiedenartigsten Schrankeinbauten befinden.

Die verschieden gelöste Verbreiterung des Flures links und rechts vom Treppenhaus ist bei den vorggeführten drei Lösungen zu beachten.

d) Die Wohnungen im Erdgeschoß und im I. Obergeschoß haben getrennte Hauseingänge.

Das Einfamilienhaus hat den Vorteil, daß eine Familie allein darin wohnt und unbeschränkt alles ihr Eigen nennen kann.

Es hat jedoch, abgesehen von den größeren Kosten den Nachteil, daß Wohnung und Wirtschaftsbetrieb sich auf alle Geschosse erstreckt.

Der Hausherr wohnt meist im Erdgeschoß, muß jedoch für jedes Umziehen nach dem Schlafzimmer im Obergeschoß steigen, hoffend, daß er beim Herabkommen nichts dort vergessen habe beim Wechseln der Toilette.

Die Hausfrau hat ihre Vorratsräume und meistens auch die Küche im Kellergeschoß, während die Wohnräume im Erd-, die Schlaf- und meistens auch das Kinderzimmer im Obergeschoß sich befinden.

Wie oft wird sie am Tage häufig alle Treppen steigen müssen.

Im Dachgeschoß befinden sich weiter die verschiedenen Schränke und Hausrat aller Art, häufig auch das oder die Fremdenzimmer. Reichliche Zahl von Dienstboten kann das treppauf, treppab wohl mildern, aber doch nie ganz aufheben.

Wie viel bequemer, besonders für die Hausfrau, ist der ganze Tagesbetrieb im Hause, wenn Wohn- und Schlafräume, sowie die

Küche in einem Geschoß liegen, und ferner wie viel vornehmer, geräumiger wird dies unter sonst gleichen Verhältnissen wirken.

Aber „mein Haus“, „mein Heim“ — was bringt man dem Begriffe für Opfer an Bequemlichkeit!

Ein Mittel gibt es, beides zu vereinen, welches jetzt vielfach angestrebt wird, eigentlich im Anschluß an Arbeiterhäuser.

Es ist dies die Anlage von getrennten Hauseingängen für eine Wohnung im Erd- und eine andere im ersten Obergeschoß, welche in etwas den Begriff des Alleinwohnens, der größeren Abgeschlossenheit geben.

Nur die Räume im Dach- wie im Kellergeschoß werden diese beiden Parteien sich noch zu teilen haben.

Hier kann jedoch auch Abtrennung und Verbindung durch eine kleine Treppe nach oben, resp. nach unten erzielt werden, so daß jede Familie in ihrem Reiche leben kann, ohne mit der andern in Berührung zu kommen.

Die vollständigste Trennung wird erreicht, wenn jede Partei in ihrer Kellerhälfte auch eine Waschküche ihr Eigen nennt.

Fig. 424. Bei getrennten Eingängen für die Wohnungen im Erd- und Obergeschoß fehlt dem erstern eine Treppe zum Boden. Das Dach ist hier so flach, daß nur für das Obergeschoß Bodenräume zu beschaffen waren, dafür gehört diesem der kleinere Teil der Kellerräume. Für das Obergeschoß erweitert sich der Vorplatz zur geräumigen Diele.

Fig. 425—427. Hier ist die Einrichtung für alle drei Geschosse durchgeführt. Die beiden Eingänge befinden sich zu beiden Seiten des Wirtschaftsviertels. Jede Wohnung enthält sechs Zimmer und eine geräumige Diele, sowie An- und Ausbauten verschiedenster Art. Für das Erdgeschoß führt eine kleine Treppe zum Dachgeschoß, wie zum Keller. Bei letzterem läßt die Schraffierung die verschiedene Zuteilung der Räume erkennen.

Fig. 428. In dem vorliegenden Erdgeschoß müßte das zweite Schlafzimmer eine Schlupftüre am Eingang erhalten für Gewinnung eines besonderen Zuganges. Hier wie bei den folgenden ist eine kleine Wendeltreppe zur Verbindung nach oben und unten angelegt.

Fig. 429. Die Lage von Eingang, Treppe, Diele ist hier die gleiche wie vorher. Die Lage der Räume ist jedoch eine andere.

Fig. 430 u. 431. In den beiden Figuren sind größere Anlagen von acht Zimmern und Zubehör in kleinerem Maßstabe dargestellt. Die Anlage gestaltet sich sehr großräumig.

Der rückwärtige Teil kann leicht mit geringerer Geschosshöhe anschließen, wie dies bei den nächsten Grundrissen durchgeführt ist. Im Kellergeschoß befinden sich die Wirtschaftsräume für das Erdgeschoß, unmittelbar am Hauseingang.

Fig. 432 u. 433. Der Eingang im Erdgeschoß rechts führt etwas sehr unmittelbar in die Diele. Je nach örtlicher Lage könnte diese leicht zur Seite durch einen der Räume gehend, geschoben werden.

2. Einseitig angebaut.

Hier sei in erster Linie auf den gleichen Abschnitt bei den Wohnungen für je eine Familie verwiesen.

Für die stets weniger vornehmen Mehrfamilienhäuser wird das einseitig angebaute noch mehr am Platze sein, als das freistehende, da es billiger ist, als dieses.

Die Lage des Einganges wird auch hier wie dort eine Rolle spielen, indem die beiden Außenecken wertvolle Punkte für An- und Ausbauten bleiben.

a) Systemskizzen.

Fig. 434 — 438.

Bei einem Vergleich dieser fünf Skizzen mit den gleichen Systemskizzen Fig. 326 — 338 tritt die jetzt notwendige Beschränkung in der Lage der Treppe recht klar in die Erscheinung.

Die Geschosstreppe muß möglichst unmittelbar am Eingange sein. Alle anderen Lösungen fallen.

So rückt bei Fig. 438 die Treppe schon so weit ab, daß diese Lösung sehr viel Raum für den Eingangsflur verbraucht, wenn das Gebäude an der Brandmauer sehr tief wird. Der Flur wird stets indirekt beleuchtet.

Fig. 434. Eingang entgegengesetzt der hohen Wand unter der Treppe. Eine Flurverbreiterung ist schwierig, da dann die beiden Zimmer an der hohen Wand leicht zu tief werden.

Fig. 435. Der Eingang erfolgt durch kürzeren Vorflur, die Treppe rückt seitlich.

Fig. 436. Der Eingang mit darüber oder daneben liegender Geschoßstreppe rückt an die Vorderfront.

Beide äußere Ecken sind für Wohn- und Schlafräume mit An- und Ausbauten gewonnen, das Wirtschaftsviertel rückt nach rechts an die hohe Wand.

Fig. 437. Der Eingang liegt an der hohen Wand. Die äußeren Ecken sind freilich gewonnen, aber der Flur ist schlecht beleuchtet, wenn sich nicht durch weitere Gruppierung des Grundrisses, wie später z. B. bei Fig. 472, eine lichtgebende Loggia rückwärts dem Flur vorlegt, oder der Flur direkt Licht erhält und sich weiter an diesen, eine Art Flügelbau, anschließt. Fig. 470 u. 471.

Die vier Lösungen für die Zimmer an der hohen Wand wurden an Fig. 335 u. 338 gezeigt.

Fig. 438. Hier schiebt die Treppe nach rückwärts bei sonst gleicher Lage.

Daß die nachfolgenden Beispiele sich zumeist leicht in freistehende, ebenso wie es umgekehrt der Fall war, verwandeln lassen, sei hier nur kurz erwähnt, da früher schon das Weitere darüber gesagt ist.

b) Eingang entgegengesetzt der hohen Wand.

Fig. 439 — 451.

Auch hier muß auf die gleiche Entwicklung bei Einfamilienhäusern verwiesen werden.

Diese Grundrisse sind natürlich in strengem Anschlusse an Fig. 434 — 435.

Da jede Familie nur ein Geschoß bewohnt, so sind die in Fig. 439 u. 440 aufgeführten Wohnungen nur mehr bessere Arbeiterwohnungen. Diese sind auch beide ganz ähnlich in den Krupp'schen Arbeiterkolonien ausgeführt.

Fig. 441. Der Flur öffnet sich seitlich und wird zur Diele.

Fig. 442. Von äußerst beschränktem Flur sind vier Räume zugänglich. Hier, wie in den drei vorhergehenden Grundrissen ist immer nur ein Schlafzimmer angenommen; es wird dies freilich der seltenere Fall sein, doch da, wo Wände für ein Sofa, können auch erforderlichenfalls Betten stehen.

Fig. 443. Bei gleicher Treppe und Fluranlage wie zuvor, sind fünf Zimmer durch die weitere Ausdehnung des Flures möglich. Die Anlage der Wirtschaftsräume ist zu beachten.

Fig. 444. Der Flur öffnet sich seitlich und wird zur Diele. Vor derselben an der Treppe liegt noch ein kleiner Vorplatz. Ein Schlafzimmer liegt abseits, ein schwacher Punkt, der durch andere Annehmlichkeiten aufgewogen werden muß. Das Bad kann auch von dem Zimmer der Söhne aus zugänglich, von der Mädchenkammer abgeschnitten werden, und braucht alsdann keine besondere Rauchrohranlage.

Fig. 445 u. 446. Das Gebäude liegt an der Ecke von zwei Straßen und ist eigenartig angebaut.

Im Erdgeschoß befindet sich eine Restauration.

Fig. 447. Eine ähnliche Treppe mit Kellertüre einerseits und Schrankeinbauten andererseits zeigte Fig. 423.

Das Herrenzimmer ist von dem Treppenhaus aus zugänglich.

Der Eingang zur Küche an der Wand ist zu beachten.

Fig. 448 — 451 zeigt die Lage von Eingang, Flur, Treppe in ganz gleicher Lösung und doch ist die Lage und Gruppierung der Räume zueinander eine wesentlich andere.

c) Der Eingang rückt nach vorn.

Fig. 452 — 456.

Auch hier sei auf die gleiche Entwicklung bei Einfamilienhäusern verwiesen.

Fig. 452. Die Küche rückt an die hohe Wand. Der sehr breite Abort ist geschickt durch Schränke verschmälert. Erker wie Veranda liegen sehr zweckentsprechend.

Fig. 453. Die Anlage ist sehr wenig nach der Tiefe ausgenützt. Bei nur drei Wohnräumen möchte die gesonderte Badeanlage leicht als Luxus gelten. Bei schmalerem Abort ist hier zweites Schlafzimmer zu erreichen.

Fig. 454. Durch Absonderung der Schlafräume von den Wohnräumen entsteht bei weiter, fester Lage der Treppe eine andere recht vorteilhafte Planung.

Fig. 455. Bei wachsender Tiefe des Grundrisses sind hier vier große Räume mit hübschen Ausbauten und reichlichem Zubehör geschaffen.

Fig. 456. Bei ferner weiter wachsender Straßenfront ist ein fünftes Zimmer, reichliches Zubehör, auch eine Mädchenkammer,

geschaffen. Die An- und Ausbauten sind wieder ganz anders gestaltet.

d) Der Eingang rückt an die hohe Wand.

Fig. 457—461.

Beispiele mit Treppen über dem Eingang fehlen, da diese sich teils aus der vorigen Gruppe, teils aus den entsprechenden Einfamilienhäusern leicht entwickeln lassen.

Die hier vorgeführten zwei Grundrisse, wo die Treppe in Achse des Eingangs an der Brandmauer gesondert von den Wohnungen tritt, stehen dagegen ohne Vergleich.

Die Art der Grundrißbildung mit schlecht beleuchtetem Flur, wie die Systemskizze Fig. 438 zeigt, ist einfach und bleibt hier fort.

Fig. 457. Hier öffnet sich der, erst schmale, Eintrittsflur zur geräumigen Diele, mit vorgelegter Loggia und Terrasse. Hinter der Treppe liegt der Abort mit Garderobe. An das Wohnzimmer ist eigenartig eine Bettnische eingebaut, was bei kleinen Verhältnissen wohl angängig.

Fig. 458—461. Ein Mehrfamilienhaus, wo im Erdgeschoß der Hauseigentümer wohnt, welcher nach dem Hofe zu ein größeres Geschäft, (Zimmerplatz mit Sägemühle) betreibt.

Die Amtsräume sollen wieder getrennt, und doch verbunden liegen.

Das Erdgeschoß ist 2,0 m über Erdgleiche. Die Küche des Besitzers, wie seine Schlafräume, liegen im Keller, um das Wohngeschoß, — bereits verkleinert durch den Geschäftsbetrieb — geräumiger zu gestalten. Ein Querschnitt war nötig, um die Anlage der Treppe nach dem Hofe zu zeigen.

Auch die Wohnung im Obergeschoß ist hell und einladend durch gut beleuchtete Diele.

e) Verschiedene Lösungen für dieselbe Aufgabe.

Fig. 462—471.

Den ersten sechs Lösungen liegt die Aufgabe zugrunde, bei genau 15,0 m Straßenfront den Bauplatz für ein Mehrfamilienhaus möglichst auszunutzen. Links vor dem Bauplatz mußten 5 m Bauwisch bleiben, die durch keinen Ausbau besetzt werden durften. Der Blick auf dieser Seite nach einer kahlen Nachbarwand war auch wenig verlockend.

Damit war die Lage der Treppe, wie der Nebenräume nach dieser Seite gegeben. Der Hauptwert wurde demnach auf Ausbauten nach der Straße und solche nach dem Garten gelegt. Das Projekt war für einen Vorort von Görlitz.

Der größte Flächenraum für die fünf Zimmer war bei der zweiten Lösung, mit 155 qm erreicht. Nächst dem bei der ersten, mit 144 qm. Die geringste Fläche der Zimmer wies Fig. 464 auf mit nur 114 qm bei sonst anderen Vorteilen. Man entschied sich für den ersten Plan, weil hier alle Zimmer vom Vorplatz zugänglich und dieser selbst nicht so klein wie bei Fig. 463 war.

Im übrigen bieten die aufgeführten Grundrisse verschiedene wertvolle Einzelheiten, so daß manches Motiv daraus zu entnehmen sein dürfte.

Das Dach- wie das Kellergeschoß durfte bei der vorgeschriebenen landhausmäßigen Bebauung laut Baupolizeiordnung nur bis zur Hälfte zu je einer Wohnung hergerichtet werden.

Diese Wohnungen, wie das Abteilen der übrigen Räume zu Kammern, bzw. Kellern, bildete sich in dem letztvorgeführten Grundrisse, Fig. 468, am besten heraus, und ist daher dort zur Darstellung gebracht.

Auch kam hier der Flächeninhalt der fünf Zimmer im Erdgeschoße dem ersten Entwurf mit rund 143 qm gleich, aber das eine Zimmer war nicht vom Vorplatz aus zugänglich.

Anschließend an diese 14 m Straßenfront, waren an anderer Stelle 16 m Straßenfront übrig nach Abzug des vorgeschriebenen Bauwiches von 5 m, siehe Fig. 470 u. 471. Sonst waren die Bedingungen die gleichen wie zuvor.

Hier fing der Flügelbau an, sich zu lohnen, die Treppe rückte an die hohe Wand, wobei auch genügend Wohnzimmer nach der Straßenfront liegen.

Die Lösungen mit der Treppenanlage entgegengesetzt von der hohen Wand, rückten Wohnräume zu weit ab von der Straße und waren dadurch unmöglich. Die Treppe in der Vorderfront, Fig. 470, rechts wäre nur angängig, wenn nach rechts die Wohnzimmer Sonne und gute Aussicht hätten.

Das charakteristische aller Lösungen ist, daß der Flur mit direkter Beleuchtung sich zur Diele gestaltet.

- f) Die Wohnungen im Erdgeschoß und im I. Obergeschoß haben getrennte Eingänge.

Hier gilt zunächst das früher, bei freistehenden Mehrfamilienhäusern über die Anlage getrennter Eingänge, gesagte. Die Straßenfronten sind hier rund 17 u. 20 m.

Fig. 472 u. 473. Im Erdgeschoß stellt eine Wendeltreppe die Verbindung zwischen Dach- und Kellergeschoß her.

Die Diele bietet schönen Sitzplatz, im Obergeschoß ist der untere Eingangsflur zum Vorflur, mit Kleiderablage vor dem Eintritt zur Diele, geworden. Im Kellergeschoß liegt die Wohnung des Hausmannes mit besonderem Ausgang nach rückwärts.

Fig. 474—475. Nur vier Zimmer mit Zubehör, Treppe einerseits und Nebenräume andererseits nehmen die, für Ausbauten wertvollsten Ecken ein.

Die Lage der Zimmer ist jedoch wärmer, als zuvor.

Fig. 476. Die beiden Hauseingänge sind an entgegengesetzter Stelle. Der Hauptwert für An- und Ausbauten ist auf die vordere Ecke gelegt.

3. Von zwei Seiten eingebaut.

Die beiderseits eingebauten Häuser für je eine Familie waren die Fortsetzung der Reihenhäuser für Arbeiterwohnungen.

An diese beiden Abschnitte anschließend entwickelt sich jetzt das Haus für je eine Familie in jedem Geschoße.

Das in sich abgeschlossene Treppenhaus mit besonderem Austrittspodest und daran anschließendem Wohnungsverschluß ist zunächst das charakteristischste.

Dabei haben die schmalen Häuser unter rund 9 m nur eine Tiefe von zwei Zimmern d. h. von 9—11 m ohne dazwischen geschobenen Flur, weil dieser bei weniger als vier Zimmern als Verbindungsgang noch nicht nötig ist, siehe Fig. 477—479.

Nachdem entwickelt sich allmählich der Flur in verschiedenster Weise, wobei die Gebäudetiefe auf 12—16 m wächst.

Es gilt alsdann der früher aufgestellte Satz:

Von zwei Seiten eingebaut, zu wenig Licht.

Diesem Übelstand so viel als möglich abzuhelpen, d. h. allen Räumen direktes Licht, wenn auch nicht viel, und dem Flur, wenn auch indirektes, so doch in möglichst reichlicher Weise, zuzuführen, wird dabei die Hauptaufgabe sein.

Die Zimmer an der Brandmauer werden dabei stets in einer der in Fig. 335—338 gegebenen vier Systemskizzen liegen, wenn nicht aus irgend welchem Grunde sich der Flur trennend zwischen die beiden schiebt.

3¹. Ohne Flügelbau und ohne Durchfahrt.

Die Tiefe des Grundstückes erforderlichenfalls so viel als möglich auszunützen, ohne Anwendung von Flügelbau muß unser nächstes Bestreben sein.

Kurze Flügelbauten sind unverhältnismäßig teuer, dabei kalt, schwer zugänglich und von dem Wohnungsinhaber meist gering bewertet.

Erst wenn der Flügel so groß wird, daß sich für denselben eine besondere Treppenanlage ergibt und lohnt, wird seine Anlage vorteilhaft.

a) Systemskizzen.

Fig. 477—483.

Bei zunehmender Breite und Tiefe des Gebäudes ergibt sich die Lage der Treppe mit anschließendem Flur zum Hauseingang wie folgt.

Fig. 477. Das Haus hat nur geringe Tiefe bei rund 8 m Breite; daher sind Treppe und Eingangsflur auf das geringste Maß beschränkt.

Fig. 478. Die Tiefe des Hauses wächst. Die Treppe ist seitlich in den Grundriß hineingeschoben. Das Gebäude hat nur ein Obergeschoß, so daß auch noch Oberlichtbeleuchtung möglich ist.

Fig. 479. Das Haus wird bei nur rund 8 m Breite rund 10 m tief. Die Treppe rückt nach rückwärts mit und ohne Ruhepodest.

Fig. 480. Die Breite des Hauses wächst. Innerhalb der Wohnung wird ein besonderer Flur erforderlich, von welchem aus die einzelnen Räume zugänglich sind.

Fig. 481. Die Breite des Hauses nimmt weiter zu. Die Treppe schiebt sich zurück. Der Flur liegt bis vor dem Eintrittspodest, um so doch etwas indirektes Licht am Eintritt in die Wohnung von der Treppe aus zu erhalten.

Fig. 482 u. 483. Bisher war der Hauseingang an einer Seite. Sobald im Erdgeschoß die Räume durch den Eingang in zwei Teile

zerlegt werden dürfen, rückt für bessere Beleuchtung des oberen Flures das Treppenhaus mit seinem Zugange in die Mitte.

b) Eingang von der Seite, ohne und mit Laden.

Fig. 484—491.

Die Beispiele zu den ersten drei Systemskizzen entwickeln sich leicht aus den Reihenhäusern und den eingebauten Einfamilienhäusern.

Fig. 484 sei nur als Übergang im Anschluß an die Systemskizze Fig. 478 aufgeführt.

Fig. 485—488 zeigt Lösungen für 10—13 m Front.

Fig. 485. Der Abort liegt außerhalb der Wohnung. Von der Küche aus läßt sich ein Raum für Aufbewahrung von Speisen einbauen. Der Flur ist sehr schmal.

Fig. 486. Der Abort liegt in der Wohnung und hat doppelten Türverschluß. Die Schrankeinbauten sind zu beachten.

Die Türen zu den Zimmern an der Brandmauer sind schräg gestellt, da der Flur zu schmal ist für zwei Türbreiten.

Fig. 487. Der Abort ist indirekt beleuchtet, wenn dieses nach Art der Abteilung der Fassade, oder nach den baupolizeilichen Vorschriften nicht statthaft, so muß dieser mit der Speisekammer den Platz wechseln und Zugang vom Podest erhalten, wobei der Speisekammer alsdann zwischen den einzelnen Aborten Licht und Luft zugeführt werden kann. Siehe Fig. 188.

In den Flur ist am Ende ein indirekt beleuchteter Raum eingeschoben, welcher sich auch leicht als Nische nach dem rückwärtigen Zimmer zu öffnen kann. Die Aufstellung eines Bettes in einem Raume mit indirekter Licht- und Luftzuführung ist baupolizeilich mit Recht meist verboten.

Fig. 488. Die Tiefe der bebauten Fläche wächst. Die Mädchenkammer ist durch Schrankeinbauten verkürzt.

Fig. 489. Die größte, vorteilhaft ausnutzbare Tiefe ohne Flügelbau dürfte hier mit rund 16,0 m erreicht sein. Es sind dann die Vorderzimmer 5,90 m, der Flur 2,90 m und die Hinterzimmer 5,60 m tief.

Die alsdann sehr schmal und unverhältnismäßig lang werdenden kleinen Nebenräume, wie Abort, Speisekammer, Bad und Mädchenkammer, verkürzt man alsdann vorteilhaft durch vorgelegte Loggia,

welche von den tieferen Anschlußräumen, hier Küche und Schlafzimmer, aus zugänglich sind.

Wie verschiedenartig ausnutzbar solcher Austritt ist, war früher unter „Veranda“ des längeren ausgeführt.

Diese Lösung findet sich wiederholt ähnlich in den folgenden Grundrissen.

Eingemauerte Glasbausteine in die Wände von Küche und Bad geben dem geräumigen Flur, welcher so groß ist, daß alle Türen auf ihn heraus aufschlagen können, genügend Licht. Aufgestellte Schränke werden den Raum nicht unbequem verengen.

Der Wandschrank an der Speisekammer ist zu beachten.

Fig. 490 u. 491. Sobald in dem Erdgeschoß ein Laden eingerichtet werden soll, so muß der Entwurf dieses Grundrisses mit dem des Obergeschosses gleichzeitig erfolgen.

Konstruktiv müssen einige Wände von unten auf besonders stark durchgehen; gleichsam als Halt- und als Tragwände, damit die, welche auf Trägern, oft durch mehrere Geschosse, ruhen, ganz schwach werden können.

Solche Tragwände sind zumeist außer den beiden Brandmauern und der vorderen und hinteren Umfassungswand, die Wände zu beiden Seiten des Einganges, die Umfassungen des Treppenhauses, und schließlich die rückwärtige Längswand des Flures. Von all diesen Wänden ist wieder die bei weitem stärkste die Frontwand, welche, da sie vielfach ganz in einzelne Tragpfeiler aufgelöst ist, an Tiefe das erhalten muß, was sie nach anderer Richtung abgibt.

Diese Pfeiler in Stein gehen bis auf rund 80 cm Breite herab und sind dann rund 80 cm tief.

Diese Tiefe stört auch den Ladeninhaber nicht, im Gegenteil, sie gibt die Einfassung der Auslagen und trennt vorteilhaft verschiedenartige Waren.

Im Innern wird der Flur zur Ladentiefe hingezogen.

Rauchrohrkasten müssen so angelegt werden, daß dieselben im Laden bei entsprechender Verlängerung zugleich als Trägeraufleger benutzt werden können.

Pfeilervorlagen sind im allgemeinen im Laden störend. Häufig gibt es aber Stellen, wo dieselben, wenn angewandt, die Konstruktion durch geringere freie Länge der Träger wesentlich vereinfachen und doch im Ladenbetrieb absolut nicht stören.

Einbauten von Regalen und Schränken können sich ebenso, wie die Aufstellung von Öfen oft unmittelbar solchen Vorlagen anschmiegen. Bei dem Abwägen der vorteilhaftesten Eisenkonstruktion muß man danach mit der Einrichtung von Läden im allgemeinen, oder wenn möglich mit der demnächst geplanten, genau Bescheid wissen.

Ebenso kommt es vor, daß mit übermäßig starken Trägern und rechtwinkelig auf diese stoßenden Querträgern Stützen vermieden werden, wo dieselben an dieser Stelle den Betrieb nicht stören würden, indem Ladentische oder große Schaukästen die Stütze sehr gut umbauen könnten, und diese daher viel besser angewendet wäre!

Hierzu siehe die später folgenden Ladeneinbauten.

Zurück zu Fig. 490 u. 491 gehend, ist hier ein Schnitt durch die Aborte im Treppenhouse dargestellt, zwischen welche hierdurch Licht und Luft zum Bad gelangt. Dieser Fall insbesondere mit Speisekammer oder Mädchenkammer ist öfters erwähnt.

Natürlich können hier die Geschoßbalkenlagen nicht durchgehen.

Die Schrankeinbauten am Herrenzimmer wie an der Speisekammer sind zu beachten.

c) Eingang in der Mitte ohne und mit Läden.

Fig. 492 — 501.

Hier tritt bei dem Vorteil, daß der Flur in den Obergeschossen durch die Treppe von der ungefähren Mitte aus indirekt beleuchtet wird und daß in den oberen Geschossen die Etage leicht in zwei Wohnungen geteilt werden kann, der Nachteil ein, daß das Erdgeschoß in zwei Hälften zerrissen wird.

Daher wird man nur bei größerer Frontlänge den Eingang in die Mitte legen.

Fig. 492. Die Länge von 10 m gibt im Erdgeschoß zwei Wohnungen von nur einem Zimmer mit Küche oder je einem Laden mit Hinterstube.

Die folgenden drei Grundrißpaare stellen 15 m-Häuser dar.

Fig. 493 u. 494. Hier sind zwei Aborte im Erdgeschoß erforderlich und meist auch in den oberen Geschossen bei je zwei Wohnungen. Dieselben sind hier zu beiden Seiten des Treppenhauses und vom Ruhepodest aus zugänglich angelegt.

Fig. 495 u. 496. Im Erdgeschoße sind für die beiden Läden je ein Abort nötig. Die Obergeschoße sind nicht geteilt.

Fig. 497 u. 498. Die Grundrisse entsprechen direkt einer Ausführung. Der Werkstattanbau bleibt daher bestehen, da er zum Teil die Lösung an der Ecke bedingt.

Rechts liegt eine Wohnung rund 1,0 m über Erdgleiche, links der Laden zu ebener Erde. Der Eingang mittels Stufen ist stets hier zu vermeiden, da diese für das eintretende, kaufende Publikum sehr unbequem sind. Die Treppe baut oben mit ihrem Austrittspodest in den Flur ein.

Die Anlage von Abort, Speise- und Mädchenkammer ist zu beachten.

Fig. 499—501. Hier ist auch das Dachgeschoß dargestellt, da hier die Waschküche angelegt ist, auch um zu zeigen, wie die Dachwohnung abgeteilt ist und wie jedes der Geschoße zwei Kammern erhält.

3II. Ohne Flügelbau, jedoch mit Durchfahrt.

Meist durch die baupolizeilichen Vorschriften bedingt, muß hier eine freie Durchfahrt für Wagen von, nach Vorschrift meist bis 3,0 m Breite geschaffen werden. Mit dieser läßt man alsdann zumeist den Hauseingang zusammenfallen, um nicht zu viel an Bodenfläche für Eingangsflur im Erdgeschoß zu verbrauchen; an diesen schließt alsdann die Geschoßstreppe seitlich an.

Je nachdem, ob das Erdgeschoß einige Stufen über Erdgleiche, d. h. über der Durchfahrtsbahn liegt, oder nicht, wird der Übergang zu dieser Treppe, wie herab zum Keller, etwas anders sein.

a) Systemskizzen.

Fig. 502—508.

Fig. 502. Die Geschoßstreppe ist durch Nebenräume von der Durchfahrt getrennt, um Platz für die Sockelstufen zu schaffen.

Fig. 503. Die Geschoßstreppe liegt direkt an der Durchfahrt. Nur wenige Sockelstufen über dieser erhaben. Der Zugang zum Keller wird auf zwei verschiedene Weisen geschaffen.

Fig. 504. Das gesamte Erdgeschoß liegt in Erdgleiche und die Treppe in unmittelbarem Anschluß an die Fahrbahn.

Fig. 505. Bei sonst gleichen Verhältnissen ist die Treppe etwas abgerückt, um in dem Geschoße dem Flur mehr von der ungefähren Mitte indirektes Licht zuzuführen.

Fig. 506. Bei den sonst gleichen Verhältnissen wie vorher ist die Gebäudefront gewachsen, so daß der Raum im Erdgeschoß zwischen Durchfahrt und Treppe größer wurde. Diesen Raum geschickt zu verwerten, ist die Aufgabe der Grundrißlösungen.

Fig. 507. Erst bei größeren Fronten, meist über 22 m, wird das Erdgeschoß so groß, daß eine Teilung desselben durch Legung der Durchfahrt in die Mitte noch angängig ist, wobei zu beiden Seiten je eine Geschosstreppe, oder nur eine derselben angelegt wird.

Fig. 508. Hierbei wird die Treppe oft durch eigenartige Lösung in dem Obergeschoße von der Seite in die Achse der Durchfahrt herübergelegt, siehe später Fig. 541.

b) Durchfahrt an der Seite ohne oder mit Laden.

Fig. 509 — 537.

Fig. 509 — 511. Drei Grundrisse ganz verschiedener Längen sollen das Erdgeschoß mit Wohnung, d. h. ohne Laden, zeigen.

Nachdem sind die vielseitigen Grundrisse mit Läden im Erdgeschoße vorgeführt. Hierzu Erläuterungen über Anlage von Läden siehe Fig. 490 u. 491.

Hier ist zunächst wieder ein 15 m-Haus mit seitlicher Durchfahrt in fünf Lösungen gegeben. Es lassen sich bei den gleichen Bedingungen leichter Vergleiche zwischen den verschiedenen Lösungen anstellen, als wenn die Front mit dem Wechsel unterliegt. Nachdem sind drei Lösungen für 16 m-, drei Lösungen für 18 m- und schließlich drei Lösungen für 22 m- Häuser gegeben.

Selbstverständlich sind dabei Wiederholungen, auch von den sich dem Ganzen angliedernden Motiven nach Möglichkeit vermieden.

Fig. 512 u. 513. Im Erdgeschoß sind zwei Läden eingerichtet, aus welchen später leicht ein einziger hergerichtet werden kann.

Fig. 514 u. 515. Durch die Aborte an der Durchfahrt rückt die Treppe mehr nach der Mitte.

Fig. 516 u. 517. Der Abort mit doppeltem Verschuß liegt in der Wohnung und auch direkt am Laden.

Fig. 518 — 520. Hier ist noch ein Zwischengeschoß durch unmittelbare Treppenanlage zu den Verkaufsräumen hinzugezogen.

Die Eisenkonstruktionen sind mit dem Mindestverbrauch an Material bei möglichster Großräumigkeit des Ladens angeordnet.

Fig. 521 u. 522. Hier beginnen die 6 m-Fronten, die Treppe rückt so weit ab von der Durchfahrt, daß dort noch ein Kontor entstand. Lager und Kontor können natürlich leicht tauschen.

Fig. 523 u. 524. Die Verbreiterung des Schlafzimmers über der Durchfahrt ist zu beachten. Konstruktiv wohl angängig, ist die zugehörige Fassadenausbildung immer etwas mühsam.

Fig. 525. Das Erdgeschoß mit Durchfahrt links ist hier leicht zu entwickeln.

Das Dach ist über 16/16 m geführt. Halle oder Veranda liegen rechts und links vom Treppenhause.

Die Verschmälerung der Speisekammer durch Schrankeinbauten, wie das Küchenfenster mit Türe auf die Veranda sind zu beachten.

Mit Fig. 526 beginnen die 18 m-Häuser. Der Laden wird großräumiger. In der Vorderfront haben jetzt vier Zimmerbreiten in dem Obergeschosse gut Platz, was bei 15 und 16 m nur schwer möglich war. Diese Wohnungen weisen jetzt sechs Zimmer mit Zubehör auf; wo, wie bei Fig. 526, sieben Zimmer möglich sind, ist dies auf Kosten der Nebenräume erfolgt.

Fig. 526 u. 527. Die Aborte bauen so weit aus, daß daran anschließend noch eine Speisekammer möglich ist, mit Eingang von der Küche.

Fig. 528 u. 529, sowie Fig. 530 u. 531. Bei diesen Anordnungen liegen besonders gut die von unten aus in größerer Stärke durchgehenden Tragwände, siehe die frühere Entwicklung von Ladenbauten bei Fig. 490.

Mit Fig. 532 beginnen die 22 m-Häuser. Hier ist stets das Zwischengeschoß und weiter auch das Kellergeschoß mit besonderer Treppenanlage zum Laden hinzugezogen. Die Bauvorschrift ist bei allen die gleiche. Die durchgehenden Tragwände, wie die leichteren, auf Eisen stehenden, sind klar ersichtlich. Pfeilervorlagen, Rauchrohrkasten und Säulen stehen in den Läden an Stellen, wo dieselben nicht stören.

Die Grundstücke sind soviel als möglich nach der Tiefe ausgenutzt.

Die Tiefe der Nebenräume ist verkürzt durch Vorlagen von Austritten innerhalb der Gesamtdachausmittelung des Gebäudes.

Diese Austritte sind seitwärts von Küche oder Schlafzimmer, oder von beiden aus zugänglich.

Jede Wohnung hat jetzt sieben Zimmer, von denen vier bis fünf in der Vorderfront liegen, und reichliches Zubehör.

Fig. 532—534. Vom Hof führt eine Treppe nach der Waschküche und den Lagerräumen, und über dieser liegt die Treppe vom Kontor zum Zwischengeschoß. Hiermit wird die Treppe im Laden zum Keller entbehrlich. Hier sind nur Aufzüge. In den Aborten ist eine Art Zwischengeschoß mit weiteren Aborten eingeschoben, weil die Zahl sonst nicht genügte.

Im Obergeschoß sind je zwei bedeckte Ausbauten nach vorn, wie nach dem Hofe. Die Lage des Bades ist zu beachten.

Fig. 535—537. Die Anlage ist durch die gleiche Lage von Durchfahrt und Treppe ähnlich, aber in den einzelnen Teilen doch wesentlich anders, sowohl in Durchführung der Konstruktion, wie in den damit gewonnenen Räumen.

c) Durchfahrt in der Mitte, ohne und mit Laden.

Fig. 538—541.

Wie früher der Eingang in der Mitte, Fig. 492—541, so zerlegt jetzt die Durchfahrt in gleicher Weise das Erdgeschoß in zwei Teile, wobei die in den Systemskizzen Fig. 507 u. 508, dargestellten Lösungen eintreten.

Es befinden sich alsdann im Erdgeschoß zwei Wohnungen, und meist sind auch die Obergeschosse geteilt.

Die Lösungen dafür stehen in direktem Anschluß an schon gegebene und weiter folgende.

Zu beiden Seiten der Treppe liegt eine Küche, an welche sich die übrigen Räume anschließen.

Wird die Wohnung im I. und II. Obergeschoß nicht geteilt, so wird eine Küche in ein Bad verwandelt, und zwei Zimmer werden durch Wegnahme einer Wand vergrößert, um einen entsprechend großen Raum zu gewinnen.

Fig. 538—541 zeigt als letztes 22 m-Haus die Durchfahrt in der Mitte und Läden zu beiden Seiten, wobei die über die Durchfahrt geschobene Treppe in den Grundrissen durchgeführt und mit zwei Schnitten weiter gezeigt wurde.

In dem Obergeschosse liegen die Nebenräume geschlossen in einer Ecke, wodurch die Teilung der Obergeschosse in zwei Wohnungen allerdings schwer möglich wäre.

3^{III}. Mit Flügelbau, jedoch ohne Durchfahrt.

Fig. 542—549.

Die Bauvorschrift wird jetzt so groß, daß die Räume bei der vorliegenden Straßenfront auch bei der äußersten Tiefe von rund 16 m ohne Flügelbau nicht mehr Platz finden; oder das Grundstück soll, soweit es die alsdann verbleibende Hofgröße baupolizeilich zuläßt, bebaut werden, wobei sich naturgemäß ein Flügelbau ergibt. Geschickte Verbindung des Flügels mit dem Hauptbau und möglichst vorteilhafte Beleuchtung des Nebenflures sind hier Hauptbedingungen.

Hier liegt die Treppe noch in der Achse des Hauseinganges, da eine Durchfahrt nicht vorgeschrieben.

a) Systemskizzen.

Fig. 542—549.

Der Hauseingang ist fortgesetzt links angenommen, und der Flügel bewegt sich in bezug auf diesen festen Punkt.

Fig. 542. Der Flügel geht von der Mitte und liegt dreiseitig frei, ist daher kalt.

Die Treppe liegt an der Brandmauer und erhält Licht von der Hofseite, wobei der Hauptflur sich seitwärts anschließt. Auf diesen trifft unmittelbar der Nebenflur. Beide sind schlecht beleuchtet.

Fig. 543. Eingang und Treppe liegen wie zuvor, wobei jedoch der Hauptflur sich vor das Austrittspodest schiebt und auf diese Weise besser beleuchtet wird. Der Flügelbau rückt an die entgegengesetzte Brandmauer, mit kürzerem, indirekt beleuchtetem Nebenflur. Ein Durchgangszimmer ist unvermeidlich.

Fig. 544. Der Flügelbau rückt an die Verlängerung des Einganges. Dazwischen liegt die Treppe.

Für diese, wie für den anschließenden Flur wird damit ein Lichthof nötig, der entweder nur über dem Treppenhause liegt, oder an einer der beiden Seiten, oder beide überdeckt. Hierbei muß bei zunehmender Gebäudehöhe die GröÙe des Lichthofes wachsen.

Fig. 545. Die Treppe mit weiter sich an diesen anschließendem Flügelbau liegt wie vorher. Der Flur erhält jedoch direktes Licht, welches er weiter indirekt an die Treppe abgibt.

Fig. 546. Die Treppe liegt wie vorher an der Brandmauer, jedoch nach vorn direkt über dem Eingange. Der Hauptflur und weiter der Nebenflur werden im ganzen günstig, da in gerader Linie indirekt durch die Treppenhausfenster beleuchtet.

Im Flügelbau legt sich den Zimmerfenstern eine Halle vor, welche die Eingänge nach den hinteren Räumen vermittelt.

Fig. 547. Die Treppe liegt in der Diagonale zwischen Haupt- und Flügelbau. Vor das Austrittspodest legt sich der Flur und beleuchtet so das Treppenhaus indirekt. Zu beiden Seiten des Flures liegen Räume, welche zu den Zimmern dahinter überführen. Siehe Fig. 554.

Da der Flügelbau außerdem sehr lang ist, wurde ein indirekt beleuchteter Flur an der Brandmauer nötig.

Fig. 548. Die Treppe rückt mit dem Hauseingang in die Mitte des Hauptbaues. Dem kürzeren Flügelbau fehlt der Nebenflur, so daß die letzten Zimmer nur indirekt zugänglich sind.

Fig. 549. Der Hauptbau hat so geringe Tiefe, daß außer der Treppe, auch der seitlich zu dieser gelegte Flur direktes Licht erhält.

Der sehr lange Nebenflur ist nur indirekt und meist schlecht beleuchtet.

Der Flügelbau ist so lang, daß die Anlage einer zweiten Treppe hier schon in Erwägung zu ziehen wäre.

b) Eingang an der Seite ohne und mit Laden.

Fig. 550 — 571.

Die folgenden Grundrisse zeigen überall den Anschluß an die Systemskizzen, wobei Hauptbau wie Flügelbau immer wieder andere Lösungen in der Gruppierung und Gestaltung der einzelnen Räume bringen. Die Länge der Straßenfront ist meist nur 11 und 12 m, da bei größerer Länge eine Durchfahrt hinzutritt.

Fig. 550 u. 551. Durch baupolizeiliche Vorschrift bedingt war hier ein Anbau an den Nachbar ausgeschlossen. Es gehörten hier immer je zwei Häuser zu einer Gruppe, d. h. mit gemeinsamem Hof zusammen. Der Hauptflur ist bei beiden nicht gut beleuchtet.

Der Nebenflur erhält einmal durch das Bad, das andere Mal durch eine Veranda genügend Licht. Treppe wie Flur werden nur durch Lichthof erleuchtet.

Fig. 552. Im Aufbau erinnert dieser Grundriß etwas an Fig. 484, nur daß hier bei größerer Straßenfront ein Flügelbau hinzutritt.

Fig. 553. Die Treppe rückt in die Vorderfront. Durch erstere werden die Flure genügend beleuchtet.

Fig. 554. Von einem kleinen, hellen Eintrittsflur sind zwei Zimmer zugänglich, von denen aus man erst in die übrigen Wohn- und Wirtschaftsräume gelangt. Der hintere schmale Flur könnte auch fortfallen, nur müßte dann das Bad, entsprechend vergrößert, von der Küche zugänglich sein.

Fig. 555. Der Seitenflügel hat andere Geschoßhöhe. Zwei Austritte liegen innerhalb der Dachausmittlung.

Fig. 556. Weiter im Anschluß an die Systemskizze, Fig. 549, führt hier eine kleine, helle und freundliche Diele über zu den drei Wohnräumen, wobei im Obergeschoß auch die Küche dicht am Eingange liegt. Das schrägliegende Fenster im Übergangszimmer zum Flur ist so groß, die entsprechende Nische so breit, daß sich das ganze Zimmer mehr in Richtung dieser Diagonale möbliert. Die Möbelstellung dieser, jetzt in Berlin in der Form mehrfach ausgeführten Zimmer ist direkt nach vorhandenen Motiven.

Das sogenannte Berliner Zimmer mit seinem sonst schmalen Fenster in der Ecke wirkt in dieser Weise viel wohnlicher, einladender.

Der Flügelbau zeigt andere Geschoßhöhen. Die Anordnung der Räume in demselben, unten mit, oben ohne Küche, ist zu beachten. Es treten jetzt Läden im Erdgeschoß hinzu, welche meist den ganzen Hauptbau einnehmen, während sich im Flügelbau Kontor und Lagerräume befinden.

Fig. 558 u. 559. Die Treppe ist durch Oberlicht, der Flur direkt beleuchtet. Im Flügelbau legt sich der Flur gleichsam als Veranda den Zimmerfenstern vor. Bei mildem Klima können dann die Zimmer von hier aus zugänglich sein.

Fig. 560 u. 561. Daß das Übergangszimmer (vielfach Berliner Zimmer genannt), als Schlafzimmer eingerichtet wird, ist nur zulässig, wenn die im Flügel schlafenden Personen stets auch in der Nacht hier durchgehen dürfen, oder stets später aufstehen, als die im Vorderzimmer.

Fig. 562 u. 563. Der Flur legt sich hier wieder dem Treppenhause vor, für bessere Lichtzuführung. Der Übergang vom Haupt- zum Flügelbau durch zwei Zimmer ist zu beachten.

Die Küche liegt hierbei vorn, und die Schlafzimmer im Flügelbau haben gesonderte Eingänge. Die Ausnutzung der bebauten Fläche bei guter Beleuchtung aller Räume ist eine vorteilhafte.

Fig. 564—571. Die folgenden acht Grundrisse zeigen bei gleicher Straßenfront wieder dieselbe Aufgabe in vier verschiedenen Lösungen.

Fig. 564 u. 565. Die Treppe erhält durch die Diele Licht. Die Lösung ist ähnlich wie Fig. 559, bei doch wesentlich andern Einzelheiten.

Fig. 566 u. 567. Der Hauptflur beginnt erst seitlich der Treppe. Hier ist ein Zimmer direkt in die Diagonale zwischen Haupt- und Flügelbau gelegt. Die sich bildenden Ecken sind in verschiedener Weise ausgenützt.

Bei mehr als 12 m Front ist die Lösung sehr zu empfehlen, hier ist dieselbe mühsam. Die Küche liegt gut am Eingang.

Fig. 568 u. 569. Der Flügelbau hat andere Höhenlage, da Lager und Kontor geringere Höhe als der Laden bekommen sollten.

Die Küche liegt ebenso wie das Mädchenzimmer am Eingang.

Fig. 570 u. 571. Auch hier hat der Flügelbau andere Geschosshöhen, wie der Schnitt erläutert. Das Wirtschaftsviertel hat auch einen Ausgang außerhalb des Hauptzuges. Ausgang zum Hof ist zu beachten.

c) Eingang in der Mitte, ohne und mit Laden.

Fig. 572.

Wie früher an sinngemäß gleicher Stelle entwickelt, wird der Eingang nur bei größerer Frontlänge in der Mitte liegen, da das Erdgeschoß nur dann in zwei Teile zerlegt werden kann u. s. f. siehe Bemerkung vor Fig. 507 u. 508.

Einem größeren Vordergebäude einerseits oder beiderseits Flügel anzusetzen, würde immer im Anschluß an die vorgeführten und weiter folgenden Lösungen geschehen können.

Hierzu siehe auch die Systemskizzen zu „Größere Fluranlagen“ im I. Teile, Fig. 152—161.

Es soll die vorgeführte einzige Fig. 572 das zuvor Aufgeführte nur als Ausnahme der Regel bestätigen.

Der Eingang liegt bei diesem 16 m-Haus mit Flügel zwar in der Mitte, würde aber ebenso gut und vielleicht besser an der Seite liegen.

3^{IV}. Mit Flügelbau und mit Durchfahrt.

Durch die baupolizeilichen Vorschriften bedingt, wird schon bei eingebauten Häusern ohne Flügelbau oder Hintergebäude zu-
meist eine Durchfahrt, mit diesen aber fast immer anzuordnen sein, damit bei Feuersgefahr die Spritzen auch von der Hofseite aus tatkräftig eingreifen können. Wie sehr aber die Grundrißanlage wechselt dadurch daß der Hauseingang zur Durchfahrt wird, und daß folglich die Treppe aus der Eingangsachse heraus, gleichsam zur Seite tritt, lehrt ein Vergleich zwischen den vorher unter Fig. 542—549 behandelten Systemskizzen mit den jetzt vorliegenden Fig. 573—579 mit Durchfahrt bei seitlichem Flügelbau.

Systemskizzen.

Der Flügel wird zunächst stets auf entgegengesetzter Seite wie die Durchfahrt liegen, um auf kürzestem Wege mit dem Wagen nach dem Hofe gelangen zu können.

Je länger die Durchfahrt, um so mehr bebaute Fläche, welche dem Erdgeschoß verloren geht. Besonders einschneidend tritt diese Wahrheit in den Vordergrund bei den Systemskizzen für Eckhäuser, Fig. 608—615.

Getrennt von dem Gesamtsystem erhielt in den folgenden sieben Skizzen auch der Zugang von der Durchfahrt zur Treppe, teils mit, teils ohne Sockelstufen, verschiedene Lösungen. Die zweite Treppe tritt erst mit wachsendem Flügelbau von der vierten Skizze ab hinzu.

Fig. 573. Die Treppe liegt entfernt von der Durchfahrt, um Platz für die Sockelstufen bei freiem Eingang in das Erdgeschoß zu gewinnen und um die indirekte Beleuchtung der oberen Flure möglichst günstig zu gestalten.

Beginnender Flügelbau, d. h. nur ein Zimmer, hier meist mit vorgelegter Veranda, liegt im Flügel. Es ist ohne direkten Zugang und dadurch verhältnismäßig sehr geringwertig, wenn man nicht alle Schlafräume, welche stets direkten Eingang bedingen, nach vorn legen kann oder will.

Fig. 574. Die Treppe liegt unmittelbar an der Durchfahrt, siehe auch früher Fig. 503. Der Flügelbau wird länger, daher Nebenflur für direkte Zugänglichkeit jetzt nötig.

Fig. 575. Die Treppe liegt bei besonders geringer Straßenfront über der Durchfahrt. Der Flügelbau wird weiter länger, so daß schließlich mehr als zwei Schlafzimmer darin Platz haben.

Fig. 576. Die Treppe rückt bei größerer Straßenfront weiter ab von der Durchfahrt.

Der Flügelbau wird so lang, daß eine Nebentreppe nötig wird. Dieselbe bildet hier den Abschluß des Flügels und führt vom Austrittspodest in gerader Linie dem Seitenflur Licht zu.

Fig. 577. Die Haupttreppe dicht neben der Durchfahrt. Nebentreppe liegt am Ende des Flügels, ohne daß ihm Fenster für indirekte Beleuchtung nutzbar werden; da der Flügel tiefer als das Treppenhaus, so ist diesem ein Raum vorgelegt.

Fig. 578. Bei zunehmendem Flügelbau liegt die Treppe nicht mehr am Ende. Ein Zimmer, wo der Durchgang nicht stört, unterbricht den Nebenflur.

Fig. 579. Bei geringerer Tiefe des Vordergebäudes erhält der Hauptflur direktes Licht. Die Nebentreppe führt dem Nebenflur in dessen ungefährer Mitte auch indirektes Licht zu.

b) Durchfahrt an der Seite mit nur einer Treppe,
ohne und mit Laden.

Fig. 580—590.

Bei der, durch die hinzutretende Durchfahrt bedingten, anderen Treppenlage wird der Hauptbau von selbst jetzt anders, als bei den zuvor dargestellten Grundrissen von gleicher Frontlänge.

Da die Haupttreppe jetzt meist näher an den Flügelbau herantritt, so werden auch die Übergänge vom Haupt- zum Flügelbau nun wieder ganz andere sein.

Auf diese sei weiter ganz besonders aufmerksam gemacht.

Fig. 580 u. 581. Hier sind kurze Flügelbauten gezeigt, wo das Flügelzimmer nur nutzbar gemacht werden kann, wenn das Durchgangs- (sogen. Berliner Zimmer) nicht Schlafzimmer wird, wie hier auf zwei verschiedene Weisen durchgeführt wurde.

Bei Fig. 581 sind im Anschluß an die Ausführung die Küchen in den Geschossen übereinander alle gewölbt, und mit Linoleum belegt, siehe diesbezügliche Bemerkungen im ersten Teile. Auch wurden dort die Querscheidewände parallel der rechten Brandmauer nur $\frac{1}{2}$ St. stark ausgeführt und in jedem Geschoß beiderseits mit den stärkeren Außen- und Korridorwänden verankert.

Diese Ausführung kommt an Güte der durch mehrere Geschosse übereinander geführten 1 St. starken Wand sicher mindestens gleich. Bei Geschäftshäusern naturgemäß eingeführt, bewährt sich auch hier das System von ganz starken und ganz schwachen Wänden, wenn die Träger gehörig als Ankerträger angewendet werden.

Fig. 582 u. 583. Der Laden ist bei so schmalem Hause verhältnismäßig groß. Die Küche liegt wieder am Eingang. Der Abort mit guter Beleuchtung und doppeltem Geruchverschluß führt in „schmalen Gasse“ zum Flügelbau über.

Fig. 584. Die Treppe beleuchtet den Flur sehr vorteilhaft. Wenn der Weg zur Veranda nicht durch das Schlafzimmer geht, wie hier, sondern wie bei Fig. 581, so ist dieselbe natürlich nutzbarer.

Fig. 585 u. 586. Die Treppenlage ist ähnlich wie vorher. Dem Schlafzimmer im Flügelbau ist ein Notausgang über die Veranda geschaffen, welche letztere am Tage sehr gut mit Zugang auch von der Mädchenkammer benutzt werden kann, indem das Bett verkleidet wird.

Fig. 587 u. 588. Die Treppe liegt in den Obergeschossen über der Durchfahrt, siehe früher Fig. 541; hier liegt jedoch die Küche schon über dem ersten Lauf und doch ist die Durchfahrts Höhe unter diesem Lauf schon erreicht. Das ist nur möglich bei bedeutender Höhe des Ladens.

Schließlich kann man aber etwas noch in den Raum einbauen.

Trotzdem diese Küche hier schon voll nutzbar ist, ist der Gewinn dieser Lösung nicht bedeutend, vergleiche Fig. 580 bei ebenfalls 11,0 m Frontlänge.

Fig. 589 u. 590. Durch die beiden Austritte nach der Hofseite ist die Dachausmittlung vereinfacht. Der Flügelbau hat andere Geschoßhöhen.

c) Durchfahrt an der Seite mit zweiter Treppe im Flügelbau
ohne und mit Laden.

Fig. 591—595.

Mit der zweiten Treppe treten die Wirtschaftsräume unbedingt in den Flügelbau. Die Küche mit Zubehör weit ab von den Wohnräumen ist sehr elegant und angenehm, es wird aber damit Bedingung, daß ein zweiter Diensthote vorhanden ist, um jederzeit zu öffnen, wenn die Flurglocke klingt. Die Köchin kann dies nicht bei der weiten Entfernung und es ist wenig schön, wenn der Herr oder die Dame des Hauses in die Lage kommen, selbst öffnen zu müssen.

Fig. 591. Eine zweite Treppe im Flügelbau wird nötig durch die wachsende Ausdehnung desselben.

Der Übergang vom Haupt- zum Flügelbau ist zu beachten.

Fig. 592. Die Küche mit Nebentreppe schließt den Flügelbau ab, liegt folglich sehr weit ab von dem Hauptklingelverschluß.

Fig. 593 u. 594. Das Gebäude hat im Flügelbau 40 m Tiefe. Es ergibt sich dadurch viel Lagerraum zu dem Laden. Die Küche liegt wieder sehr weit ab. In dem oberen Geschosse enthält der Flügel eine besondere Wohnung, getrennt von der im Hauptgebäude.

Fig. 595. Die Lösung des Vordergebäudes, wie des Flügelbaues ist hier eine wesentlich andere, wie zuvor. Auf die voraussichtliche Teilung im II. und III. Geschosse ist Rücksicht genommen.

Fig. 596. Hier wird schließlich der Hof dreiseitig umschlossen.

Der Seitenflur führt galerieartig vom Hauptbau zum Hintergebäude über, hierzu siehe die Systemskizzen unter „Größere Fluranlagen“, welche in Verbindung mit dem hier vorgeführten Grundrisse den Anhalt zu weiteren Lösungen bei ausgedehnterem Bauplatz liefern sollen.

C. Weitere Anlagen.

1. In jedem Geschosse mehrere Wohnungen.

Hierbei kommen nur die beiderseits eingebauten Häuser in betracht.

Es ist dabei anzuschließen an die Arbeiterwohnungen, wie an die, im vorigen Abschnitt erörterten größeren Zinshäuser.

Bei ersteren sahen wir schon, wie von dem Austrittspodest der Treppen in jedem Geschoße je zwei kleine Wohnungen zugänglich waren, wobei jedoch eine jede ihren gesonderten kleinen Eintrittsflur hatte.

Bei den größeren Zinshäusern war anzunehmen, daß das II. und III. Obergeschoß, oder wenigstens das letztere, in zwei Wohnungen geteilt war, wobei oft mühsam das Bad in die zweite Küche, ein größeres Zimmer in zwei kleine umzuwandeln war. Auch ein zweiter Abort mußte angelegt werden.

Hier sollen noch einige Grundrisse erörtert werden, in denen eine Teilung der Geschosse schon von unten auf vorgesehen ist.

Das Wichtigste dabei ist, daß von dem Austrittspodest jede Wohnung ihren eigenen, noch etwas indirekt beleuchteten Flur mit gesondertem Klingelverschluß hat. Auf diese Lösung kommt es dabei in erster Linie an, daher sind diese 11 Grundrisse auch nur in kleinerem Maßstabe dargestellt.

Diese kleinen Wohnungen werden sofort minderwertig, wenn dieselben von einem großen gemeinsamen Flur direkt zugänglich sind, wie dies bei mehr als vier in einem Geschoß nicht mehr anders möglich ist, siehe Fig. 605.

Daß dabei die Zahl der gesonderten Aborte entsprechend mit wachsen muß, war bei den Arbeiterhäusern schon erörtert.

Fig. 597. Das Treppenhaus liegt in der Vorderfront über dem Eingang.

Die beiden Flure vom Austrittspodest zugänglich, erhalten wenigstens unmittelbar am Eingang gutes Licht vom Treppen Hause. Nach rückwärts sind Austritte vorgesehen.

Fig. 598. Treppe nach rückwärts. Die Flure erhalten Licht wie vorher. Der Flur ist wieder so schmal, daß die Türen schräg gestellt werden müssen. Die Speisekammer wird von dem betreffenden Wohnungsinhaber für genügend groß befunden und sehr geschätzt, ebenso die Veranda.

Fig. 599. Schräg gestellte Eingangstüren, ähnliche Anlage wie zuvor, durchweg kleinere Abmessungen.

Fig. 600. Noch geringere bebaute Fläche wie vorher. Der Abort liegt in der Wohnung.

Fig. 601. Die Anlage des Eingangs ist ähnlich wie vorher. Jede Wohnung enthält vier Zimmer, Küche und Zubehör.

Fig. 602. Das Austrittspodest ist sehr groß. Die sehr kleinen Flure sind wenig beleuchtet. Abort liegt in dem Flügelbau.

Fig. 603 u. 604. Hier liegen drei, bzw. sogar vier Wohnungen in einem Geschoße, alle mit besonderem Eintrittsflur, jede mit mindestens einem Zimmer nach der Straße.

Fig. 605. Bei mehr als vier Wohnungen in einem Geschoße ist für jede ein besonderer Vorplatz nicht mehr möglich.

Fig. 606 u. 607. Hier sind wieder nur zwei Wohnungen in jedem Geschoße. Ähnlich im Aufbau. Es schieben sich die beiden für die Zimmerzahl erforderlichen Flügel zusammen nach der Mitte. Die Flure erhalten nur von den Treppenhäusern Licht, welche durch Oberlicht, bzw. mit Lichthof, erleuchtet werden.

2. Eckhausanlagen.

Ein Laden in einem Eckhause wird meist für Heranziehung des Publikums von verschiedenen Seiten, den angrenzenden wie den darauf zulaufenden Straßen, eine höchst vorteilhafte Anlage sein. Eine Wohnung wird sich jedoch meistens in einer Straßenflucht in gerader Linie, wie wir sehen auch ohne Flügelbau, besser als in einer Ecke, entwickeln.

Eckgrundrisse leiden meist an eigenartigen, nicht übersichtlichen Fluren, zu viel Vorder-, zu wenig Hinterzimmern, sehr beschränktem Hof, schlechter Zugänglichkeit des Eckzimmers und anderem mehr.

Bei spitzwinkliger Anlage treten diese Mängel erhöht, bei stumpfwinkliger entsprechend vermindert, hervor. Bei den Eckhausgrundrissen ist zunächst festzulegen, wie groß die baupolizeilichen Bestimmungen des Ortes den Hof vorschreiben.

Während sonst die Hofgröße meist mindestens $\frac{1}{4}$ der Grundstücksfläche betragen muß, wird bei den Ecken die Bestimmung häufig milder gehandhabt, da sonst die Bebauung, insbesondere bei geringer Straßenflucht, oft ganz unmöglich ist. Die Tiefe der Flügel wird von den normalen zwei Zimmern mit dem sich dazwischen legenden Flur häufig zusammenschrumpfen auf zwei Zimmer ohne Flur, wobei die hinteren Räume indirekt zugänglich sind, oder auf nur ein Zimmer mit Flur.

Eine Durchfahrt wird hier meist Vorschrift sein. Bei der Projektierung wird vor allem das Bestreben in den Vordergrund treten,

daß im Erdgeschoß nicht zuviel Platz für die Durchfahrt und den Zugangsflur bis zur Treppe verbraucht wird.

Die Durchfahrt wird am vorteilhaftesten in dem flacheren Flügel, die Treppe für möglichste Ausnützung ihrer Fenster in dem einspringenden Winkel liegen.

Erstere soll weiter meist dicht an einer Brandmauer, letztere wieder möglichst nahe an ersterer liegen.

Wäre beides gleichzeitig zu erfüllen, so wäre die Sache einfacher, als sie in der Tat es ist.

a) Systemskizzen.

Die Reihenfolge derselben konnte sich nicht nach der, der nachher folgenden Beispiele richten, da dort gleiche Maße etc. zum Vergleich für verschiedene Lösungen zusammengefaßt werden mußten.

Wie die Treppe teils von der Schmalseite, teils von der Langseite ihr Licht dem Flur indirekt zuführt, ist im folgenden auch zu beachten.

Fig. 608. Die Treppe mit Durchfahrt liegt in dem tieferen Flügel, und greift über die Durchfahrt hinweg.

Fig. 609. Die Treppe mit Durchfahrt liegt in dem tieferen Flügel, jedoch neben- und rechtwinkelig zueinander.

Fig. 610. Die Treppe mit Durchfahrt liegt in dem tieferen Flügel. Die Treppe rückt für bessere Beleuchtung des Flures weiter ab von der seitlichen Durchfahrt.

Fig. 611. Nur die Treppe liegt in dem tieferen Flügel mit besonderen Zugang, jedoch getrennt von der Durchfahrt, welche in dem flachen Flügel ist.

Fig. 612. Die Lage ist ähnlich wie vorher. Der Flügel mit der Treppe wird jedoch so lang, daß sich diese in gleicher Richtung mit dem Flur dreht, für bessere Beleuchtung desselben.

Es ist dabei aber auch zu beachten, daß das Treppenhaus nach anderer Richtung bei den meist sehr flachen Flügeln nicht Platz hat.

Fig. 613. Beide Flügel sind nahezu gleich tief. Die Treppe mit Vorplatz rückte nach der einspringenden Ecke, meist auch die Durchfahrt, wie hier, wenn eine Teilung des Erdgeschosses statt-
haft war.

Fig. 614. Beide Flügel sind wieder nahezu gleich tief. Die Treppe rückt in diagonalen Lage in die einspringende Ecke, um auf diese Weise dem rechtwinklig gebrochenen Vorplatz am Zusammenstoß noch indirektes Licht nach beiden Seiten zuzuführen.

Fig. 615. Die Treppe rückt in diagonalen Lage in die einspringende Ecke, ohne daß die Durchfahrt folgt.

Der Hauseingang liegt gesondert von der Durchfahrt.

Natürlich kann aus zwei der vorgeführten Fälle leicht ein neuer entwickelt werden.

b) Eckhäuser, ohne und mit Laden, rechtwinklig und spitzwinklig.

Fig. 616—633.

Zunächst sind als kleinste Eckgrundstücke zwei Einzelgrundrisse vorgeführt; nachdem ist ein 19/25 m-Haus und ein 15/25 m-Haus in drei bzw. vier Lösungen dargestellt, um wieder Vergleiche zu gewinnen. Schließlich folgen zwei Grundrisse für spitzwinklige Ecken.

Fig. 616. Durchfahrt mit Eingang unter der Treppe ist auf das Sparsamste gestaltet. Der Flur ist gut beleuchtet.

Der Eingang in das zweite Schlafzimmer ist durch das Bad.

Die Loggia vor der Mädchenkammer ist zu beachten.

Fig. 617. Die Durchfahrt ist in ganz flachem Flügel mit gutem Anschluß an den Treppenaufgang. Der Flur ist gut beleuchtet. Die Ecke des Hauses ist, wie später wieder, jedoch in anderer Weise, durch eine Art Erker ausgebaut. An den beiden Brandmauern liegt je eine Loggia.

Fig. 618—623. Ein größeres Grundstück von 19 zu 25 m Straßenfront ist in drei verschiedenen Lösungen, unten zu Restauration und zwei Läden, oben zu Wohnungen mit den gleichen Bedingungen eingerichtet.

Das Zwischengeschoß soll stets zu den darunter liegenden Läden, entsprechend ihrer Größe, hinzugezogen werden, dies zeigen die eingebauten Treppen. Da Wirtschaftsraum und Durchfahrt dort stets an Fläche hinzukommen, so wird sich dies großräumiger, als das Erdgeschoß gestalten.

Die Geschoßtreppe soll von dem Ladenverkehr möglichst getrennt liegen. Die verschiedenartige Gruppierung der nur indirekt

zugänglichen Räume in dem 25 m-Flügel ist zu beachten. Die Türanordnung wie die Möbelstellung ist bei den meist nur rund 4,0 m tiefen Vorderzimmern natürlich oft nicht einfach.

Die verschiedenartigen Lösungen der Ecke als Halle, Erker und Eingang für zwei Läden mit Erker darüber, ist zu beachten.

Fig. 618 u. 619. Die Küche mit anschließendem Büffet als Überführung zu dem Café liegt günstig.

Die Treppe zum Keller ist nahe der Küche.

Im Obergeschoß ist der Flur gut beleuchtet. Schrankeinbauten nutzen die Schräge am Treppenhause aus.

Fig. 620 u. 621. Die Durchfahrt ist sehr kurz, und die Treppe unmittelbar an dieser.

Im Obergeschoß ist der Flur am Eingang hell, von diesem gelangt man nach dem Vorzimmer, welches zu den Wohnräumen überführt.

Fig. 622 u. 623. Die Eingänge zum Café und zu einem Laden sind an der Ecke. Der Flur in der Wohnung ist etwas groß, aber hell.

Fig. 624—631. Ein Eckgrundstück von 15 zu 25 m Straßenfront ist in vier verschiedenen Lösungen bebaut.

Je eine Wohnung in dem I. und II. Obergeschoß ist Bedingung. Im Erdgeschoß sind einmal Läden, das andere Mal eine Wohnung vorgeschrieben.

Die Flügel werden sehr flach, da hier die Hofgröße mit $\frac{1}{4}$ des Grundstückes innegehalten wurde.

Fig. 624—627. Hier ist das gesamte Zinshaus in vier Geschossen dargestellt, wobei im Keller wie im Dachgeschoß jeder Partei ihre Räume zugeteilt sind, um zu zeigen, wie wichtig auch hier geschickte Anordnung ist.

Bei den Feuerungskellern werden die Kohlen vom Hofe aus eingeschüttet. Jedes kostspielige Herabtragen ist auf diese Weise vermieden.

Im Erdgeschoß liegt die Treppe unmittelbar an der Durchfahrt und der Flur erhält genügend Licht von dieser. Durch einen Austritt nach dem Hofe wird dem Flur Luft und Licht zugeführt.

Fig. 628. Dieser Austritt wie zuvor, ist zu gleichem Zwecke hier, wie bei den folgenden Grundrissen mehr oder weniger ausgebildet.

Das Eckzimmer hat sehr viel Licht, aber in guten Achsen.
Der Flur wird gut beleuchtet.

Fig. 629. Die Lösung ist mit bezug auf Durchfahrt und Treppenlage der vorigen sehr ähnlich, dabei in der Anordnung des Flures und der Zimmer ganz anders gestaltet. Das Eckzimmer hat nur von einer Seite Licht, ist dadurch sehr wohnlich und auch die Ansicht dazu sieht trotz der kahlen Wand gut aus. Der Eckaufbau im Dach verbindet beide Ansichtsseiten, so daß jeder sieht, weshalb die Fenster dort fehlen.

Fig. 630 u. 631. Die Durchfahrt ist nur 8 m tief, die Treppe mit besonderem Hauseingang liegt in der einspringenden Ecke in der Diagonale.

Damit sind zwei Läden im Erdgeschoß gleichsam Vorbedingung.

Hieran schließen sich zum Schluß noch die Lösungen für zwei Grundrisse in spitzwinkliger Ecke. Die Treppe in dem einspringenden Winkel und womöglich in dessen Diagonale, Fig. 633, wird wohl hier, mathematisch entwickelt, die Bedingung sein.

Auch Fig. 632 weicht nur unwesentlich davon ab.

Es streifen diese Grundrisse schon die speziellen Fälle vom Bauplatz mit den verschiedenartigsten Schrägen, sowie Ein- und Auswickelungen, und diese müssen für jeden Fall einzeln aus dem Studium normalen Aufbaues herausgefunden werden.

Dieselben würden also nicht mehr in den Rahmen des Vorgeführten passen.

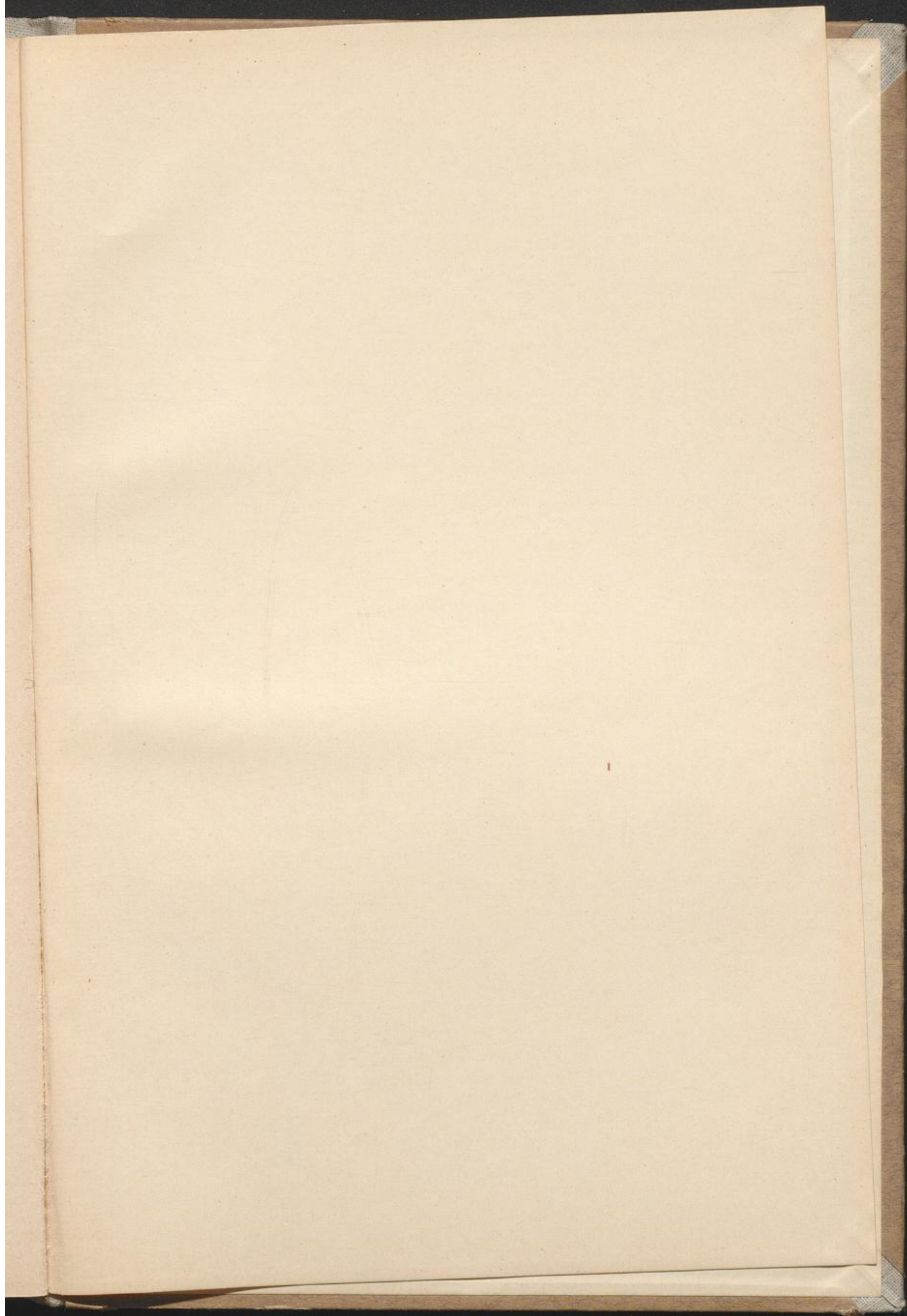
Hiermit schließend, glaube ich in vorliegenden Grundrissen durchgeführt zu haben, was ich in dem I. Teil als Hauptbedingungen für gute Gestaltung unserer Wohnräume hinstellte. Die Wohnung wird alsdann ihren Zweck erfüllen, — d. h. sie wird den Anforderungen entsprechen, die der Bewohner in gesundheitlicher und praktischer Weise zu stellen berechtigt ist.

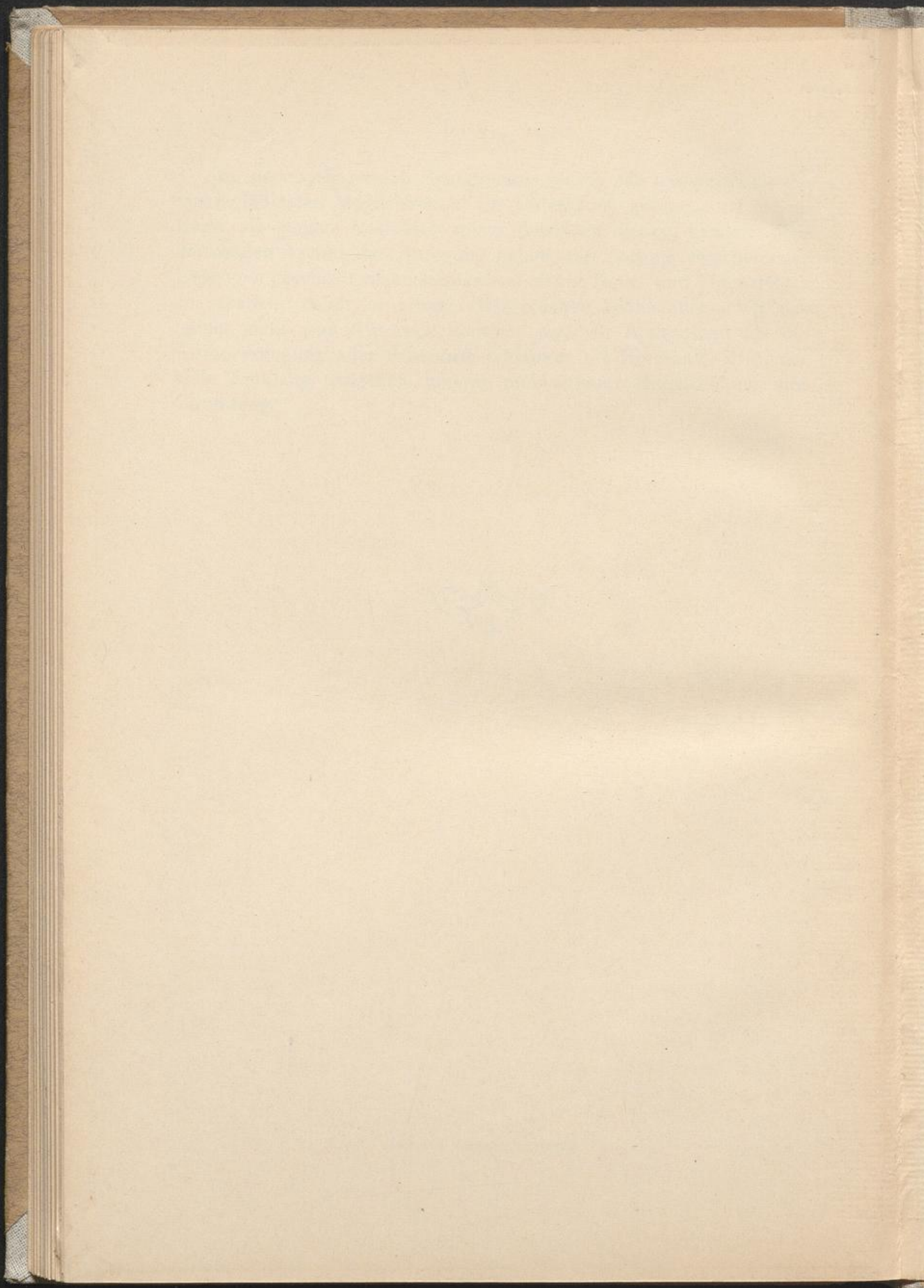
Mit der auf diese Weise, logisch aus der innern Notwendigkeit sich gestaltenden Lage der Fenster und Ausbauten wird die weitere architektonische Forderung, die „Wahrheit des Gedankens“ nach außen zum Ausdruck kommen. Von selbst wird sich dann die „Schönheit der Formen“ ergeben, da deren Grundbedingung, die Harmonie des Innern mit dem Äußeren, erfüllt ist. Die Fassade, welche eine glückliche Grundrißlösung zum äußeren Ausdruck bringt, wird sich leicht entwickeln.

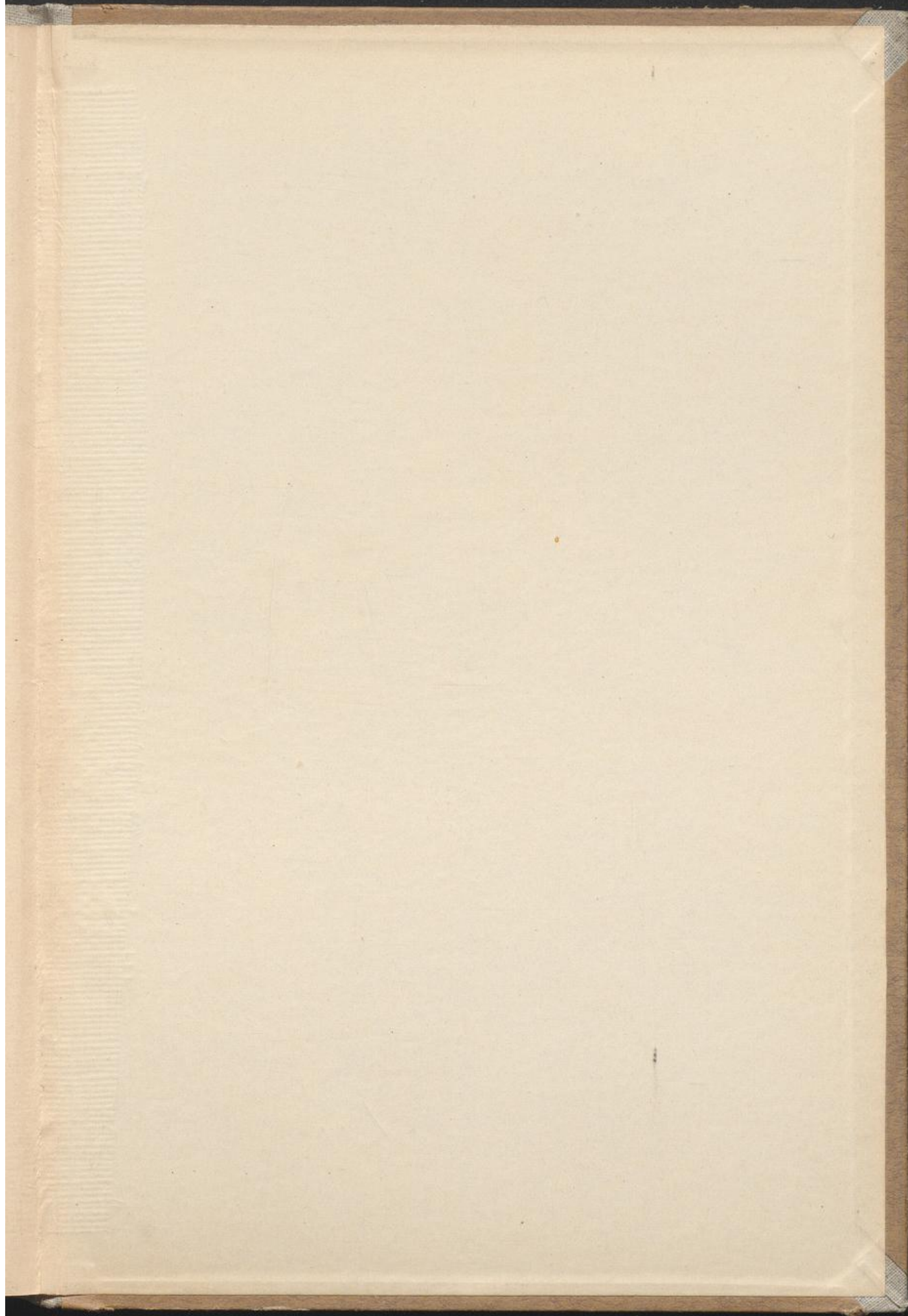
In den vorliegenden Grundrissen glaube ich systematisch die mannigfaltigsten Möglichkeiten zur Darstellung gebracht zu haben. Nicht als genaue Vorbilder sollen dieselben dienen, sondern dem denkenden Architekten Anregung geben, die Vorteile verschiedener Lösungen geschickt zusammenfassend, etwas Neues und Eigenartiges zu schaffen, damit in unserm bürgerlichen Wohnhause auch das immer mehr zum Ausdruck komme, was wir Architekten als die Grundbedingung aller Schönheit erkennen, die Harmonie, d. h. der volle Einklang zwischen innerer und äußerer Entwicklung und Gestaltung.



Johannes Pässler, Dresden-N.









03M36179



P
03

annewitz, Deutsches Wohnhaus II: Text